

Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 14/15 | 75. Jahrgang | 5. April 2020 | 1,70 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

DOPPEL-AUSGABE
Die nächste Ausgabe erscheint zum 19. April 2020

ANZEIGE

Evangelische Bank

Ihr Geld in guten Händen

www.eb.de



In Gemeinschaft

Für-sich-sein kann gut tun – aber unser Lebenswerk ist das Miteinander **13**



Mit Zuversicht

Der Michaelshof sucht in seinem Jubiläumsjahr Wege durch die Krise **18**

Liebe Leserinnen und Leser,

seit Wochen hält uns das Coronavirus in Atem. Die Beschränkungen treffen jeden Einzelnen – egal, ob krank oder gesund. Gottesdienste und Veranstaltungen fallen aus, Familien sind eng zusammengedrängt, Einzelne vereinzeln noch mehr. Als Christen trifft uns die Krise zum Höhepunkt des Kirchenjahres. Wir feiern die Auferstehung Jesu und damit die Hoffnung auf eine frohe Zukunft. Es mag ungewohnt sein, diese Feiertage fernab von Ihrer Kirche und Gemeinde zu verbringen, doch die Botschaft könnte besser nicht passen. Ein gesegnetes Osterfest wünscht Ihnen

Ihr Tilman Baier, Chefredakteur

„Kirche des Jahres“: Zwei aus MV nominiert Online kann jeder abstimmen

Stralsund/Neukloster. Die Stralsunder Kirche St. Nikolai und die Kirche St. Maria im Sonnenkamp in Neukloster haben die Chance, zur „Kirche des Jahres 2020“ gewählt zu werden. Auf der Internetseite der Deutschen Stiftung Denkmalschutz können Interessierte noch bis zum 30. April für ihren jeweiligen Favoriten abstimmen. Insgesamt gehen zehn Kirchen aus ganz Deutschland ins Rennen um diesen Ehrentitel, darunter eine weitere aus der Nordkirche, nämlich die St.-Pauli-Kirche aus Hamburg. Die mittelalterliche St.-Nikolai-Kirche Stralsund, die im vergangenen Januar als „Kirche des Monats“ von der Denkmal-Stiftung ausgezeichnet wurde, fällt vor allem mit ihrer reichen Ausstattung und der üppigen, bilderreichen Innenausmalung auf. Die mittelalterliche Klosterkirche Neukloster, die im Juli „Kirche des Monats“ war, hat das größte bis 1255 in Norddeutschland errichtete romanische Dachtragwerk. Zur ihrer Ausstattung gehören außerdem die zweitältesten farbigen Kirchenfenster Nordeuropas. Der Wettbewerb soll den Kirchen helfen, Aufmerksamkeit und Spenden aus ganz Deutschland zu bekommen. Mehr Informationen und die Möglichkeit zur Abstimmung gibt es auf <https://www.stiftung-kiba.de/kirchedesjahres/>. sym

DOSSIER DER WOCHE

Passionsspiele

Es sind die wohl berühmtesten Passionsspiele der Welt: die Passionsspiele in Oberammergau. Alle zehn Jahre ist hier das ganze Dorf daran beteiligt, die Leidensgeschichte Jesu auf die Bühne zu bringen. In diesem Jahr zwingt die Corona-Pandemie die Veranstalter zur Verschiebung. 2022 werden die Spiele nun aufgeführt. Wie geht das Dorf mit der Enttäuschung um? Was macht die Kirchengemeinde vor Ort? Das erzählt der evangelische Pfarrer Peter Sachi. Was einer der Hauptdarsteller über seine Rolle als Jesus zu sagen hat, was es mit der Europassion auf sich hat und die wichtigsten Daten und Fakten zu den Passionsspielen in Oberammergau **finden Sie auf den Seiten 6 und 7.**

Schöne Dinge mit Sinn & Segen
www.glaubenssachen.de



Im Geiste zusammenhalten

Wort des Braunschweiger Bischofs Christoph Meyns zur Karwoche und zum Osterfest 2020

Wo finden wir Halt? Wie finden wir Zuversicht angesichts der Krise? Der Braunschweiger Landesbischof Christoph Meyns nimmt uns zur Einstimmung auf Palmsonntag, die Karwoche und Ostern mit auf einen Rundgang durch den Braunschweiger Dom, wo ein Leuchter und Malereien das Leben mit allen Höhen und Tiefen in den Blick nehmen.

Von Christoph Meyns

Wir machen gerade schwere Zeiten durch. Die Ausbreitung des Coronavirus hält uns alle in Atem. Die Epidemie löst Ängste aus. Die Einschränkungen des öffentlichen Lebens zur Eindämmung der Krankheit machen uns zu schaffen. Viele Menschen plagen wirtschaftliche Sorgen und Nöte. Und noch ist das Licht am Ende des Tunnels nicht in Sicht.

Normalerweise würden wir uns in solchen Tagen in unseren Kirchen sammeln, um dort Trost, Stärkung und Orientierung zu finden. Aber eben das ist uns verwehrt. Nur vermittelt durch Zeitungen, Fernsehen, Rundfunk und Internet können wir jeder für sich zu Hause in diesem Jahr das Osterfest feiern. Ich möchte Sie als geistliche Einstimmung auf Palmsonntag, die Karwoche und das Osterfest deshalb sozusagen „virtuell“ im Braunschweiger Dom versammeln. Das Titelbild zeigt den Blick vom Kirchenschiff über das Grabmal Heinrichs des Löwen und seiner Frau Mathilde hinweg in den Chorraum.

Ein Leuchter, der Hoffnung symbolisiert

Der Dom war bei seiner Gründung 1173 weder als Gemeindekirche noch als Bischofsitz geplant, sondern als Grablege für Herzog Heinrich und seine Familie. Damals befand er sich auf dem Höhepunkt seiner Macht. Er herrschte königsgleich über weite Teile Norddeutschlands und Bayerns und war durch seine Heirat mit dem englischen Königshaus verbunden. Sieben Jahre später hatte er alles verloren, war als Majestätsverbrecher verurteilt, seiner königlichen Lehen und Titel beraubt und musste ins Exil nach England gehen. Erst nach dem Tod seiner Frau Mathilde 1189 konnte er nach Braunschweig zurückkehren und wurde 1195 neben ihr im Dom begraben.

In seiner Biografie begegnet uns das Leben in all seinen Höhen und Tiefen zwischen Erfolg und Scheitern, hohen Ansprüchen und harten Realitäten, stets



Der Blick in den Chorraum des Braunschweiger Doms. Anstelle eines Kreuzes steht hier ein siebenarmiger Leuchter. Fotos (2): Christoph Meyns

umgeben von Erfahrungen der Vergänglichkeit und des Todes. Wir machen derzeit ähnliche Erfahrungen. Noch ist nicht absehbar, welche politischen, wirtschaftlichen und sozialen Folgen

Zuversicht angesichts von Erfahrungen mit Einschränkungen, Brüchen, Krankheiten, Vergänglichkeit und Tod? Wo finden wir die Kraft, die Herausforderungen anzupacken, vor denen wir derzeit stehen?

Anders als in vielen anderen Kirchen hängt im Chorbogen des Braunschweiger Doms kein Kreuz. Stattdessen steht vor der Vierung ein großer siebenarmiger Leuchter aus Bronze. Er symbolisiert den Baum des Lebens im Paradies und damit die Hoffnung auf das ewige Leben.

Die farbigen Secco-Malereien im Chorraum illustrieren den Heilsplan Gottes, angefangen von Mose und den Propheten über die Geburt Jesu bis hin zu Karfreitag, Ostern und Pfingsten. Daneben erinnern sie an Johannes den Täufer, St. Blasius und Thomas Becket als Schutzpatrone des Doms. Von der Decke leuchtet das himmlische Jerusalem. Im Zentrum der Sichtachse ist Christus als himmlischer Herrscher an zentraler Stelle abgebildet. Heinrich und Mathilde blicken also von ihrem Grab aus durch den Baum des Lebens hindurch ins Paradies auf Jesus Christus.

Damit kommt im Braunschweiger Dom alles auf einmal



Secco-Malereien im Chorraum.

die Coronavirus-Epidemie haben wird. Aber schon jetzt hat sie die Pläne und Lebensentwürfe vieler Menschen zunichtegemacht und stellt uns alle vor völlig neue Probleme.

Wo aber finden wir Halt, wenn die Selbstverständlichkeiten verloren gehen, auf die wir uns im Alltag verlassen: Mobilität, Versammlungs-, Religions- und Reisefreiheit, Freizeitgestaltung, Sozialkontakte, wirtschaftliche Stabilität? Wie entwickeln wir

in den Blick: das Leben mit allen Höhen und Tiefen, seine Vergänglichkeit, die Hoffnung auf das ewige Leben und die Haltung, in der wir damit umgehen können: indem wir den Blick fest auf Jesus Christus richten.

Eben das wollen wir in diesen Tagen tun, wenn wir den Weg Jesu zwischen Palmsonntag, Gründonnerstag, Karfreitag und Ostern mitgehen. Anders als sonst können wir das in diesem Jahr nicht durch den Besuch von Gottesdiensten tun. Weder können wir gemeinsam Abendmahl feiern noch der Aufführung einer Passionsmusik beiwohnen oder die Osternacht erleben. Aber wir können über Fernsehen, Rundfunk oder das Internet von zu Hause aus Gottesdienste mitfeiern.

Es bietet sich an, während der Karwoche die Passionsgeschichte abschnittsweise zu lesen oder sich Kirchenmusik anzuhören. Wenn wir auch zu Hause allein sind, im Glauben sind wir doch auf diese Weise miteinander verbunden. „Und an seines Hauses Schwelle wird ein jeder fest gebannt; aber Liebesfäden spinnen heimlich sich von Land zu Land“ (Theodor Storm). Es kommt darauf an, sich in diesen Tagen geistlich zu stärken, so gut es eben geht, und im Geiste zusammenzuhalten.

Die Evangelien erzählen davon, dass der Auferstandene mitten unter seine Jünger trat und sie mit den Worten grüßte: „Friede sei mit euch.“ Dieser Friede geleite Sie durch die kommende Zeit. Ihnen allen ein frohes und gesegnetes Osterfest.

Dr. Christoph Meyns ist Landesbischof der Landeskirche Braunschweigs.
Foto: epd-bild

ANZEIGE



Audi Q2*-Lagerverkauf
*Kraftstoffverbrauch l/100 km: komb. 5,8-4,4; CO₂-Emiss. g/km: komb. 130-114. Angaben zu Kraftstoffverbr. u. CO₂-Emissionen sowie Effizienzklassen bei Spannweiten in Abhängigkeit vom verwendeten Reifen/Rädersatz. Angaben basieren auf Merkmalen des deutschen Marktes.

Große Auswahl!

Audi Zentrum Schwerin
Hagenower Chaussee 1b, 19061 Schwerin
Tel.: 0385/64.600.64

KOLUMNE



Mirjam Rüscher arbeitet in der Redaktion in Hamburg. Sie ist Chefin vom Dienst bei der Evangelischen Zeitung und der Mecklenburgischen & Pommerschen Kirchenzeitung.

Und weiter geht's

Klamotten, Schuhe, Lebensmittel – ich habe in den vergangenen Wochen meine gesamte Wohnung auf den Kopf gestellt. Ich habe mich von vielem getrennt, habe Unterlagen sortiert, Müllsäcke gefüllt. Ich habe Möbel verrückt, habe Sachen zum Sperrmüll angemeldet, war im Verschenkmarkt. Mit jedem Kleidungsstück, jedem Blumenübertopf, jedem Buch, das meine Wohnung verlassen hat, fühle ich mich leichter.

Im Zuge meiner Fastenaktion habe ich meinen Haushalt neu sortiert, ich habe meinen Umgang mit Plastik und mein Einkaufsverhalten überprüft – und einiges geändert. Vermutlich wird nicht alles bleiben, manche Gewohnheiten werden schwerer abzulegen sein als andere. Der Entschluss, meinen nicht mehr den Energiestandards entsprechenden Kühlschrank auszutauschen, braucht noch etwas Zeit bis zur Umsetzung. Den Schwung der letzten Wochen will ich unbedingt beibehalten!

Vor mir liegt jetzt nur noch eine Sache: der Karton. Sie erinnern sich vielleicht, ich habe da diesen Karton, der ganz hinten in einer Ecke des Schrankes steht und der seit meinem Einzug vor Jahren nicht mehr geöffnet wurde. Ich habe mir diese unliebsame Aufgabe bis zum Schluss aufgehoben, weil ich nicht sicher war, was ich darin finden würde. Zunächst: eine Menge Staub. Vor allem aber: ein Haufen Erinnerungen. Schleifen und Schwimmbadzeilen, Zeugnisse, Urkunden, ein paar Drumsticks – wem die wohl gehören? –, Schlittschuhe, eine quietschgelbe Jacke, die ich mit 16 immer getragen habe, und jede Menge Fotos.

Der Inhalt schickt mich für einige Tage auf Zeitreise. Ich mache ein Foto von der Jacke und schicke es an eine Freundin von früher. Sie ruft mich prompt an und wir reden das erste Mal seit Jahren. Wahnsinn! Ich stöbere in den Fotos und suche ein paar aus, die ich behalten möchte. Von dem Rest trenne ich mich, ebenso wie von der Jacke und den Schlittschuhen. Ich besorge eine hübsche Schachtel, in die ich ein paar wenige ausgewählte Teile lege. Und dieses Mal vergrabe ich sie nicht im Schrank, sondern sie kommt aufs Regal, da, wo ich sie immer sehen kann – zur Erinnerung.

Beilagenhinweis: Der gesamten Ausgabe sind die Beilagen „Reden über Frieden“ und „Glaubenskurs“ beigelegt.

IMPRESSUM

Herausgeber: Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH
Verlag: Ev. Presseverlag Nord GmbH, Gartenstraße 20, 24103 Kiel
Geschäftsführer: Bodo Elsner
Redaktionskollegium: 19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a
Redaktionssekretariat: Tel. 040/70 975 240, Fax: 040/70 975 249, Schillerstraße 44a, 22767 Hamburg, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de
Chefredaktion: Pastor Tilman Baier (tb) (w.i.s.d.p.), Tel. 0385/30 20 818, baier@kirchenzeitung-mv.de
Chefin vom Dienst: Mirjam Rüscher (mrr), Tel. 040/70 975 243, ruescher@evangelische-zeitung.de
Koordinierende Redakteur: Cosima Jäckel (cj), Tel. 040/70 975 242, jaeckel@evangelische-zeitung.de
Redaktion Mecklenburg: Marion Wulf-Nixdorf (mw), Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de
Redaktion Vorpommern: 17489 Greifswald, Domstraße 23/24, Tel. 03834/77 63 331, Fax: 03834/77 63 332
 Christine Senkbeil (cs), senkbeil@kirchenzeitung-mv.de
 Sybille Marx (sm), marx@kirchenzeitung-mv.de
Marketing: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, jestrimski@kirchenzeitung-mv.de
Leserreisen: leserreisen@kirchenzeitung-mv.de
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Bodo Elsner
Anzeigenannahme: 0431/55 779 280, Fax: -292, E-Mail: anzeigen.kiel@evangelische-zeitung.de
 Zurzeit gilt die Anzeigenpreisliste 2018. Mitglied der KONPRESS Anzeigen eG. IVW geprüft.
Layout: Christine Matthies, Allison Liebke, Noreen Leipold
Druck: Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdeldorf
 Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich. Der monatliche Bezugspreis beträgt 6,95 Euro einschließlich Zustellgebühr. Alle Preise inkl. 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen nur mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich.
 Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.
Leserservice/Vertrieb: 0431/55 77 99, Fax 0431/55 779 292, leserervice@kirchenzeitung-mv.de

Pandemie belastet

Ärzte brauchen konkrete Handlungsempfehlungen

Wegen unzureichender Ausstattung der Kliniken sind angesichts der Pandemie immer mehr Ärzte in Italien und Spanien in der bedrängenden Situation, entscheiden zu müssen, wer therapiert wird und wer nicht. Auch in Deutschland droht so ein Szenario.

Von Christiane Ried
Bayreuth. Der Bayreuther Mediziner Eckhard Nagel warnt in der Corona-Pandemie vor seelischen Belastungen für Ärzte, wenn sie entscheiden müssen, welcher Patient eine lebensrettende Behandlung erhält und welcher nicht. Sie bräuchten dafür konkrete Handlungsempfehlungen, sagte Nagel. Vergangene Woche hatten mehrere medizinische Fachgesellschaften entsprechende Empfehlungen herausgegeben. Aus Nagels Sicht sind diese noch nicht konkret genug, „weil wir einfach noch zu wenig über das Coronavirus und den Verlauf der Krankheit wissen“.

Es sei ein gravierendes Problem, dass Ärzte zu sehr auf sich allein und ihr Gewissen gestellt seien, sagte Nagel. Er rät Medizinern immer: „Entscheidet nie allein. Holt euch Unterstützung.“ Diese sollte aus einer Pflegekraft und einem weiteren Arzt bestehen.

Zustände wie in Italien oder Spanien, wo nicht mehr alle Patienten so behandelt werden können, wie sie müssten, seien eine „furchtbare Situation, von der ich hoffe, dass wir sie in diesem Ausmaß in Deutschland nicht erleben werden“. Es dauere lange, bis Ärzte nach so einer belastenden Situation wieder zur Ruhe kom-



Eckhard Nagel ist Direktor des Instituts für Medizinmanagement und Gesundheitswissenschaften an der Uni Bayreuth.



Eingang mit Alarmierungsknopf für den Fall einer Triage, der Selektion nach Erstdiagnose, in einer Notaufnahme.

Foto: epd-bild/Werner Krüper

men. Sie müssten über das Erlebte sprechen, zum Beispiel mit Kollegen oder Seelsorgern.

Sogenannte Triage-Entscheidungen zu treffen gehört für den Transplantationsmediziner Eckhard Nagel zum beruflichen Alltag: „Es gibt einfach viel zu wenige Organe für zu viele Patienten, die auf Wartelisten stehen. Bekommt jemand kein Organ, dann kann das ein Todesurteil bedeuten.“ Der Gesetzgeber habe bestimmte Kriterien definiert: Wer braucht am dringendsten ein Organ, und wie gut sind die Erfolgsaussichten nach einer Transplantation? Diese Kriterien könnten grundsätzlich auch für schwer an Covid-19 Erkrankte herangezogen werden, allerdings nicht eins zu eins, sagte Nagel. Die notwendige Beatmungszeit bei Corona-Patienten dauere vergleichsweise lange, oftmals vier oder fünf Wochen. „Das ist ungewöhnlich für eine rein infektbedingte Lungenent-

zündung“, sagte Nagel. Die Ärzte müssten daher natürlich bedenken, dass ein Patient, etwa auf-

grund von Vorerkrankungen, so eine lange Beatmungszeit womöglich gar nicht überlebt.

STICHWORT TRIAGE

„Triage“ kommt aus dem Französischen („trier“ bedeutet so viel wie auslesen, auswählen oder sortieren) und stammt aus der Kriegsmethodik unter Napoleon. Heute kommt die Triage in der Katastrophenmedizin, aber auch in der Intensivmedizin bei einem Massenansturm von Verletzten vor. Dabei werden Patienten nach Dringlichkeit und Schwere der Erkrankung oder Verletzung sortiert: Menschen, die keiner Behandlung bedürfen, Patienten, die keiner Behandlung mehr bedürfen, weil sie sterben werden, und Patienten, die medizinisch versorgt werden müssen und auch davon profitieren.

In der Notfallmedizin werden normalerweise die Patienten als Erste versorgt, die am dringendsten Hilfe benötigen und am schwersten erkrankt sind. Von Katastrophenmedizin wird gesprochen, wenn eine Vielzahl von Hilfebedürftigen unter Zeitdruck und Ressourcenknappheit behandelt werden müssen. Dann wird jener Patient als Erstes versorgt, dessen Überlebenschancen höher eingeschätzt werden. Die sogenannte Ex-post-Triage ist ein noch schwerwiegenderes ethisches Dilemma. In diesem Szenario sind alle Beatmungsgeräte in Gebrauch, es kommen aber weiter Patienten ins Krankenhaus, die auch beatmet werden müssen. Dann können Mediziner unter Umständen vor der Entscheidung stehen, einen Patienten vom Beatmungsgerät zu nehmen, um einen anderen zu behandeln.

LESERBRIEF

Zum Bericht „Auf ein Wort im Feldlager, Seite 7, Ausgabe 49, schreibt Albrecht Schack, Hermannsburg:

Ein Lehrstück

Danken möchte ich der Kirchenzeitung für die Veröffentlichung des Beitrages „Auf ein Wort im Feldlager“, der die Begegnung von Franz von Assisi mit dem Sultan von Ägypten el Malik el Kamil während des 5. Kreuzzuges vor 800 Jahren schildert. Diese Abhandlung erschien am 8. Dezember zusammen mit der Kopie einer 95-Cent-Briefmarke, zu diesem denkwürdigen Zusammentreffen.

Über die Bedeutung des Ereignisses als christlich-muslimischer Dialog hinaus ist das Gespräch zwischen Franz von Assisi und dem Sultan ein Lehrstück in politischer Bildung, von dem man auch heute noch lernen könnte, zum Beispiel bei der Regierungsbildung in Thüringen. Wären die Christen damals auf den vom Sultan angebotenen Kompromiss eingegangen und hätten sich mit dem Besitz von Jerusalem und Bethleem begnügt, wären die Kreuzzüge beendet gewesen. Um Gespräche zwischen Kontrahenten und Kompromisse als politische Instrumente zu würdigen, habe ich mir etliche 95-Cent-Briefmarken besorgt und sie bei meinen Briefen überall da aufgeklebt, wo es passte, und eine Kopie des Kirchenzeitungs-Beitrages beigelegt.

Wir in der Redaktion freuen uns über Leserbrief zu Beiträgen in unserer Zeitung, auch wenn sie nicht der Meinung der Redaktionsmitglieder entsprechen. Wir behalten uns aber bei Abdruck sinnwährende Kürzungen vor.

Per E-Mail an: leserbriefe@kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGEN

DMH Naturstein GmbH
 Draiz • Mann • Hebert
STEINMETZBETRIEB

Waldfriedhof
 in 19061 Schwerin, Am Krebsbach 1
 Tel.: 0385-615494 / Fax: -6768993

Alter Friedhof
 Wallstr. 57, 19053 Schwerin
 Tel. / Fax: 0385-734500

Friedhof in Crivitz
 Zapeler Weg 22, 19089 Crivitz
 Tel.: 03863-222905 / 0173-6095053

MECKLENBURG-SCHWERIN
DELUXE

Jetzt Ihr Abo bestellen!

www.mecklenburg-schwerin-deluxe.de



MYSTIKER
DER INNERE WEG ZU GOTT

Gott suchen und finden, Gott spüren und leben – das ist die Mystik. In 52 Teilen stellen wir Ihnen bedeutende Mystiker und ihre Wege vor. Diese Woche: Frère Roger.

Versöhnung zwischen Protestanten und Katholiken, zwischen allen Gläubigen dieser Welt, das war sein Ziel. Er lebte seine Botschaft konsequent – und machte aus einem verfallenen Dorf einen Magneten für viele Generationen: Taizé.

Von Christian Feldmann

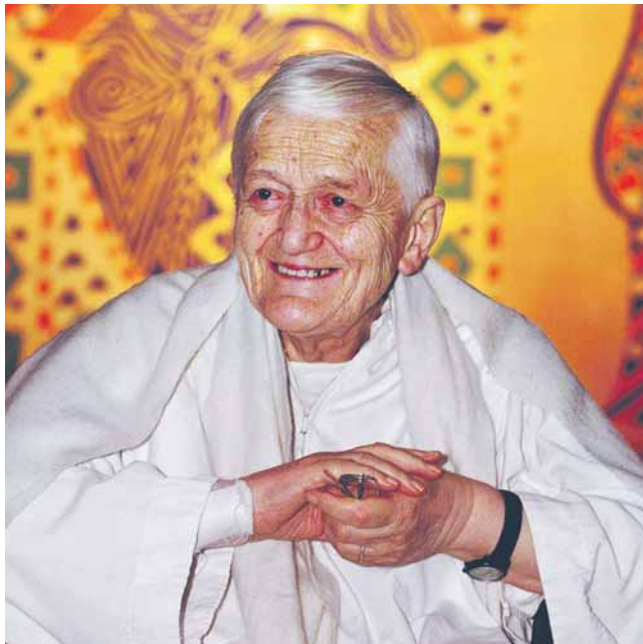
Es gibt keine Jugendhotels und keine attraktiven Freizeitangebote. Und trotzdem haben sich überall auf der Welt junge Menschen in das Dörfchen Taizé im südfranzösischen Burgund und in seine Mönchsgemeinschaft verliebt. Die Brüder von Taizé wollen ein Gleichnis der Versöhnung sein, ein Stück Zukunft von Kirche. Der Motor dieses Experiments ist über Jahrzehnte hinweg ihr Prior Roger Schutz gewesen: ein schmächtiger Mönch mit schütterem Haar, bäuerlich-markanten Gesichtszügen und einer unabwiesbaren Ausstrahlung.

Wenn er sich nach dem Abendgebet zu den Besuchern in die „Versöhnungskirche“ setzte, um zu beten, nachzudenken, leise zu ihnen zu sprechen, dann gab er keine fertigen Antworten, nur Anstöße. Seine Zuhörer sollten sie weiterspinnen, mit ihrem persönlichen Leben füllen. Wenn ihn ein junger Mensch direkt fragte: „Wer ist Christus für Sie, Bruder?“, saß er eine Weile still da, nach einer Erwiderung suchend. Dann wählte er behutsam die Worte und sagte etwas ganz Einfaches: „Für mich ist Christus der, von dem ich lebe, aber auch der, den ich mit euch zusammen suche.“

Roger Louis Schutz-Marsauche war eigentlich immer schon das, was er sich von Kirche und Welt wünschte: versöhnte Vielfalt. Unter seinen Vorfahren gab es fast so viele Bauern wie Pfarrer. Geboren wurde er am 12. Mai 1915 in der Schweiz als Sohn einer Französin aus Burgund. Sein Vater war ein reformierter Pfarrer, der nicht zögerte, den Gymnasiasten bei einer katholischen Witwe in Kost zu geben, weil die jeden Pfennig brauchen konnte – unerhört in einer Zeit,

Bruder der Versöhnung

Über den sanften Kämpfer für Gerechtigkeit Frère Roger



Budapest 2001: der Gründer der Gemeinschaft von Taizé Frère Roger.
Foto: epd-bild/Hanno Gutmann

als die christlichen Konfessionen noch heillos verfeindet waren.

„Einige Jahre war ich ein Nichtgläubender“, berichtete Frère Roger von seiner Gymnasialzeit. „Trotzdem, ohne selbst glauben zu können, war ich immer mit Achtung erfüllt vor jenen, die es konnten.“ Frère Roger führte lange Gespräche mit katholischen Ordensleuten und verbrachte viel Zeit in Klöstern. Und gründete schließlich eine offene Communauté, eine Gemeinschaft für Studenten und Angehörige akademischer Berufe.

Frère Roger begann, das Feld zu bebauen

Wenn es so etwas wie ein „Bekehrungslebnis“ bei Frère Roger gab, dann war es jener Abend, als er sich fragte: „Warum dieses gegenseitige Sichbekämpfen unter den Menschen und selbst unter den Christen? (...) Gibt es auf unserer Erde einen Weg,

der so weit führt, alles vom anderen zu verstehen?“ Blitzartig, so erzählte er, habe er an jenem Abend eine Antwort gefunden, die sein ganzes Leben prägen sollte: „Wenn es diesen Weg gibt, beginne bei dir selber und engagiere dich selbst; du selbst, um alles von jedem Menschen zu verstehen.“

In dem fast entvölkerten Ruinendorf Taizé fand der 25-Jährige ein geeignetes Haus. Die Begegnung mit einer alten Bäuerin diene ihm als Zeichen: „Bleiben Sie hier, wir sind so vereinsamt“, soll die Witwe zu dem jungen Mann gesagt haben. Frère Roger begann, das Feld zu bebauen, die einzige Kuh zu melken, eine winzige Kapelle einzurichten. Mit offenen Armen nahm er die Juden und politischen Verfolgten auf, die hier auf ihrer Flucht vor den Nazis untertauchten, sich bei Brennnesselsuppe mit Schnecken stärkten, bevor sie in die neutrale Schweiz hinüberwechselten.

1944 zog General de Gaulle als Befreier in Paris ein. Nun kümmerte sich Frère Roger mit seinen Freunden um

Ärger der Dorfbewohner um deutsche Kriegsgefangene; sie teilten ihre Nahrung mit den Verhassten, mieteten ein Haus dazu und richteten Wohngruppen für 20 Kriegswaisen ein.

Gegen alle skeptischen Stimmen hielten die ersten vier „Brüder“ an ihrem Modell von Gemeinschaft fest. Sie bestellten den mageren Acker, beteten dreimal am Tag und empfingen die Gäste, die zu Besinnungszeiten oder aus Interesse an ihrem Experiment kamen. Immer mehr wurde die kleine Communauté von Taizé zu einem prophetischen Gleichnis von Kirche: eine brüderliche Gemeinschaft, ausstrahlend, um den Auferstandenen geschart.

Taizé hat seither einen enormen Wachstumsprozess durchgemacht; doch die Grundstrukturen des Zusammenlebens sind gleich geblieben. Am Osterfest 1949 legten die mittlerweile sieben Brüder ihre Profess ab, die Verpflichtung zum lebenslangen Engagement. Frère Roger verstand diesen ersten Männerorden im protestantischen Bereich als Ausdruck der Suche nach einem Gleichnis der Gemeinschaft: „Immer hatte ich nur einen Gedanken: unter den Teig der gespaltenen Kirchen ein Ferment der Gemeinschaft mengen.“

1951 verließen die ersten Brüder Taizé und gingen in die Bergbauregion von Montceau-les-Mines, um dort zu wohnen und in den Bergwerken zu arbeiten. Weitere solcher Ordensniederlassungen „auf Zeit“ entstan-

STECKBRIEF

FRÈRE ROGER, geboren am 12. Mai 1915 als jüngstes von neun Geschwistern. Hat als jugendlicher Lungentuberkulose, die Krankheit schwächt ihn für Jahre. Entwickelt schon während des Theologiestudiums die Idee einer offenen Gemeinschaft. 1940 mietet Roger das Haus in Taizé, in dem die Communauté als erste ökumenische Ordensgemeinschaft mit heute rund 100 Brüdern aus 25 Nationen entsteht. Am 16. August 2005 ersticht eine psychisch kranke Frau Frère Roger beim Abendgebet in der Versöhnungskirche von Taizé.

den in den algerischen Slums, in einem schwarzen Getto von Chicago, als dort schwere Rassenunruhen tobten, in Ruanda, Schweden, Großbritannien, in Bangladesch.

„Du kannst keinen wirklichen Kampf im luftleeren Raum führen“, ermunterte der Prior von Taizé seine Freunde, „mit Ideen, die nicht konkret werden. Zerbrich die Unterdrückung der Armen und Ausgebeuteten: Du wirst erstaunter Zeuge sein, wie Zeichen der Auferstehung schon jetzt auf der Erde entstehen. Teile deine Güter, um größere Gerechtigkeit zu erreichen. Mache niemand zu deinem Opfer. Bruder aller. (...) lauf hin zu den Menschen, die missachtet und ausgestoßen sind!“

„Die Nacht wird zerreißen“

Daheim in Taizé waren die ersten katholischen Brüder zur Communauté gestoßen; aus dem ersten protestantischen Orden wurde die erste ökumenische Brüdergemeinschaft der Kirchengeschichte. Katholiken, Protestanten, Anglikaner geben in Taizé nichts von ihren kostbaren Traditionen auf, aber die Art, wie sie zusammenleben und zu einem gemeinsamen Zeugnis finden, könnte ein Modell für die ganze gesplattene Christenheit sein.

Am Abend des 16. August 2005, als 2500 Gäste mit den Brüdern in der Versöhnungskirche zum Abendgebet versammelt waren, stürzte sich eine 36-jährige, psychisch kranke Frau von hinten auf den Prior und stach ihm mit einem Messer in Hals und Rücken. Frère Roger starb wenige Minuten später, neunzig Jahre alt. „Jeder hat seine eigene Nacht“, hatte er in einem seiner Bücher geschrieben. Wenn der Mensch stets sehen könne wie am hellen Tag, wozu solle er dann noch glauben?

Das war Frère Rogers Überzeugung: „Wer aufricht, ohne zu wissen wohin, der ist ein Mensch, der glaubt, ohne zu sehen. Keine Furcht vor der Dunkelheit ist in ihm; sie wird von innen her erhellt. Die Gewissheit ist felsenfest: Wenn der Augenblick gekommen ist, wird die Nacht zerreißen und das Morgenrot wieder hervorbrechen. Möge die Morgenröte kommen und eines Tages unser Tod, Anbruch eines neuen Lebens.“

QUELLE UND IMPULS

„NICHTS MACHTE IHM ANGST“, sagte vor Kurzem ein alter Bruder unserer Communauté über Frère Roger. Und nach einer kurzen Stille fügte er hinzu: „Doch, er fürchtete sich auch.“

BEIDES STIMMT. In den ersten Jahren in Taizé – es war Krieg – war er zeitweise seines Lebens nicht sicher. Er hatte auch später mehr als genug Gelegenheit, das Fürchten zu lernen. Aber er suchte immer wieder den inneren Weg, der von der Angst zum Vertrauen führt. Denn er wusste, dass unsere Ängste und Sorgen zwar sehr reale äußere Anlässe haben, dass aber wir selbst ihr eigentlicher Nährboden sind. In unserem Inneren muss sich etwas ändern und zur Ruhe kommen.

WAS UNS SO ALLES DURCH DEN KOPF und durch das Herz geht, manchmal auch nur im Traum auftaucht, gleicht einer Menagerie von mehr oder weniger wilden Tieren: Wer erschrickt nicht ab und zu, wenn er sich seiner verborgenen Gedanken bewusst

Sich all seiner Gedanken bewusst werden, sich vor nichts fürchten.

(Frère Roger, Tagebucheintrag vom 8. Januar 1971)



wird? Frère Roger notierte auch: In jedem von uns verbergen sich Abgründe, Unbekanntes, Zweifel, wilde Leidenschaft, geheimes Leid (...) und auch Schuldgefühle, niemals Eingeständenes, so sehr, dass sich in uns ungeheure Leeren auftun.

OHNE FURCHT und unvoreingenommen hörte Frère Roger unzähligen Menschen zu. Er entsetzte sich über nichts und befreite damit seine Gesprächspartner von dem inneren Zwang, ängstlich von den eigenen Abgründen wegzuschauen oder sie trotzig und fasziniert anzustarren. Zutiefst in uns wartet der Heilige Geist, die unwandelbare Liebe Gottes, geduldig auf jede und jeden von uns.

IM GEDULDIGEN, SCHLICHTEN GEBET festigt sich die Gewissheit der Vergebung. Noch einmal Frère Roger: Wenn wir Christus mit kindlichem Vertrauen in uns beten lassen, werden eines Tages die Abgründe bewohnbar sein.

Frère Richard, Communauté de Taizé



Frère Richard, Communauté de Taizé
Taizé lebt – etwa während deutscher Kirchentage.

MELDUNGEN

Leitende Geistliche gratulieren

Bonn/Hannover. Führende evangelische und katholische Geistliche haben den Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Heinrich Bedford-Strohm, anlässlich seines 60. Geburtstags am Montag gewürdigt. Der Vorsitzende der katholischen Deutschen Bischofskonferenz, Georg Bätzing, nannte Bedford-Strohm einen „verlässlichen Partner des Dialogs und Garanten für das ökumenische Miteinander“. Die stellvertretende Ratsvorsitzende, Annette Kurschus, hob hervor, Bedford-Strohm stehe für „eine Kirche der Hoffnung, die ihre kräftige Botschaft in alle brennenden Fragen der Zeit“ trage. Sie dankte dem bayerischen Landesbischof für seine „leidenschaftliche und besonnene Weise“, in der Zeit der Corona-Krise Verantwortung zu übernehmen. Und der Leitende Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Landesbischof Ralf Meister (Hannover), betonte, er „schätze an Heinrich Bedford-Strohm seine große Menschenliebe und Glaubensstärke.“ *epd*

Obdachlose sollen in Hotels

Berlin. Die in der Obdachlosenarbeit tätige Sozialgenossenschaft Karuna fordert alle deutschen Großstädte auf, einen Rettungsschirm für Obdachlose aufzuspannen und die auf der Straße lebenden Menschen in Hotels unterzubringen. „Wenn die Kommunen jetzt nicht richtig handeln, riskieren wir den Tod von vielen obdachlosen Menschen in Deutschland“, warnte Karuna-Vorstand Jörg Richert in Berlin. Obdachlose seien durch die Corona-Pandemie besonders gefährdet. Sie litten durch das Leben auf der Straße unter diversen, oft unbehandelten Vorerkrankungen und unter einem sehr geschwächten Immunsystem. Zum akuten Infektionsrisiko komme derzeit noch die Unterversorgung mit dem Lebensnotwendigsten, sagte Richert. Durch die Corona-Pandemie hätten die meisten im Moment nicht einmal mehr genug zu essen und zu trinken. *epd*

Interesse an TV-Gottesdiensten

Frankfurt a.M. Immer mehr Menschen sehen Fernsehgottesdienste in den Programmen der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten. Im Vergleich zu den Durchschnittswerten des vergangenen Jahres hätten sich die Zahlen nahezu verdoppelt, sagte der Medienbeauftragte der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Markus Bräuer. Grund sei das Bedürfnis nach Zuspruch, Hoffnung und seelsorgerlichem Trost in der Corona-Pandemie. Am vergangenen Sonntag sahen rund 4,1 Millionen Menschen die Fernsehgottesdienste in den Sendern der ARD und im ZDF und das „Wort zum Sonntag“. Allein 1,24 Millionen sahen den evangelischen Gottesdienst mit einer Predigt des Medienbischofs der EKD, Volker Jung, der aus der Ingelheimer Saalkirche übertragen wurde. In der vergangenen Woche hatten den Angaben zufolge 3,8 Millionen Menschen die Fernsehgottesdienste und das „Wort zum Sonntag“ verfolgt. Rundfunksendungen mit christlichem Inhalt erreichen mehr als zehn Millionen Menschen täglich. *epd*

Einzelne Kirchen offen halten

Hannover. Die Theologin Margot Käßmann hat sich dafür ausgesprochen, in der Corona-Krise einzelne Kirchen zum Gebet offen zu halten. Allerdings müssten dabei die Abstandsregeln und die notwendigen Hygiene-Vorschriften eingehalten werden, sagte Käßmann. „Wenn das in einem Lebensmittelladen geht, warum soll es nicht auch in einer Kirche möglich sein?“ Käßmann schlug vor, dass Menschen einzeln eine Kirche betreten und sich in großem Abstand zu anderen in eine Bank setzen könnten. „Dann hältst du dich kurz auf, sprichst ein Gebet und gehst wieder hinaus.“ Auch Orgelmusik oder das Anzünden einer Kerze seien denkbar. Letztlich müsse eine solche Entscheidung aber sorgfältig abgewogen werden. *epd*

Mythen rund um das Coronavirus

Bonn. Unter dem Titel „Die ‚Wahrheit‘ in Zeiten von Corona“ hat die Bundeszentrale für politische Bildung einen neuen Podcast über Verschwörungstheorien und Mythen rund um das Coronavirus gestartet. Darin befasst sich der Journalist Axel Schröder mit den Inhalten der gängigsten Verschwörungstheorien, mit denen, die sie verbreiten, und auch damit, wie man ihnen begegnen kann. Alle Folgen könnten auf Spotify und auf bpb.de angehört werden. In den sozialen Medien verbreiteten sich Behauptungen rasant, etwa, dass das Coronavirus eine Laborzüchtung der Chinesen oder eine Erfindung der Pharmalobby sei. In der ersten Folge geht es um die am meisten verbreiteten Theorien und Handlungsstrategien dagegen. *epd*

„Hier bleibt's erst mal offen?“

In ganz Deutschland entstehen Gabenzäune für Obdachlose

Die Corona-Krise trifft Obdachlose mit voller Wucht. Viele Nachtcafés und Suppenküchen sind geschlossen, die Franziskaner in Berlin-Pankow improvisieren. Bundesweit entstehen Gabenzäune, damit sich die Menschen versorgen können. Doch auch sie sind bedroht.

Von Corinna Buschow und Markus Geiler

Berlin. „Hier bleibt's erst mal offen?“ Simon, 45 Jahre alt, steht in der Warteschlange für die Toilette in der Suppenküche der Franziskaner im Berliner Stadtteil Pankow. Er lebt auf der Straße.

Sich dort durchzuschlagen ist seit der Corona-Pandemie schwieriger geworden. Viele Einrichtungen mussten wegen der Abstandsregeln schließen. Schlafen kann er manchmal bei seiner Schwester, erzählt er. Ein Problem bleibt, tagsüber Anlaufstellen für Essen und die Notdurft zu finden. Bernd Backhaus, Leiter der Suppenküche, gibt Simon eine ehrliche Antwort auf die bange Frage: „So lange wir noch dürfen ...“

„Suppenküche“ ist in Zeiten der Corona-Krise ein irreführendes Wort geworden für die 1991 gegründete Einrichtung der Obdachlosenhilfe. Der Essenssaal ist bereits geschlossen. Statt warmer Suppe gibt es jetzt „Ausgabe von Stullen und Tee“ – alles vor der Tür, wo auch die Tische und Bänke weggeräumt wurden, um niemanden zum Verweilen einzuladen. Sie müssten auf den Schutz der Mitarbeiter und der Gäste achten, erklärt Backhaus. Grüne Klebänder markieren den Abstand in der Warteschlange für die Wurst- und Käsebröte.

200 Menschen kommen normalerweise in die Suppenküche. Backhaus sagt, derzeit seien es rund 120 pro Tag. Viele seien enttäuscht, dass es die leckeren Suppen gerade nicht gibt. „Wir hoffen, dass wir die bald wieder anbieten können“, sagt er.

So lange versuchen Engagierte, Obdachlosen auch auf anderem Weg zu helfen. An einem grünen Metallzaun in Berlin-Wedding hängen seit wenigen Tagen Plastiktüten mit Lebensmitteln, Hygieneartikeln, Hundefutter und Kleidung. „Willkommen“ steht



In ganz Deutschland entstehen derzeit viele sogenannte Spenden- oder Gabenzäune für Obdachlose wie hier an der Zionskirche in Berlin-Mitte.

Foto: epd-bild/Christian Ditsch

auf einem Schild, und: „Lieber Mensch* ohne Zuhause. Bitte nimm dir, was du dringend brauchst vom Gabenzaun.“ Andere Schilder rufen zum Mitmachen und weiteren Spenden auf und appellieren: „Nur für obdachlose Menschen!“

„Wir haben jetzt alle Zeit, uns zu kümmern“

In ganz Deutschland entstehen derzeit sogenannte Spenden- oder Gabenzäune für Obdachlose. Die Menschen werden dazu aufgerufen, in Plastiktüten verpackte Spenden an die Zäune zu hängen, damit sich auf der Straße lebende oder arme Menschen dort versorgen können. In den sozialen Netzwerken ist unter den Hashtags #Spendenzaun und #Gabenzaun nachzulesen, wo es solche Zäune in der Nachbarschaft gibt oder wo welche eingerichtet werden, so in Berlin, Bochum, Leipzig, Dresden, Frankfurt am Main.

Die Idee stammt aus Hamburg, wo schon 2017 in der Nähe des Hauptbahnhofs der erste Gabenzaun als niedrigschwelliges soziales Angebot für Obdachlose eingerichtet wurde. Heute befindet sich der Zaun am Heidi-Kabel-Platz und wird vom Verein Hamburger Gabenzaun betreut – doch zurzeit ist gerade an diesem Vorbild-Zaun die Bestückung wegen des großen Andrangs dort und der damit verbundenen Ansteckungsgefahr nicht gestattet. Dafür werden auch in Hamburg neue Gabenzäune eingerichtet.

Auch der Eisenzaun vor dem Portal der evangelischen Zionskirche in Berlin-Mitte ist zum Spendenzaun geworden. Initiatorin ist Friederike Bauer, eine 32-Jährige aus dem Kiez. Sie sei durch Freunde, die das im Stadtteil Friedrichshain angestoßen haben, und durch eine Bloggerin darauf aufmerksam geworden, berichtet sie. Sie habe dann in ihrem Haus und auf dem Nachbarschaftsportal „nebenan.de“ nach Mitstreitern gesucht und sei auf große Bereitschaft zum Mitmachen und Spenden getroffen.

„Die Corona-Krise trifft jeden anders“, sagt Bauer. Als Selbstständige mache sie sich natürlich große Sorgen um ihre wirtschaftliche Zukunft: „Aber ich bin privilegiert, habe eine Wohnung und ein Auskommen. Wer auf der Straße leben muss, den trifft es am härtesten. Wir haben doch jetzt alle genug Zeit, uns um diese Menschen zu kümmern.“

Die Pankower Stullen-Ausgabe könnte trotz der Corona-Regeln auch weiter ein Anlaufpunkt in der Krise bleiben. Als Simon auf der Toilette ist, bekommt Leiter Backhaus einen Anruf vom Gesundheitsamt. Das erste Gesicht des hoch gewachsenen Mannes weicht während des Telefonats einem Lächeln, er hat gute Nachrichten für Simon. Die Mitarbeiterin habe sich erkundigt, welche Maßnahmen die Einrichtung getroffen hat, und an das Verbot des Aussehens warmer Speisen erinnert. „Und dann hat sie gesagt, sie findet gut, was wir hier machen“, berichtet Backhaus. Damit kann es erst einmal weitergehen.

Große Sorge um Frieden in Europa

Verschollen geglaubter Bonhoeffer-Brief von 1934 an Mahatma Gandhi veröffentlicht

Frankfurt a.M. Ein Brief des evangelischen Theologen und Widerstandskämpfers Dietrich Bonhoeffer (1906-1945) an den indischen Gelehrten und Unabhängigkeitskämpfer Mahatma Gandhi ist wieder aufgetaucht. Der Brief galt lange Zeit als verschollen, von seiner Existenz wusste man durch das Antwortschreiben Gandhis an Bonhoeffer. Nun ist Bonhoeffers Brief erstmals in deutscher Übersetzung im evangelischen Monatsmagazin „Zeitzeichen“ in der Aprilausgabe erschienen.

Die Übersetzung stammt von Alt-Bischof und Bonhoeffer-Forscher Wolfgang Huber, der von 2003 bis 2009 auch Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) war. Der Brief ist mit einem Vorwort von Huber versehen. Ein indischer Historiker hatte den Brief in den Gandhi-Dokumenten im Nehru Memori-

al Museum & Library in Neu-Delhi entdeckt, heißt es in der Vorbemerkung. Das Original wurde 2018 veröffentlicht.

Bonhoeffer kam der Einladung nicht nach

Der Brief ist auf den 27. Oktober 1934 datiert und auf Englisch verfasst. Bonhoeffer bittet Mahatma Gandhi (1869-1948) darin, ihn in dessen Ashram in Indien besuchen zu dürfen. Das Prinzip des „gewaltlosen Widerstands“, das Gandhi praktizierte, interessierte ihn sehr. Der Brief drückt auch die Sorge über einen nahenden Krieg aus, es heißt: Europa brauche „eine wirklich geistlich geprägte und lebendige christliche Friedensbewegung“.

Dietrich Bonhoeffer äußert außerdem Zweifel an der Rolle

der Kirchen in der gesellschaftlichen Situation mehr als ein Jahr nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten. Die Bekennende Kirche, der er angehörte, hatte sich ein knappes halbes Jahr zuvor auf ihrer Bekenntnissynode in Wuppertal-Barmen formiert.

Bonhoeffer war zum Zeitpunkt des Briefs 28 Jahre alt und betreute als Pfarrer vier deutsche Gemeinden in London (siehe Dossier in der vorigen Ausgabe). Gandhi lud den jungen Theologen in seiner Antwort vom 1. November 1934 nach Indien ein. Doch Bonhoeffer sei der Einladung nicht nachgekommen, schreibt Wolfgang Huber in seiner Erläuterung.

Stattdessen habe er das Predigerseminar in Finkenwalde gegründet. „Die Aufgabe, Pfarrer auszubilden, die etwas gegen die geistliche Auszehrung der Chris-

tenheit in Deutschland tun und sie dadurch auch zum Widerstand fähig machen könnten, war für ihn dringlicher“, schreibt Huber.

„Diese Revision eines so lange und so intensiv vorbereiteten Plans ist von vergleichbarer Bedeutung wie die Entscheidung des Jahres 1939, von der Möglichkeit einer sicheren Zuflucht in den USA keinen Gebrauch zu machen, sondern nach Deutschland zurückzukehren. Beide Entscheidungen zusammen gehören zu dem Weg, der in dem Justizmord von Flossenbürg endete.“

Dietrich Bonhoeffer wurde wenige Wochen vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs – am 9. April 1945 – im Konzentrationslager Flossenbürg bei Regensburg hingerichtet, weil er an der Vorbereitung des Attentats auf Adolf Hitler am 22. Juli 1944 beteiligt gewesen war.

„Wir sitzen alle im selben Boot“

Papst ruft angesichts der Corona-Krise zu weltweitem Waffenstillstand auf

Die Epidemie tauche die Welt in Finsternis. Papst Franziskus hat vor dem leeren Petersplatz dazu aufgefordert, diese Zeit der Prüfung für das zu nutzen, was wirklich zähle.

Rom. Papst Franziskus hat angesichts der weltweiten Corona-Krise die Auslöschung von Unterschieden durch die Krankheit betont. Die Epidemie zeige, „dass wir alle im selben Boot sitzen“, sagte das katholische Kirchenoberhaupt am Freitagabend auf dem leeren Petersplatz. In dieser Situation komme nicht jeder für sich voran, sondern nur alle gemeinsam, betonte Franziskus in der Andacht auf dem für das Publikum geschlossenen Platz.

Zum Abschluss der Andacht sprach der Papst den Segen „Urbi et Orbi“, den er gewöhnlich nur an Ostern und Weihnachten erteilt. Für Katholiken war damit die Möglich-

keit eines vollständigen Sündenerlasses verbunden.

Die Epidemie tauche die Welt in tiefe Finsternis, die „alles mit einer ohrenbetäubenden Stille und einer trostlosen Leere erfüllt“, sagte Franziskus. Sie lege die Verwundbarkeit der Menschen offen und decke falsche Gewissheiten auf. Die Krise mache sichtbar, „wie Dinge vernachlässigt und aufgegeben wurden“, die die menschliche Gemeinschaft erhielten und stärkten.

Der Papst rief dazu auf, diese Zeit der Prüfung für Entscheidungen darüber zu nutzen, was wirklich zähle und was notwendig sei. Die aktuelle Krise zeige die Bedeutung von Menschen, die gewöhnlich nicht in den Schlagzeilen vorkämen. Ärzte, Krankenpfleger, Supermarktangestellte, Reinigungspersonal, Betreuungskräfte und Transporture schrieben eine „bedeutende Seite unserer Geschichte“.

Am Sonntag rief Papst Franziskus angesichts der Corona-Epidemie zu einem weltweiten Waffenstillstand auf. Beim Angelusgebet forderte er im Vatikan dazu auf, „kriegerische Handlungen“ einzustellen. Damit schloss er sich einem Appell von UN-Generalsekretär António Guterres an. In seinem Appell mahnte das katho-

lische Kirchenoberhaupt die Schaffung von humanitären Korridoren und die Öffnung diplomatischer Kanäle an. Im Mittelpunkt der Bemühungen müssten die Menschen stehen, die besonders gefährdet seien.

Besorgt äußerte er sich zudem über die Lage in überfüllten Gefängnissen in zahlreichen Weltregionen.

Es müsse alles getan werden, um eine möglichen Ausbreitung des Coronavirus in Haftanstalten zu verhindern, betonte der Papst.

Unterdessen hat der Vatikan angekündigt, dass Franziskus die Liturgien der Karwoche ohne Gläubige im Petersdom zelebrieren wird. Aus dem Programm der Feierlichkeiten geht darüber hinaus hervor, dass das katholische Kirchenoberhaupt den Kreuzweg Karfreitag auf dem Petersplatz beten wird. Die abendliche Prozession findet gewöhnlich im Beisein Zehntausender Menschen bei Fackelschein am römischen Kolosseum statt. Im Anschluss an die Messe wird der Papst Ostersonntag demnach wie an Ostern und Weihnachten üblich den Segen „Urbi et Orbi“ spenden. Die Vatikanbehörde lehnt es ab, den Ostertermin zu verschieben, und weist Geistliche an, sämtliche Liturgien der Karwoche ohne Gläubige abzuhalten.



Papst Franziskus hat bei einer Andacht auf dem menschenleeren Petersplatz angesichts der weltweiten Corona-Krise den höchsten päpstlichen Segen „Urbi et Orbi“ gespendet.
Foto: epd-bild/Vatican Media/Ag. Siciliani

Israel-Reise in Corona-Zeiten

Einsamkeit statt Pilgermengen



Seltenes Bild: Ein einsamer orthodoxer Priester, wo sich sonst die Pilger drängen. Foto: epd-bild/Debbie Hill

Von Nicole Marten

Wer in normalen Zeiten auf dem Ölberg steht und zur Altstadt hinüberschaut, der hört den „Sound of Jerusalem“; das scheint nie verklingende und laute Hupen von vielen Pkw, Bussen und was sonst noch so auf den Straßen unterwegs ist. Jeder hupt, zu jeder Zeit, immer und überall. Als wir zum ersten Mal dort oben standen – am 11. März –, war das auch noch so; die Welt schien in Ordnung. Doch schon zwei Tage später war kein Mucks mehr zu vernehmen, obwohl doch noch einige Autos unterwegs waren. Gespenstische Stimmung – auch auf den Basaren.

Wir waren mit einer der letzten Reisegruppen zwei Wochen unterwegs im Heiligen Land. Und in den Jerusalemer Basaren am 12. März zeitweise die einzige Gruppe, die durch die Marktstraßen schlenderte. Vom Eingang der Grabeskirche bis hinunter zum Grab? Was sonst manchmal stundenlang dauerte, war nun in zwei Minuten zu schaffen. Tempelberg? Leer gefegt. Via Dolorosa? Kaum jemand zu sehen. Jerusalem? Eine Art Geisterstadt.

Wir waren bei vielen Ausgrabungsstätten, besuchten die Orte, von denen wir bislang immer nur in der Bibel gelesen hatten, waren in der Natur zum Wandern – ein tolles Land, eine abwechslungsreiche Landschaft, freundliche Menschen und gutes Essen. Aber es war eben auch eine ganz besondere Zeit, denn Corona holte uns auch hier ein.

Zu Beginn unserer Reise erfuhren wir von den ersten zwei Corona-Fällen in Betlehem. Die Stadt war gesperrt, nicht nur für Touristen, sondern für alle. Das Alternativprogramm, die Hadassah-Klinik in Jerusalem zu besuchen und dort die berühmten Chagall-Fenster anzuschauen, war gestrichen, weil das Krankenhaus niemanden mehr hineinließ. Später erfuhren wir von einer Reisegruppe, die es noch nach Betlehem geschafft hatte, dass sie mit Steinen beworfen worden war und die Menschen riefen: „Tourists go home! You brought us Corona!“, also „Touristen geht heim! Ihr habt uns Corona gebracht!“

Eigentlich war es ganz angenehm, nicht mit so vielen anderen Reisebussen unterwegs zu sein. Doch uns wurde auch bewusst, was es für die Einheimischen bedeutet, wenn die Touristen ausbleiben: Wenn keiner kommt, verdienen viele nichts. Das trifft Palästinenser wie Israelis. Unser Hotel in Jerusalem machte einen Tag nach unserer Abreise zu, die Märkte wurden geschlossen.

ANZEIGE

MEDIZIN

Wirksame neue Therapie bei Gelenkschmerzen

Werden drei wirksame Arthrose-Heilpflanzen in einem Medikament kombiniert, kann der quälende Schmerzkreislauf bei Gelenkverschleiß durchbrochen werden.

Für mehr als 12 Millionen Deutsche gehören chronische Gelenkschmerzen zum Alltag. Häufigste Ursache ist die Arthrose (Gelenkverschleiß) – jeder zweite Deutsche über 60 Jahren ist deshalb in Behandlung. Die Betroffenen leiden neben den Schmerzen – zum Beispiel beim Bücken, Heben, Treppensteigen – vor allem an der nachlassenden Bewegungsfähigkeit der Gelenke.

Gefährlicher Schmerzkreislauf

Der Verschleiß von Knie-, Hüft- und Schultergelenken kann unterschiedliche Auslöser haben (z. B. altersbedingt, berufsbedingt, Verletzungen) – weist bei allen Betroffenen jedoch einen typischen Verlauf auf. Wird der Verschleiß nicht konsequent behandelt, kann er ungebremst



Selbst einfache Arbeiten im Haushalt sind für Arthrose-Betroffene häufig eine Qual.

voranschreiten und es entwickeln sich immer längere Schmerzphasen. Ist die Arthrose irgendwann zu weit fortgeschritten, kommt als Therapie häufig nur ein künstliches Gelenk in Frage.

Hilfe aus der Natur

Die gute Nachricht: Bestimmte knorpelstärkende

Arzneipflanzen können helfen, den Schmerzkreislauf zu durchbrechen. So können vorhandene Knorpelschäden zwar meist nicht rückgängig gemacht, aber das ungehemmte Voranschreiten bei regelmäßiger Einnahme wirksam verlangsamt werden. Deutsche Forscher haben nun gleich drei hochwirksame

Arthrose-Heilpflanzen in einem Arzneimittel gegen Gelenkverschleiß vereint (Gelenium Arthro, rezeptfrei in der Apotheke). Das moderne Therapeutikum stärkt die Gelenknorpel und kann so die typischen Arthrose-Schmerzen lindern. Der 3fach-Pflanzenkomplex aus Teufelskralle, Mädesüß und Giftsumach hat keine bekannten Neben- oder Wechselwirkungen. Darüber hinaus sind die Arthrose-Tropfen auch zur dauerhaften Einnahme sowie zusätzlich zu bestehenden Therapien zugelassen.

Fazit:

Mit Gelenium Arthro kann Gelenkverschleiß wirksam behandelt werden. Fragen Sie in Ihrer Apotheke gezielt nach Gelenium Arthro.

Moderne 3-fach Therapie




Viele Arthrose-Betroffene bestätigen eine spürbare Verbesserung von Beweglichkeit und Schmerzen bei regelmäßiger Therapie mit einem 3-fach-Komplex aus Teufelskralle, Echem Mädesüß und Giftsumach. Dieser behandelt gezielt die Ursache der Gelenkschmerzen – den Knorpelverschleiß. Die wirkstarke Kombination ist als rezeptfreies Präparat in der Apotheke erhältlich (Gelenium Arthro). Dank Tropfenform kann es schon über die Mundschleimhaut aufgenommen werden und seine Wirkung schnell in den verschiedenen Gelenken entfalten.

Pflichttext: Gelenium® Arthro. Wirkstoffe: Toxicodendron quercifolium D12, D12, Harpagophytum procumbens D12, D4, Filipendula ulmaria D12, D3. Homöopathisches Arzneimittel bei chronisch-rheumatischen Erkrankungen der Gelenke (Gelenkarthrose). Enthält 53,8% -% Alkohol. Nicht anwenden bei Kindern und Jugendlichen unter 12 Jahren, in der Schwangerschaft und Stillzeit, wenn Sie allergisch gegen Mädesüß oder Teufelskralle oder wenn Sie alkoholkrank sind. Vor Einnahme des Medikaments sollte eine ärztliche Abklärung Ihrer Gelenksbeschwerden erfolgen. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Heilpflanzenwohl GmbH, Helmoltzstraße 2/9, 10587 Berlin

Die Vorteile auf einen Blick

- ✓ 100% Natürlich
- ✓ Bekämpft die Ursache (Gelenkverschleiß)
- ✓ Lindert den Schmerz
- ✓ Zur Dauereinnahme



Gelenium Arthro
50 ml: PZN 14309132
100 ml: PZN 14309149

www.gelenium.de

Es begann mit einem Gelübde

1634 gab es die ersten Spiele



Jesus, gespielt von Alois Lang bei den Passionsspielen 1930. Foto: picture alliance/imageBROKER

Die Pest war der Grund, warum in Oberammergau die Passionsspiele begründet wurden. So wie in diesem Jahr auch konnten sich die Einwohner nicht immer an ihr Gelübnis halten.

1632 brach die Pest über Oberammergau herein. Anlässlich des großen Leids trat der Rat der Gemeinde zusammen und gelobten, die Passionstragödie alle zehn Jahre aufzuführen – von da an soll keiner mehr an der Pest gestorben sein.

1634 führten die Oberammergauer auf einer Bühne, die auf dem Friedhof über den Gräbern der Pesttoten aufgestellt wurde, erstmals das „Spiel vom Leiden, Sterben und Auferstehen unsers Herrn Jesus Christus“ auf.

1680 wird das Passionsspiel erstmals im vollen Zehnerjahr aufgeführt.

1720 ist das 10. Spieljahr. Der Ettaler Pater Karl Bader überarbeitet den Text, erhältene Teile dokumentieren eine barocke Kulissenbühne.

1770 entfällt das Passionsspiel, da Kurfürst Maximilian III. durch seinen Geistlichen Rat alle Passionsspiele verbieten lässt. Das „größte Geheimnis unserer heiligen Religion“ gehöre „nun einmal nicht auf die Schaubühne“.

1780 erhält Oberammergau unter dem neuen Kurfürsten die alleinige Ausnahme vom allgemeinen Verbot. Auch für die nächsten Aufführungen bleibt das Privileg bestehen, bis zum 11. September 1801.

1811 wird das Passionsspielverbot nach der Vorlage eines neu geschaffenen Textes aufgehoben.

1820 ist das 21. Spieljahr, zehn Aufführungen gibt es. Zum letzten Mal wird das Passionsspiel auf dem Friedhof aufgeführt. Die Besucherzahlen steigen auf 19 000 Zuschauer.

1900 besuchen 174 000 Zuschauer die 29. Passionsspiele Oberammergau. Die Gemeinde baut eine Zuschauerhalle mit 4200 Sitzplätzen. Die Gäste kommen aus der ganzen Welt.

1920 findet kein Spiel statt. 1918 hatte der Gemeinderat beschlossen, die Vorbereitungen angesichts der vielen Gefallenen im Ersten Weltkrieg nicht voranzutreiben. Unter den mehr als 60 Gefallenen waren 17 Musiker.

1934 gibt es ein Sonderspiel zum 300-jährigen Jubiläum. Auch in Oberammergau ist der Einfluss der Nationalsozialisten zu spüren. Hitler besucht mit einer Entourage von Nazigrößen das Spiel.

1940 fällt das Spiel aufgrund des Zweiten Weltkriegs aus.

1950 finden die Passionsspiele wieder statt, einen richtigen Neuanfang nach den Schrecken des Krieges gibt es nicht.

1980 finden die Spiele zum 37. Mal statt. Die Auseinandersetzungen über die richtige Form hält an.

1984 gibt es ein Sonderspiel zum 350-jährigen Jubiläum. Es fällt die Entscheidung, die Erneuerung voranzutreiben. Der damals 24-jährige Christian Stückl wird zum Spielleiter für 1990 bestimmt.

2000 Stückl wird durch einen Bürgerentscheid für die Passion 2000 zum Spielleiter bestimmt. Es kommt zur größten Textreform seit 1860.



Zum 350. Jahrestag der Passionsspiele erschien diese Briefmarke. Foto: epd-bild/Jens Schulte

Monatelang haben sich die Oberammergauer auf die Passionsspiele vorbereitet, die alle zehn Jahre stattfinden. Nun wurden die Aufführungen um zwei Jahre verschoben – eine Enttäuschung für das ganze Dorf. Der evangelische Pfarrer berichtet, wie es nun weitergeht.

Von Susanne Schröder und Mirjam Rüscher
Oberammergau. Im oberbayerischen Oberammergau lief seit Jahresbeginn der Countdown: Das Dorf fieberte auf die Premiere der 42. Passionsspiele hin. 2300 Einheimische auf der Bühne und das 103 Spieljahr lang – neben Beruf und Schule. Hoch-Zeit für Gastronomie und Hotellerie, 500 000 Besucher wurden erwartet. Nun, wenige Wochen vor der Premiere, ist klar: Die Spiele werden um zwei Jahre verschoben, die Premiere ist für den 21. Mai 2022 geplant. Ausnahmezustand herrscht im Dorf trotzdem.

Peter Sachi ist der evangelische Pfarrer im Ort. Seine Kirche ist mitten im Dorf, direkt neben dem Passionsspieltheater. Jeden Tag sieht er den Ort, an dem er eigentlich bald auf der Bühne stehen sollte. Denn obwohl er kein gebürtiger Oberammergauer ist, darf er im Chor mitsingen. Sachi ist im „hohen Bass“ eingeteilt. „Eine große Ehre“, sagt der 63-Jährige. Dafür ließ sich der Theologe seit Aschermittwoch vergangenen Jahres auch den ersten Bart seines



Pfarrer Peter Sachi darf im Chor mitsingen. Foto: epd-bild

Bei den Oberammergauer Passionsspielen sollte Frederik Mayet in diesem Jahr zum zweiten Mal nach 2010 als Jesus zu erleben sein. Nun ist alles auf 2022 verschoben worden. Bis Mitte März hatte das Team um Christian Stückl noch geprobt. Barbara Just von der Katholischen Nachrichten-Agentur wollte von Mayet wissen, was es heißt, Jesu Worte zu sprechen, sein Leiden und Sterben auf der Bühne durchzumachen und die österliche Freude in der Auferstehung darzustellen.

Herr Mayet, bis zuletzt hoffte man, die Passion spielen zu können. Sind Sie enttäuscht, dass es nun noch zwei Jahre dauern wird?

Frederik Mayet: Ja natürlich. Aber auf der anderen Seite ist es in der jetzigen Situation die richtige Entscheidung. Die Gesundheit der Mitwirkenden und Gäste geht vor.

Was wollten Sie bei Ihrer Jesus-Darstellung dieses Mal anders machen?

Mir ging es darum, noch mal genauer auf Jesus zu schauen. Zehn Jahre ist eine lange Zeit, die Welt hat sich geändert. Die Probleme von heute sind anders. Jesus muss deshalb im Passionstext, den Christian Stückl toll überarbeitet hat, andere Antworten finden. Er

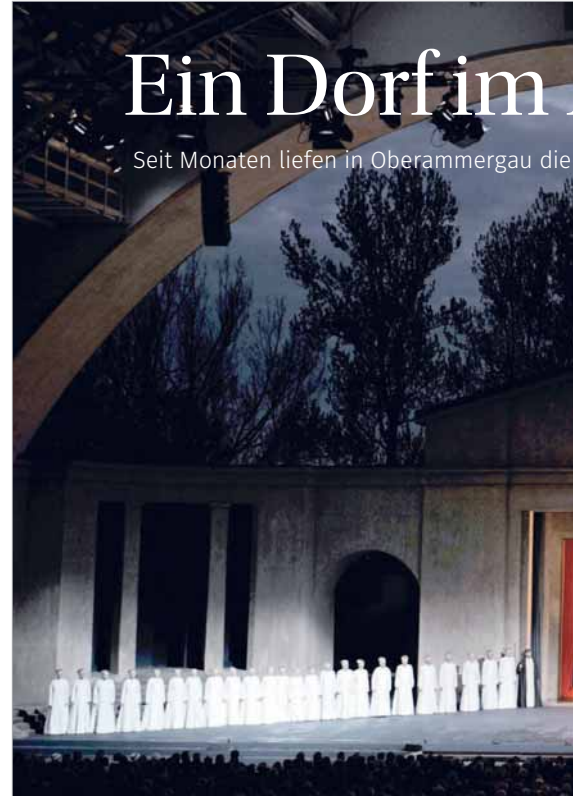
Lebens wachsen – wie es Pflicht ist für alle mitwirkenden Männer. Der Bart kann nun erst mal wieder ab: Mit der Verschiebung der Passionsspiele wurde der Haar- und Bartwuchs sofort aufgehoben und tritt erst wieder Aschermittwoch 2021 in Kraft.

„Das war ja zu erwarten“, sagt Sachi über die Verschiebung der Passionsspiele. Dennoch: „Die Trauer ist groß.“ Viele der Mitwirkenden hätten gekündigt oder sich freigenommen, um an den Spielen mitwirken zu können. Für sie, für die Gastronomen, Hoteliers und Einzelhändler gehe es nun um Existenzfragen, so Sachi. „Es gibt eine große Verunsicherung, Angst und Traurigkeit“, so der evangelische Pfarrer.

Sachi kennt die Menschen im Ort, die Mitwirkenden am Passionsspiel. Seit elf Jahren lebt er in Oberammergau. Er hat den Menschen Hilfe und ein offenes Ohr angeboten. „Es gibt einige, die die Gelegenheit ergreifen und sich melden“, so Sachi. Manch einer habe auch schon zu ihm gesagt: „Hoffentlich bist du dann noch da.“ Denn Sachi geht 2022 in den Ruhestand. „Wenn alles klappt wie geplant, kann ich dabei sein. Die Spielzeit geht bis Oktober, und ich gehe zum 1. November 2022 in den Ruhestand. Wenn ich darf, bin ich dann voll dabei“, so Sachi.

Und nicht nur er selbst, die Kirchengemeinden sind eng mit den Passionsspielen verbunden. Während der Spielzeit fahren sie Sonderschichten mit mehr als 30 Seelsorgern und Kirchenmusikern. Aus ganz Deutschland melden sich Seelsorger und Musiker, um in dieser Zeit zwei bis drei Wochen Dienst in Oberammergau zu tun. Ob in zwei Jahren nun dieselben Personen dabei sein werden wie in diesem Jahr vorgesehen, kann der Pfarrer nicht sagen.

Das Begleitprogramm steht aber. „Wir haben vor vier Jahren das Thema „Leidenschaft leben“ ins Leben gerufen. Die Vorberei-



Das Passionstheater Oberammergau bei Nacht während der Inszenierung vor zehn Jah

tungen führen wir jetzt noch zu Ende, und dann beginnt ja auch bald schon wieder der Vorlauf“, so Sachi. Das Liederheft zur Spielzeit ist bereits gedruckt, es wird in zwei Jahren mit der Jahreszahl 2020 verteilt – ein Neudruck hätte zu viel gekostet. „Außerdem ist das ja nichts, was wir verschweigen müssen“, so der Pfarrer. Eine ökumenische Arbeitsgruppe bereitet das Begleitprogramm vor.

Die reine Spielzeit der Passion beträgt knapp fünfeinhalb Stunden. Das ist für Darsteller wie Zuschauer ein körperlicher und emotionaler Marathon. Wenn das Volk aus 900 Kehlen „Ans Kreuz mit ihm!“ brüllt, wenn der Jesus-Darsteller 20 Minuten lang am vier Meter hohen Kreuz hängt, sorgt das bei vielen Besuchern für seelische Erschütterung, weiß Pfarrer Sachi.

„Jesus ist für seine Botschaft ge

Ein österliches Interview mit Darsteller Frederik Mayet über



In Oberammergau hängt Jesus in jeder Aufführung gut 20 Minuten am Kreuz. 2022 wird das abermals Frederik Mayet sein. Foto: ©: Klaus Kahlweit

Mehr als 50 Mal haben Sie das auf der Bühne 2010 schon durchgemacht. Wenn in der Karfreitagsgottesdienst die entsprechende Evangelium gelesen wird, hören Sie dies anders?

Auf jeden Fall. Ich habe die Sätze im Kopf und weiß für mich, was für ein Gefühl die Gefangennahme am Ölberg, das Blut- und Wasserschwitzen oder die Verzweiflung Jesus bedeutet. Aber das dürfte sämtlichen Darstellern so gehen. Auch wer Pilatus spielt, hört ganz anders hin.

Apropos Pilatus: Dieser Schlagabtausch zwischen ihm und Jesus – gibt es da einen Satz, der Ihnen besonders wichtig ist?

Jesus gibt sich insgesamt sehr wortgewandt, aber gegenüber Pilatus wird er stiller. Im Spiel sagt er: „Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich der Wahrheit Zeugnis gebe. Der hört meine Stimme, der aus der Wahrheit ist.“ Ist das jetzt arrogant, wenn er über sich sagt, er sei der Weg und die Wahrheit? Ich interpretiere das so, dass Jesus sein Leben komplett auf Gott ausgerichtet hat. Er will deutlich machen, dass du als Mensch intuitiv weißt, was gut und schlecht ist. Darauf musst du hören und entsprechend handeln. Wenn er vom Reich

Was fordert Sie am meisten?

Vor allem die großen Predigten im ersten Teil, mit denen Jesus versucht, seine Botschaft unter das Volk zu bringen. Dazu kommen die Auseinandersetzungen mit den Hohenpriestern. Am heftigsten aber diskutiert er mit den Aposteln, wenn sie über den richtigen Weg streiten und was sie vom Messias, dem Nachfolger König Davids, erwarten. Im zweiten Teil wird es körperlich anstrengender, wenn Gefangennahme, Verspottung, Geißelung anstehen und schließlich Kreuzweg und Kreuzigung.

muss politischer werden. Denn die Armen etwa werden immer ärmer, die Reichen immer reicher. Vor zehn Jahren gab es keine Klimakrise, wir hatten keine sogenannte Flüchtlingskrise und kein uns weltweit bedrohendes Virus.

Und was sagt Jesus?

Im Passionsspiel sagt Jesus klar, wie wir mit Fremden umgehen sollen oder mit Hungrigen. Nämlich gebt denen, die hungern, zu essen, und denen, die dursten, zu trinken. Und wenn einer fremd ist, nehmt ihn auf, und wenn einer nackt ist, gebt ihm Kleidung.

Ausnahmezustand

Vorbereitungen, nun müssen alle mit der Verschiebung umgehen



ren.

Foto: Passionsspiele Oberammergau

„Wir öffnen deshalb in der Pause von 17 bis 20 Uhr unsere Gemeinderäume für Gespräche und Begegnungen“, sagt der Seelsorger. Vor jeder Aufführung gibt es eine theologische Einführung vor und einen geistlichen Impuls hinter der Bühne. Die Pfarrer und Kantoren werden darauf intensiv vorbereitet, denn: „Wir haben aus allen Erdteilen Menschen mit ihren geistlichen Traditionen zu Be-

such“, erklärt Sachi die akribische Vorarbeit. „Die ganze reformatorische Ökumene kommt zusammen. Das ist eine unglaubliche Bereicherung.“

Statt Passionsspiel steht nun für Sachi und seine Kollegen erstmal Corona-Seelsorge an. Die Pfarrer aus der Region bieten am Telefon ein offenes Ohr. Und Sachi schreibt in dieser Zeit sehr viele Briefe. „Es gibt ja doch einige,

die nicht übers Internet vernetzt sind. Den Briefen lege ich immer eine Sonntagsbegrüßung bei und schreibe, dass Ostern jeden Sonntag ist“, so der Pfarrer.

Jeden Sonntag um 10 Uhr feiert Sachi Gottesdienst in der Kirche – allein, ohne Livestream oder Ähnliches. „Die Menschen wissen, dass ich da bin und stellvertretend für sie Gottesdienst feiere und für sie bete“, sagt er. Die Tür

schließe er vorsorglich ab, damit niemand in Versuchung komme. „Ansonsten ist aber alles wie sonst, die Kerzen leuchten, der Altar ist eingedeckt, ich singe auch. Ich bin aber allein – mit den Engeln und dem dreieinigen Gott.“

Was aus seiner Karfreitags-Tradition wird, weiß der Pfarrer noch nicht. 2010 hatte er das erste Mal die Hauptdarsteller des Passionsspiels eingeladen, zur Sterbestunde die ihrer Rolle entsprechende Stelle aus der Bibel zu lesen. „Wenn wir es machen, dann im Freien, und dann werden wir es per Livestream übertragen, aber das müssen wir noch besprechen“, so Sachi.

Die Verschiebung der Spiele habe alle im Dorf getroffen. Seit Monaten wurde im Passionstheater gesägt, gehämmert, genäht, geklebt: Das Bühnenbild wurde komplett erneuert. In der Schneiderei sind mehr als 2000 Kostüme entstanden. 400 Quadratmeter türkischen Kelm, 1200 Meter handbedruckten Stoff und sechs Kilometer Textil allein für die Gewänder des Volks haben die 14 Schneiderinnen verarbeitet. Kurz vor dem Ziel dann wurde alles gestoppt. Spielleiter Christian Stückl hat die Handwerker zusammenräumen lassen und nach Hause geschickt.

Sachi ist sich aber sicher, dass die Verschiebung keinen Einfluss auf den Geist der Passionsspiele haben wird. Sie seien „ein Sammelort für die Menschen im Dorf“. Vom Baby bis zum Greis spielten alle mit: „Die Integrationskraft des Spiels erstaunt mich immer wieder.“ Und am Ende einer Spielzeit, wenn sich der Vorhang für die nächsten zehn Jahre schließe, „dann fließen Tränen“. Seit 1634 ist das der Rhythmus von Oberammergau. Für Pfarrer Sachi ist es: ein Wunder.

Weitere Infos gibt es auf www.passionsspiele-oberammergau.de und auf www.oberammergau-evangelisch.de/passion/.

Geschichte der Europassion

Gleicher Glaube, gleiches Ideal

Nicht nur in Oberammergau wird die Passion regelmäßig auf die Bühne gebracht: In der Europassion haben sich Passionsspielgruppen aus 16 Ländern zusammengeschlossen, um sich auszutauschen.

Die Darstellung der Passion hat in Europa eine lange Tradition. Über viele Jahre hielten einzelne Orte, an denen Passionsspiele stattfanden, freundschaftliche Beziehungen. Vor etwa 30 Jahren entstand dann die Idee, Passionsspielgruppen aus West- und Osteuropa in einer Vereinigung zusammenzuführen, so wurde die Europassion gegründet.

Im Mai 1982 fand in Esparreguera in Spanien ein Treffen der Veranstalter von Passionsspielen in Loudéac, Nancy, Masevaux aus Frankreich und Ulldecona, Olesa de Montserrat und Esparreguera aus Spanien statt, wo bereits die Idee einer Dachorganisation von Passionsspielorten aus verschiedenen Ländern aufgegriffen wurde. 1984 trafen sich dann zehn Delegationen zu einem ersten Treffen in Frankreich, und es wurde eine Charta für eine Dachorganisation der Passionsspielorte, die Europassion, angedacht. Fünf Jahre später gab es ein erneutes Treffen, bei dem die Passionsspielorte ihren Willen bekräftigten, sich in einer Dachorganisation zusammenzufinden, aber die Eigenart und Originalität jeder Gruppe zu wahren und den gegenseitigen Respekt nicht durch gegenseitige Beurteilungen zu schmälern.

1990 waren zum ersten Mal auch deutsche Gruppen zu einem Treffen nach Frankreich eingeladen. Ein weiteres internationales Treffen im gleichen Jahr fand in Ötigheim in Deutschland statt, hier nahmen auch erstmals Gruppen aus Österreich teil. Ein Jahr später waren es 13 Gruppen aus sechs Ländern bei einem Treffen in Österreich, doppelt so viele Gruppen folgten im gleichen Jahr einer Einladung nach Paris – nun waren auch Gruppen aus Polen, Ungarn, Tschechien und Rumänien dabei. Bei einem Treffen von 27 Delegationen aus zwölf Ländern 1995 in Belgien wurde die vereinsrechtliche Gründung der Europassion als Verband europäischer Passionsspielorte beschlossen. Josef Lang aus Auersmacher in Deutschland wurde einstimmig zum Generalsekretär gewählt, Ligny erhielt den Zuschlag als Sitz der Europassion.

Die Satzung, die 1996 von 34 Delegationen aus 12 Ländern verabschiedet wurde, hält die Ziele der Passionsvereinigung fest: Es geht den Mitgliedern um die Verkündigung der Botschaft Christi durch die Darstellung der Passion, um die Förderung kultureller und menschlicher Beziehungen zwischen den Passionsspielgemeinschaften, den Erfahrungsaustausch zwischen den Gruppen und die Diskussion grundsätzlicher Fragen der Interpretation der Passion, die Förderung des religiösen Theaters und die Organisation von Freundschafts- und Solidaritätsbeziehungen zwischen den einzelnen Gruppen.

In jedem Jahr gibt es eine „Hauptstadt“ der 16 europäischen Passionsspielländer mit ihren 83 Spielorten, die dann offiziell als Europassion bezeichnet wird und in der der jährliche Fachkongress stattfindet. In diesem Jahr ist das das bayerische Tirschenreuth. 2019 hat die Stadt von Tullins aus Frankreich die internationale Passions-Statue übernommen. „Die Tirschenreuther Passion“ wurde 1997 uraufgeführt. Seit 2000 wird sie alle fünf Jahre gespielt. Wie auch die Passionsspiele in Oberammergau wurden die Aufführungen in Tirschenreuth nun abgesagt.

Man lege bei der Europassion besonderen Wert darauf, dass die Eigenheiten, die jede Passion habe, bestehen bleiben. Sie seien oft mit Traditionen verbunden, die gepflegt werden sollen. In Nancy in Frankreich zum Beispiel wird die Bühne in den städtischen Messehallen aufgebaut, in Verges in Spanien wird seit dem 15. Jahrhundert vor dem Stadtmuseum gespielt. Manche Gruppen spielen auf Freilichtbühnen, eine österreichische Gruppe in einem Steinbruch, manche in eigenen Passionsspielhäusern. Viele der Gruppen verbinden die Darstellung der Passion mit Prozessionen.

„Wir wollen uns dem Fortschritt öffnen ohne Verlust des Wesentlichen und ohne Verlust der so wichtigen Botschaft, damit wir diese Traditionen in unserer Zeit und darüber hinaus bewahren und weitervermitteln können“, erklärt der Generalsekretär Josef Lang auf der Internetseite. Ein besonderes Augenmerk lege man auf den interkulturellen und ökumenischen Dialog und auf die Einbeziehung der Jugend. Das Motto, unter dem sich die Vereinigung zusammengeschlossen hat, lautet: „Der gleiche Glaube, das gleiche Ideal.“

Weitere Informationen zu der Europassion gibt es auf www.europassion.net.

gestorben“

... seine Rolle

Gottes spricht, redet er nicht von einer fernen Zukunft. Wenn du die Gesetze hältst, wie „Du sollst nicht stehlen, nicht töten, nicht Ehe brechen“, dann hätten wir das Reich Gottes auf Erden.

Wie lange müssen Sie in der Regel am Kreuz durchhalten?

Es dürften gut 20 Minuten sein. Zuerst gilt es, einen zehnminütigen Todeskampf zu spielen. Wenn ich die letzten Worte am Kreuz spreche, ist das auch ein sehr emotionaler Moment für mich. Zugleich spürt man, wie das Publikum mitleidet. Und dann bleiben weitere zehn Minuten, in denen ich quasi leblos am Kreuz hänge. In dieser Phase gilt es, in sich zu gehen und flach zu atmen. Bewegungen ist nicht erlaubt, weil die Illusion bewahrt werden soll, dass Jesus tot ist. Vor zehn Jahren habe ich versucht, da an nichts zu denken und loszulassen. Fast meditativ am Kreuz zu hängen, das war für mich die Herausforderung.

Nicht der Tod steht am Schluss, sondern die Auferstehung Jesu. Wann können Sie für sich bei der Aufführung den inneren Schalter umlegen, dass die österliche Freude obliegt?

Vor zehn Jahren war das schon so. Man kommt vom Kreuz runter und wird ins Grab getragen. Wenn man dann noch mal auf

die Bühne kommt, ist das schon ein starker Moment. Als wir mit den Hauptdarstellern im September 2019 im Heiligen Land waren, sprachen wir auch mit dem uns begleitenden Pfarrer Thomas Frauenlob darüber, warum der ungläubige Thomas den auferstandenen Jesus nicht erkennt. Wieso kennt er ihn nicht mehr, wenn er vorher ständig mit ihm zusammen war, warum muss er den Finger in die Wunde legen? Durch die Auferstehung hat Jesus wohl doch eine andere Form und einen anderen Zustand angenommen. Er war nicht mehr der, der er war, bevor er ans Kreuz geschlagen wurde.

Und wie stellt man so jemanden dar?

Das ist wirklich schwer. 2010 hat Christian Stückl dies wunderbar gelöst. Wie in der Osternacht-Liturgie bringt Jesus das Licht in die Welt. Die Bühne war sehr dunkel, wenn Jesus auf einmal auftritt, dann der Engel und Magdalena, die die Osterbotschaft spricht. Mit brennenden Kerzen und Fackeln verbreitete sich nach und nach das Licht. So wird deutlich, worum es geht, nämlich: Jesus ist gestorben für seine Botschaft. Und wir Christen sind dazu aufgerufen, diese weiter zu tragen. Das ist für mich Auferstehung.

„Wir machen unsere Passion“

Spielleiter zur Verschiebung der Festspiele

Oberammergau. Die 42. Oberammergauer Passionsspiele sind wegen der Corona-Pandemie für 2020 abgesagt. Sie sollen nun 2022 stattfinden. Das Landratsamt Garmisch-Partenkirchen hat das Spiel vom Leiden und Sterben Jesu untersagt. Die Gesundheit der Gäste und Mitwirkenden habe höchste Priorität. Auch für die Gemeinde Oberammergau und Spielleiter Christian Stückl stehe die Gesundheit der Bevölkerung an erster Stelle.

Die Corona-Pandemie habe es unmöglich gemacht, das Spiel fertigzustellen, ohne Mitwirkende und Gäste zu gefährden. Eine Verschiebung nur um ein paar Monate sei allen Beteiligten als nicht tragbar erschienen. Der Gemeinderat habe sich deshalb einstimmig für die jetzige Lösung entschieden, sagte Stückl.

Sichtlich bewegt ergänzte er, die Entscheidung „befreit uns ein bisschen“. „Wir haben zwar jetzt ein wenig verschoben, aber nichts abgesagt“, so Stückl. Die Proben vor der Entscheidung der Verschiebung seien sehr gehemmt gewesen. Man habe wie „mit angezogener Handbremse“ gearbeitet. Auch die Schauspieler hätten sich nicht mehr richtig konzentrieren können.

Keiner hätte die Verantwortung mehr tragen können. „Es ist jetzt so“, auch wenn er zu jenen gehöre, die stets am Schluss von Bord gingen. Zugleich betonte Stückl: „Wir machen unsere Passion“, aber ab sofort gelte, weiter zusammenzuhalten und sich entsprechend zu Hause zurückzuziehen. Letztlich gehe es nur um ein Theater, das abgesagt worden sei. Anderen wie etwa den Flüchtlingen in den Lagern auf Lesbos gehe es viel schlechter.

Die Rollenverteilung bleibe bestehen, erklärt Stückl in der Mitteldeutschen Kirchenzeitung: „Alle haben das Recht, ihre Rolle zu spielen.“ Vor 100 Jahren habe es eine ähnliche Situation gegeben, als das Passionsspiel wegen der Spanischen Grippe um zwei Jahre verschoben werden musste. Im Pestgelübde aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges gelobten 1633 die Gemeindevorsteher, „die Passions-Tragödie alle zehn Jahre zu halten“, sobald es keine Pesttöten mehr in dem Dorf geben würde. Spielleiter Stückl hält weiter an dem Gelübde fest: „Unsere Vorväter haben das gemacht, und wir haben uns seit 390 Jahren daran gehalten. Wir hätten uns auch jetzt daran gehalten und werden es 2022 tun.“ **EZ/KNA**

fröhliche Ostern

Ostern kommt. Sonnenstrahlen locken – oder Schneeflocken? Egal. Jedenfalls müssen auch draußen alle vorsichtig sein, sich nicht gegenseitig anzustecken. Bei vielen wird es vielleicht auch

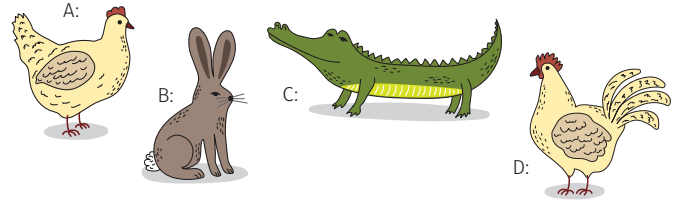
nicht mit dem Großeltern-Besuch klappen. Doch Langeweile muss auch drinnen nicht sein. Wir haben für euch knackige Osterfragen für die ganze Familie mitsamt Oma und Opa!

Fragen von Christine Senkbeil - Illustrationen von Noreen Leipold

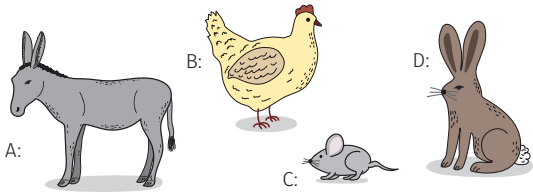
1. Was durften Fastende vor Ostern nicht essen oder trinken?



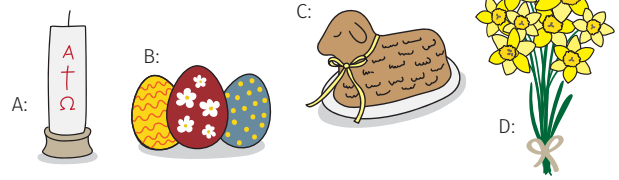
2. Welches dieser Tiere legt eigentlich Eier?



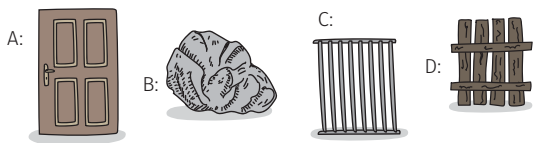
3. Welches Tier ist gut darin, Eier zu bringen?



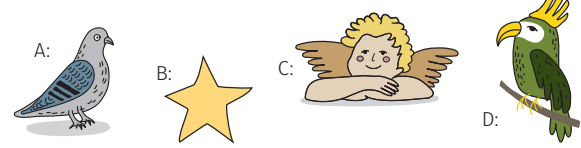
4. Was steht am Ostermorgen alles auf dem Altar beim Gottesdienst?



5. Was fehlt vor dem Grab Jesu am Ostermorgen?



6. Wer bringt die Osterbotschaft und verkündet, dass Jesus auferstanden ist?



7. Wer entdeckt, dass Jesus nicht mehr in seinem Grab liegt?

- A: drei Frauen
- B: die Jünger
- C: Maria Magdalena
- D: Petrus

8. In der Nähe welcher Stadt ist Jesus gestorben?

- A: Bethlehem
- B: Rom
- C: Nazareth
- D: Jerusalem

9. Der Felsen, auf dem Jesus gekreuzigt wurde, hieß Golgota. Was bedeutet das?

- A: Kreuzesberg
- B: Schädelhöhe
- C: Todesfelsen
- D: Ort des Richtens

SO MACHEN SIE BEIM GEWINNSPIEL MIT

Senden Sie uns Ihre Ergebnisse an die Evangelische Zeitung, Schillerstraße 44 a, 22767 Hamburg, oder per E-Mail an raetsel@epv-nord.de, Stichwort Osterrätsel. Unter allen Einsendern verlosen wir einen kleinen Familienurlaub, siehe Anzeige unten. Viel Spaß beim Raten!

ANZEIGE



Familienurlaub in der Mitte Deutschlands

Urlaub bedeutet gemeinsame Zeit mit der Familie verbringen, Dinge zu unternehmen aber auch als Eltern mal etwas Zeit für sich haben. Im Ferienparadies Pferdeberg, mitten in Deutschland, gibt es genau das. Täglich bereiten die Kinderbetreuer ein Programm für die Kleinen vor. Währenddessen haben die Eltern beispielsweise die Möglichkeit an einem Yogakurs teilzunehmen, sich eine Massage zu gönnen oder den Saunabereich zu besuchen. Außerdem warten ein Spielplatz, eine Krabbelstube, ein Spielraum sowie ein Biergarten mit Ausblick bis in den Harz auf Sie. Natürlich ist das gesamte Programm bereits im Preis inbegriffen. Da bleibt als Familie nur noch zu

entscheiden, ob Sie lieber im Familienappartement oder in einer der neuen Ferienwohnungen wohnen möchten.

Unter den Einsendern unseres Osterrätsels verlosen wir einen Kennenlerngutschein für zwei Übernachtungen für drei Personen inklusive Halbpension im Kolping Ferienparadies Pferdeberg in Duderstadt.

Weitere Informationen gibt es auf www.kolping-duderstadt.de.



Als „sterblicher Gott“ verehrt

Zum 500. Todestag des Ausnahmekünstlers Raffael

Lange galt er als künstlerisches Maß aller Dinge, der Figuren meisterhaft in Bezug setzte – durch Blicke und Gesten, auch zum Betrachter: Vor 500 Jahren starb der Künstler Raffael.

Von Veit-Mario Thiede
Nach zwei Wochen schweren Fiebers starb der Maler, Grafiker und Architekt Raffael am 6. April 1520 in Rom. Obwohl das ein halbes Jahrtausend her ist, steht der „sterbliche Gott“, wie ihn der Künstlerbiograf Giorgio Vasari nannte, dank unsterblicher Meisterwerke wie der „Sixtinischen Madonna“ bis heute in allerhöchstem Ansehen. Nicht etwa Leonardos „Mona Lisa“, sondern Raffaels „Verklärung Christi“ galt über Jahrhunderte als das berühmteste Gemälde der Welt. Lange war Raffael das Maß aller künstlerischen Dinge, wie der Kunsthistoriker Stefano Zuffi erklärt: „Was sich in der Entwicklung der Malerei vom 16. bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts vollzog, geschah stets in Auseinandersetzung mit Raffael.“

Raffaello Sanzio wurde vermutlich am 28. März 1483 in Urbino geboren. Was wissen wir über den Sohn des Malers Giovanni di Santio? „Wir können zwar viele Vermutungen zum Leben des Künstlers anstellen, aber die eigentliche Befundlage ist äußerst spärlich“, sagt Arnold Nesselrath, Verfasser der neuen Raffael-Monografie. Raffael ging bei dem angesehenen Maler Perugino in die Lehre, schulte in Florenz sein Können an den Werken Michelangelos und Leonardo da Vincis. Papst Julius II.



Für die päpstlichen Gemächer im Vatikan schuf Raffael das Fresko „La disputa del sacramento“ („Disput über das Sakrament“), um 1510/11.

Abbildung: epd-bild/akg-images/Erich Lessing

berief ihn 1508 nach Rom und betraute ihn mit der Ausmalung der als „Stanz“ berühmten päpstlichen Gemächer. Dessen Nachfolger Leo X. ernannte Raffael zum Chefarchitekten des neuen Petersdoms – und damit der bedeutendsten Baustelle der Renaissance. Raffael war kein einsames Genie: Seine zahlreichen Aufträge bewältigte er seit 1511 als Dirigent einer vielköpfigen Werkstatt.

Laut Giorgio Vasari brachte Raffael die idealen Voraussetzungen mit, um seine Werkstatt zu leiten und mit kirchlichen wie weltlichen Auftraggebern auszuweichen. Er schreibt in seiner 1550 verfassten Lebensbeschreibung, dass Raffael sich durch Freundlichkeit, Liebenswürdigkeit, Güte und Großzügigkeit auszeichnete. Vor allem aber beschreibt und kommentiert der Biograf dessen Kunstwerke. Dazu rät auch Nesselrath, der 30 Jahre die 2012 abgeschlossene Restaurierung aller drei vatikanischen Stanz leitete: „Das Werk in all seinen vielfältigen Aspekten ist die direkteste, intimste und komplexeste Begegnung“ mit Raffael.

Der bereitete seine Werke mit Studienzeichnungen nach lebenden Modellen sowie antiken Skulpturen gründlich vor und verfügte über akkurates handwerkliches Können. Vollkommenheit erreichte er in der Komposition, in der Anordnung der Figuren und Handlungen im Bildraum, wie Zuffi in „Raffael – Meisterwerke im Detail“ darlegt.

Augenkontakt aus dem Bild heraus

Erste Erfolge verzeichnete Raffael mit liebenswürdigen Madonnen-Gemälden, etwa der in Münchens Alter Pinakothek aufbewahrten „Heiligen Familie aus dem Hause Canigiani“ (1507). Aber schon bald bewährt sich Raffael als begnadeter Regisseur größerer Menschenmengen. Das beweist das Fresko des „Disputs über das Sakrament“ (Bild oben) in der zu den Vatikanischen Museen gehörenden Stanza della Segnatura. In der Mittelachse sehen wir von oben nach unten Gottvater, den von

Maria und Johannes dem Täufer flankierten Christus und die Taube des Heiligen Geistes, die sich in die irdische Sphäre aufmacht. In deren Mittelpunkt steht die Monstranz mit der geweihten Hostie auf dem Altar. Während in der Himmelsphäre Abraham, Petrus und zehn weitere Glaubenszeugen zu Seiten Christi sitzen, sind links und rechts des Altars mehr als 40 Gestalten gruppiert.

Die aus dem Leben abgeschauten Kontaktfreude der Gestalten ist das herausragende Merkmal von Raffaels Werken. Die Figuren „sprechen“ durch Gesten, Blicke oder Mienenspiel miteinander – und beziehen uns durch Fingerzeige oder Augenkontakt ein.

Sein letztes Gemälde war die „Verklärung Christi“. Vasari berichtet, dass der verstorbene Raffael in seinem Atelier aufgebahrt lag, „ihm zu Häupten das Bild der Verklärung“. Er starb „an demselben Festtage, an dem er geboren war, am Karfreitag“. Raffael hat sein Grabmal selbst entworfen. Es befindet sich im Pantheon, dem antiken Tempel, den Papst Bonifatius IV. 609 zur Kirche weihte.



Dieses „Selbstbildnis“ malte Raffael um 1506/09.

Abbildung: epd-bild/akg-images/Cameraphoto

Wenn religiöse Floskeln ins Leere laufen

Ein Buch kritisiert die „blutleere Sprache“ der Kirche

„Tritt fest auf, mach's Maul auf, hör bald auf“, riet der Reformator Martin Luther den Kündern von Gottes Wort. Geblieben ist eine Sprache, die – egal, ob evangelisch oder katholisch – oft nicht mehr verstanden wird.

Von Barbara Just

München. Im Anfang war das Wort, heißt es im Johannesevangelium. Und wahrlich kommt es auf die Sprache an, wenn die Botschaft des Herrn verständlich verkündet werden soll. Dann gilt es, „alle mitzunehmen“, am besten mit jedem „ein Gespräch in Augenhöhe und Achtsamkeit“ zu führen. Nein, das ist kein Psychologendeutsch – so reden heute, durchaus in ökumenischer Verbundenheit, die Vertreter der beiden großen Kirchen. Willkommen im Land der religiösen Floskeln, die ihre Adressaten nicht mehr recht erreichen; was

das Bodenpersonal Gottes kundtut, ist den Menschen zumeist fremd geworden.

Herr, es ist Zeit, sich mit der „blutleeren Sprache der Kirche“ zu befassen, haben sich wohl die beiden Journalisten Jan Feddersen und Philipp Gessler gedacht. Herausgekommen ist ein lesens- und nachdenkenswertes Buch, mit dem Christen aller Konfessionen verbindenden Titel „Phrase unser“. Und einem umfangreichen Glossar von A wie „Abhören“ über H wie „Herausforderung“ bis Z wie „Zuwenden“.

Noch bevor der Name Otto Waalkes in Kapitel 2 fällt, geht einem als Leser im Kopf schon dessen Sketch „Wort zum Montag“ um. Der stammt von 1977, hat aber an Aktualität nichts verloren. „Was wollen uns diese Worte sagen?“ – jene rhetorische Frage gehört bei vielen Predigern nach wie vor zum Standardrepertoire.

Die beiden Autoren haben Theologen, Journalisten und Kirchenvertreter um ihre Einschätzungen zum Thema gebeten. Vor allem aber wollten sie wissen, inklusive eines historischen Rückblicks bis zur Reformation, ob die Kirchen möglicherweise diese „weiche, unklare Sprache“ nutzen, weil es ihnen selbst an Kraft oder gar festem Glauben fehlt.

Sollte diese Sprache also überwunden werden? Und wenn: „Wie könnte das geschehen?“ Bibelkenner mögen an Maria denken, als ihr ein Engel eröffnete, sie werde den Erlöser gebären. Bei Gott ist – Achtung Floskel – kein Ding unmöglich. Aber die Verlockung, auf solche Worte zurückzugreifen, ist groß.

Ein alternatives Patentrezept haben die Autoren nicht wirklich. Sie raten aber den Kirchen, wieder mehr auf die Schönheit und Kraft ihrer Bilder und Rituale zu

vertrauen. Auch Schweigen möge bisweilen geboten sein oder eine Prise mehr Humor.

Sich von alten Formen komplett zu verabschieden, davon hält Fulbert Steffensky nichts. Zu lange hätten sich die Theologen darauf fixiert, was an ihnen richtig oder falsch sei. Darüber hätten sie den Charme der Aussagen vernachlässigt. Auf Dauer lasse sich nur etwas glauben oder lieben, das als schön empfunden werde – wie die Worte der Bergpredigt.



Jan Feddersen/ Philipp Gessler: Phrase unser. Die blutleere Sprache der Kirche.

Claudius 2020, 184 Seiten, 20,- Euro. ISBN 978-3-532-62844-7

REZENSIONEN



Victoria Mas: Die Tanzenden.

Piper 2020, erscheint im April als E-Paper, Erscheinungsdatum für die Printausgabewurde verschoben, 235 Seiten, 20,- Euro. ISBN 978-3-492-07014-0

Weggesperrt

Von Mirjam Rüscher

Frauen, die Probleme machen, die es wagen selbst zu denken, wurden einfach weggesperrt. Sie wurden als rebellisch oder hysterisch abgestempelt, eingewiesen in die Psychiatrie und so mundtot gemacht. So ergeht es auch Eugénie. Im Paris des späten 19. Jahrhunderts lebt sie in guten Verhältnissen bei ihrer Familie. Sie ist klug, interessiert, sie träumt davon, einen richtigen Beruf zu haben, sich von der Familie zu lösen. Sie spürt aber auch „Präsenzen“, Geister. Als sie sich ihrer Großmutter anvertraut, wendet diese sich gegen sie, und ihr Vater bringt sie in der Psychiatrie unter.

Dort lernt sie die anderen „Verrückten“ und das Leben in der Klinik kennen. Und sie muss feststellen, dass die Frauen auch als Anschauungsobjekte und zu wissenschaftlicher „Forschung“ benutzt werden. Im jährlichen Ball in der Klinik gibt es die Sensationsgier der versammelten Oberschicht, dort werden alle Patientinnen herausgeputzt in hübschen Kleidern zur Schau gestellt. Für Eugénie und ihre neue Freundin Louise geht es an diesem Abend aber noch um viel mehr, sie setzen alles auf eine Karte.

Mit großer Leichtigkeit beschreibt Victoria Mas die Frauencharaktere, die in der Klinik aufeinandertreffen – von der Aufseherin über die, die zu Unrecht weggesperrt wurden, bis hin zu denen, die wirklich verrückt sind. Sie schreibt von Resignation angesichts der Bevormundung durch die Männer, der Machtlosigkeit und des Ausgeliefertseins, und sie schreibt von großer Hoffnung, von Freundschaft und von dem Glauben daran, dass Frauen den Männern ebenbürtig sind.



Dorte Nors: Die Sonne hat Gesellschaft.

Kein & Aber 2020, 142 Seiten, 20,- Euro. ISBN 978-3-0369-5823-1

Reingeworfen

Von Frank Keil

Nicht immer hat man Zeit und Lust auf einen seitenstarken Roman. Nicht immer muss es eine verschlungene, sich windende Familiensaga sein, die irgendwo vor dem Ersten Weltkrieg beginnt und sich hochschraubt bis in unsere Gegenwart plus Ausblick auf die Zukunft, bevölkert von einem hunderteckigen Helden-Ensemble, mindestens. Manchmal soll es nur eine kleine Geschichte sein. Zwei Personen, nicht mehr. Reingeworfen werden möchte man in eine Szene, in der es gleich im ersten Satz um aber auch alles geht. Und dann ist alles wieder vorbei und fängt doch im eigenen Kopf erst an. Wer das mag, ist bei der dänischen Erzählerin Dorte Nors genau richtig.

Ein Mann hat es satt, dass er jede Auseinandersetzung mit seiner Frau verliert, und er flieht in den Wald. Zwei junge Frauen sammeln in einem heruntergekommenen Wohnviertel für die Krebshilfe und fragen sich plötzlich: Was machen wir hier eigentlich? Ein Mann besucht eine Frau, die vielleicht seine neue Freundin ist oder es wird, sie nimmt ihn mit zu einem Familienfest, aber da duldet man ihn gerade mal so. Und ein anderer Mann steht am Sarkophag von Lord Nelson, Erinnerungen an seine Kindheit überschwemmen ihn, seine Frau sitzt draußen auf den Stufen und schaut gelangweilt in ihr Handy.

14 hochkonzentrierte Geschichten, 14 Geschichten wie Blitzeschnelle, 14 mal Grundmomente wie Verzweiflung, Einsamkeit, aber auch Aufgehören auf wenigen Seiten erzählt, das kann Literatur.

Die Bücher sind im regionalen Buchhandel erhältlich sowie telefonisch bestellbar bei der Evangelischen Bücherstube, Tel. 0431 / 519 72 50.

Limonade zum Fest der Auferstehung

Palencias Traditionen und Frömmigkeit gipfeln in der Karwoche

Auch in Spanien ist in diesem Jahr wegen des Coronavirus vieles anders, die Prozessionen in der Karwoche werden ausgesetzt. Umso mehr lohnt an diesem ungewöhnlichen Osterfest ein Blick auf die Traditionen der Semana Santa, in der sich der lebendige Glaube zeigt – so wie in der nordspanischen Provinz Palencia und ihrer gleichnamigen Hauptstadt.

Von Ursula Wiegand

Palencia. Als Startpunkt für eine Erkundung der Provinz Palencia eignet sich das Städtchen Aguilar de Campoo. Ein Blick vom Felsenhügel Peña Aguilón, einer Burgruine aus dem 12. Jahrhundert, zeigt, wie sich die Häuser um die Kirche San Miguel scharen. Unten im Stadtzentrum ist der Eindruck ein anderer. Tatsächlich steht die Kirche, deren Ursprung ins 11. Jahrhundert zurückreicht, frei und wuchtig am Ende der breiten Plaza Mayor und ist der geistige Mittelpunkt der Stadt.

Wichtig für Aguilar de Campoo war auch das Kloster Santa María la Real, gegründet im 9. Jahrhundert. Seit 1155 lebten dort Prämonstratenser-Mönche. Wie alle Klöster Spaniens wurde es 1835 aufgelöst, stand bis 1977 leer und drohte zu verfallen. Für dieses Gebäude setzte sich schließlich die Bevölkerung ein.

„Leute aus dem Ort sorgten mit wenig Geld und viel Engagement für die Rettung. Sogar der zerstörte Kreuzgang wurde wieder erbaut“, betont Jaime Nuño González, Direktor des Forschungszentrums Romanik. Ein Teil des früheren Klosters dient nun als Schule, aus den Mönchszellen wurden Klassenzimmer. Die rückseitigen Räume nutzt die „Posada Santa María La Real“, ein Hotel mit exquisiter Küche.

Ein Kulturschatz wird nur im Sommer geöffnet

Eine der größten Ansammlungen romanischer Kirchen in ganz Europa findet sich in den Steinbergen der Provinz Palencia. Dazu gehören sogar Höhlenkirchen wie San Justo und San Pastor aus dem 11. und 12. Jahrhundert in Olleros de Pisuegra. Küster Abel De Robaramos öffnet mit einem großen Schlüssel die Tür. Drinnen ist außer den Säulen nichts gerade, der Christus am Kreuz hängt vor einer gebogenen Wand. „Im Winter

ist die Kirche geschlossen, denn von den 40 Dorfbewohnern gehen vielleicht 20 zum Gottesdienst“, sagt Robaramos. Er selbst hat vor 33 Jahren dort drinnen geheiratet, und das ist weiterhin nach Voranmeldung möglich, vor allem im Sommer. Im Juli und August werden diese alten Dorfkirchen generell geöffnet, damit auch die Feriengäste diese Kulturschätze kennenlernen.

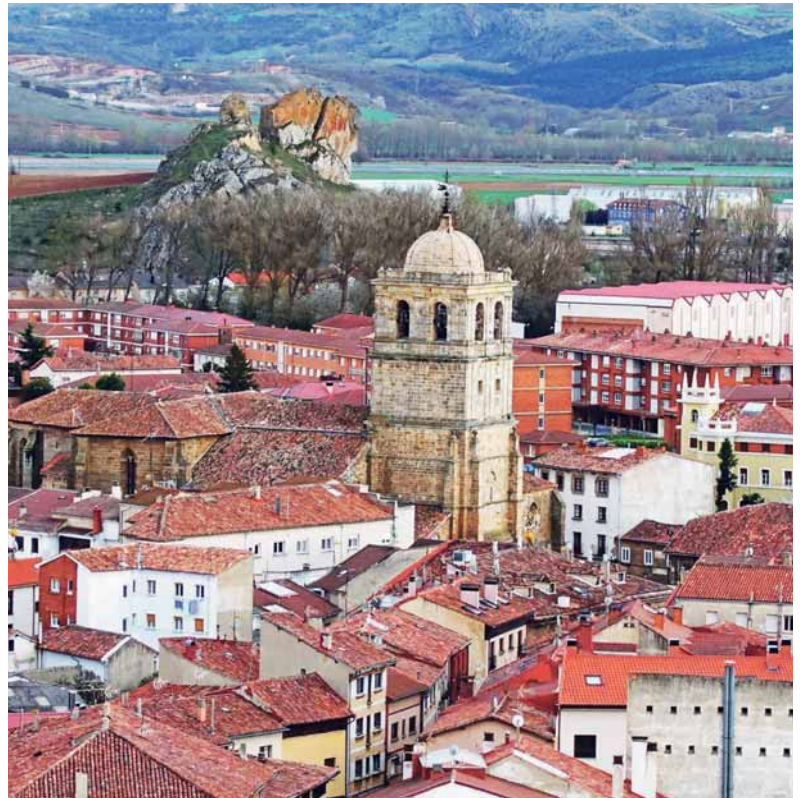
Ein besonderer Anziehungspunkt ist die frühere Einsiedelei Ermita de Santa Cecilia in Vallespinoso de Aguilar. Das Foto dieses nur 19 mal 9 Meter großen Wallfahrtskirchleins ziert viele Broschüren. Der Turm wirkt wie angeklebt und wurde ungewöhnlicherweise direkt an die Kirchenmauer gebaut.

Prozession mit „Licht und Finsternis“

Nach solch stillen Eindrücken zeigt sich das Städtchen Frómista recht lebhaft. Wen wundert es, ist es doch eine Station auf dem Jakobsweg nach Santiago de Compostela. Gern besuchen die Pilger die dortige St.-Martins-Kirche. „1066 wurde sie erstmals urkundlich erwähnt, ist aber noch älter“, betont die Fremdenführerin Mara. Großes Erstaunen, wirkt doch das stattliche, italienisch inspirierte Gotteshaus deutlich neuer. „Das ist die Folge der Komplett-Restauration im 20. Jahrhundert. Jeder Stein wurde nummeriert, um ihn später an der richtigen Stelle wieder einzufügen“, weiß Mara. Unter den diversen Dächern fallen auch steinerne Tier- und Menschenköpfe auf.

Nun aber in die 80 000 Einwohner-Stadt Palencia zur Semana Santa, der Karwoche, die dort seit dem 15. Jahrhundert intensiv begangen wird und in diesem Jahr eigentlich vom 5. bis 12. April stattfinden sollte – bis zur Absage wegen des Coronavirus. Die Feiern werden von den neun Bruderschaften der Stadt organisiert, und jede hat ihre eigene Farbe. Diese Bruderschaften sind sehr geachtet, sodass manche Eltern auch ihre Kinder als Mitglieder anmelden.

Die eigentlichen Feiern beginnen am Mittwoch der Karwoche um 22 Uhr. Vorher bleibt noch Zeit für die großartige Kathedrale aus dem 14. Jahrhundert mit dem reich verzierten Eingangsportal, das nachts beleuchtet wird. Ihr größter Schatz ist jedoch die

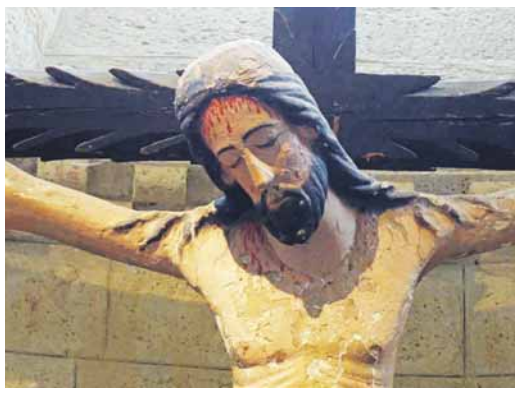


Ein Blick vom Felsenhügel Peña Aguilón, einer Burgruine aus dem 12. Jahrhundert, zeigt, wie sich die Häuser um die Kirche San Miguel scharen.

Fotos (3): Ursula Wiegand



Die Gründonnerstags-Prozessionen in Palencia werden von den neun Bruderschaften der Stadt organisiert, jede hat ihre eigene Farbe.



Andachtsort für etliche Pilger: gekreuzigter Jesus am Altar der Kirche St. Martin in Frómista. Das Städtchen liegt auf dem Jakobsweg.

von Vorgängerbau übernommene präromanische Krypta aus dem frühen 7. Jahrhundert. Ein mystischer Raum. Ende März sollen auch die jahrelangen Sanierungsarbeiten an und in der Kathedrale beendet sein, sodass sie in der Semana Santa genutzt werden kann.

Schon ab 21 Uhr eilen Karwochen-Mittwoch für gewöhnlich viele Menschen durch die Stadt, um einen günstigen Platz für die Beobachtung der Prozession „Luz y Tinieblas“ (Licht und Finsternis) zu finden. Die beginnt mit einem Gottesdienst in der Kirche St. Augustin. Begleitet von Gebeten wird ein auf dem Kreuz liegender Jesus leicht wiegend umhergetragen und danach durch die Stadt. Bei Regen setzt man die Feier drinnen fort, da dieser aus Holz geschnitzte Christus nicht nass werden darf.

Gründonnerstag starten die Feiern mittags auf dem Rathausplatz. Nach und nach treffen die Bruderschaften ein. Rote, grüne, fliederfarbene sowie dunkel- und hellblaue Gruppen verwandeln das Areal alsbald in ein Farbenmeer. Lediglich der spitze Kopfputz, der bei Erwachsenen nur Sch-

litze freilässt, wirkt auf Fremde sonderbar, ist aber sinnvoll: Niemand soll bei diesen ursprünglich als Bußprozessionen gedachten Umzügen erkannt werden.

Begleitet von Reitern zieht nun der Zug durch die von vielen Menschen gesäumten Straßen. Alt und Jung – niemand von ihnen will sich das Geschehen entgehen lassen. Bei dieser „Procesión del Indulto“ wird traditionsgemäß ein Gefangener vorzeitig freigelassen. Infrage kommt aber nur einer, der kein schweres Verbrechen begangen und schon den größten Teil der Strafe verbüßt hat. Spaniens Justiz muss dieser Wahl vorab zustimmen. 2019 fiel die Begnadigung aus.

Einsame Jungfrau im Goldmantel

Für die Hauptprozessionen am Freitag und Sonnabend der Karwoche beten viele um gutes Wetter, insbesondere Luis de Campo von der Bruderschaft Confradía Nostra Señora de

la Soledad im Franziskus-Kloster. Deren Madonna, gekleidet in einen dunklen goldbestickten Mantel mit langer Schleppe, ist der Liebling der Bevölkerung und verträgt garantiert keinen Regen.

Wenn das Wetter passt, wird die von Privathand gestiftete und übers Jahr in einer Bank gehütete Marienfigur Karsamstag während der Prozession „Soledad de la Virgen“ (die Einsamkeit der Jungfrau) durch die Stadt getragen und macht diesen Umzug zu Palencias Besonderheit.

Den Schlusspunkt der Karwoche setzt die Prozession „Zerreißen des Schleiern“. Mit Glockengeläut und Freudenraketen wird nun die Trauer verschleudert und durch die Verteilung von Mandeln, Brötchen und Limonade die Auferstehung Jesu angekündigt. Mit unvergesslichen Eindrücken verlassen die Gäste Palencia.

Weitere Infos gibt es beim Spanischen Fremdenverkehrsamt auf www.spain.info. Küster Abel De Robaramos ist für eine Besichtigung der Kirche in Olleros de Pisuegra erreichbar unter der Telefonnummer +34 979 81 00 67.

Der Anstand eines Deserteurs

Das Erste präsentiert ein zweiteiliges Kriegs-drama nach Siegfried Lenz

Die ARD zeigt in der Karwoche ein frühes Kriegsdrama von Siegfried Lenz. In dem sehenswerten Zweiteiler geht es um Gewissen und Pflichtgefühl, eigene Verantwortung und Lebenshunger.

Von Heide-Marie Göbbel
Siegfried Lenz schrieb seinen Roman „Der Überläufer“ im Jahr 1952. Darin geht es um die Sinnlosigkeit des Krieges und die Frage, was der Krieg mit den Menschen macht. Was ist wichtiger, Pflicht oder Gewissen?, fragt Lenz in seinem Buch. Und was bedeutet Freundschaft und Liebe in einer aus den Fugen geratenen Welt? Die Hauptfigur in Buch und Film ist der junge Wehrmachtssoldat Walter Proška, der 1944 nach einem Heimaturlaub an die Ostfront zurückkehrt, in einem desolaten Haufen verzweifelnder Soldaten landet und in russische Gefangenschaft gerät.

„Der Überläufer“ wurde erst nach dem Tod des Autors 2016 veröffentlicht. Der Verlag hatte zu früheren Zeiten Bedenken, ob ein Soldat, der eine Partisanin liebt, die Wehrmachtsuniform ablegt und zur Roten Armee überläuft, den Deutschen in den 1950er-Jahren schon zuzumuten wäre. Heute gilt der Roman als literarische Sensation und als pazifistischer Gegenentwurf zum militärischen Ethos von Pflichterfüllung und Vaterlandsliebe.

Das Erste strahlt die Verfilmung als Zweiteiler aus. Bernd Lange (Drehbuch) und Florian Gallenberger (Regie) hielten sich so eng wie möglich an die Vorlage, erweiterten aber einzelne Rollen. So bekommt etwa die Liebesgeschichte mit einer Partisanin wesentlich mehr Raum.



Die Freunde Proška (Jannis Niewöhner, l.) und Kürschner (Sebastian Urzendowsky) kämpfen Seite an Seite.

Im ersten Teil lernt Walter Proška (Jannis Niewöhner) im Zug die polnische Partisanin Wanda Zielinska (Malgorzata Mikolajczak) kennen und lieben. Als sie plötzlich verschwindet und eine Bombe im Zug explodiert, überlebt er mit knapper Not und flüchtet. Er schließt sich einer kleinen Gruppe von deutschen Soldaten an, die in den sumpfigen Wäldern umherirren. Dort freundet er sich auch mit dem Kameraden Wolfgang Kürschner (Sebastian Urzendowsky) an, der ihn überredet, mit ihm zu den Russen überzulauen.

Als die Rote Armee heranrückt, geraten sie in Gefangenschaft und wechseln die Seiten.

Proška soll als Frontagitator der Roten Armee Wehrmachtssoldaten über Lautsprecher auffordern, sich zu ergeben. Doch glücklich wird er mit seiner Entscheidung nicht, denn er weiß, dass die Russen Überläufer verachten. Außerdem wird ihm klar, dass er zwar die Uniform gewechselt hat, aber zugleich von einem totalitären System in ein anderes geraten ist.

Parallelen zum Leben von Siegfried Lenz

„Im zweiten Teil läuft der Soldat noch einmal über“, verrät Regisseur Gallenberger. „Er flüchtet

aus der sowjetischen Besatzungszone in den Westen.“ Lange und Gallenberger verlängerten den Roman bis in die Gründerjahre der DDR.

Besonders die scharfsichtige Beobachtung der Charaktere lassen den Film beklemmend aktuell erscheinen. In dem bildstarken und bewegenden Film bleibt die Botschaft des Autors immer gegenwärtig. Lenz selbst kam wie seine Hauptfigur Proška aus Lyck in Masuren und desertierte kurz vor Kriegsende nach Dänemark.

„Der Überläufer“: zweiteiliges TV-Drama, Deutschland/Polen 2020, Mittwoch, 8., und Karfreitag, 10. April, jeweils 20.15 Uhr, Das Erste.

RADIO TIPPS

Der ermordete Theologe

Unter der Beschuldigung des Hochverrats wurde der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer am 9. April 1945 von den Nazis im KZ Flossenbürg ermordet. Auch in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg galt er vielen Deutschen weiterhin als Landesverräter. Heute aber halten ihn viele für den evangelischen Heiligen schlechthin; selbst fundamentalistische und evangelikale Gruppen in Deutschland und den USA sehen in ihm ein Vorbild. In jüngerer Zeit loben sogar politisch ganz rechts stehende Bewegungen Bonhoeffer für seinen heldenhaften Widerstand gegen den Nazi-Staat und unterstellen, er hätte auch gegen Präsident Obama, Kanzlerin Merkel und die Flüchtlingsbeim bei uns Widerstand geleistet. Aber kann man so mit Bonhoeffer umgehen? Und worum ging es ihm selbst? Eine Spurensuche von Norbert Reck.

Evangelische Perspektiven: Wem gehört Dietrich Bonhoeffer? Zum 75. Todestag des Pastors und Widerstandskämpfers, Sonntag, 5. April, 8.30 Uhr, Bayern 2. *EZ/kiz*

Der geschundene Leib

Das Kreuzifix, ob in Schlafzimmern oder Amtsstuben, ist in Europa kaum noch beachtete Alltagskultur. Es sind die Künstler, die uns einladen, den „Skandal des Kreuzes“ wieder wahrzunehmen, denn Jesus von Nazareth, seinen Qualen erlegen, hängt fast nackt am Kreuz. Und in dieser Blöße hält ihn auch seine Mutter in ihren Armen. Der verwundete, geschundene Leib spendet Christen Trost, der nackte Jesus wird zum Symbol einer modernen Spiritualität. Sie findet Inspirationen bei Künstlern wie Michelangelo und Matthias Grünewald, bei Max Beckmann und Alfred Hrdlicka.

Dokumentation: Feiertags-Forum. Hend, nackt und bloß. Jesus am Kreuz, Karfreitag, 10. April, 6.05 Uhr, NDR Info. *EZ/kiz*

TV TIPPS

Die verschobenen Spiele



Photo: andrzej / Anselma / Wikimedia

Auch hier wird es in diesem Jahr stiller bleiben als geplant: das Passionstheater in Oberammergau.

2020 hätten sie wieder stattfinden sollen, die weltberühmten Passionsspiele in Oberammergau. Mitten in den intensiven Vorbereitungen hat das Coronavirus dazwischengefunken, dieses große Vorhaben einfach ausgeknipst. Wie ein makabrer Zufall könnte es wirken, dass auch die Oberammergauer Passionsspiele ihren Ursprung in einer seuchenartigen Krankheit haben. Fast 400 Jahre ist es her, dass die Pest in dem oberbayerischen Bergdorf wütete. Spielleiter Christian Stückl hat Tränen in den Augen, als er bei der Pressekonferenz Mitte März verkündet, dass die Oberammergauer Passionsspiele auf 2022 verschoben werden. Für die Darsteller bricht nicht nur ein prägender Lebensinhalt weg, sondern für viele auch der Broterwerb.

Echtes Leben: Oberammergau steht Kopf – das Aus für die Passion 2020, Sonntag, 5. April, 17.30 Uhr, ARD. *EZ/kiz*

Die gemeinsamen Wege

Ordentlich frische Luft, reichlich Bewegung und interessante Gespräche über Gott und die Welt: Das erleben die NDR-Pilger Heike Götz und Philipp Schmid auf ihrer vierten Etappe durch den Norden. Doch sie kämpfen auch mit staubigen Baustellen, überraschenden Umwegen und zentnerschweren Rucksäcken. Von Lübeck geht es in einer Woche rund 140 Kilometer zu Fuß über Hamburg ins Alte Land. Übernachtet wird in Pilgerherbergen, Klöstern und sogar in einem Seemannsheim. Heike Götz („Landpartie“) und Hörfunkmoderator Philipp Schmid von NDR Kultur haben zwei sympathische und erfahrene Pilger an ihrer Seite: Diakon Klaus Grensemann vom Kloster Bursfelde bei Göttingen und Kristina Lohme vom thüringischen Kloster Volkenroda. Zwei Profi-Christen und zwei Moderatoren gemeinsam auf Wanderschaft: Kann das gut gehen?

Reportage: Pilgern im Norden. Von Lübeck nach Hamburg, Karfreitag, 10. April, 13 Uhr, NDR. *EZ/kiz*

TV-TIPPS

Sonabend, 4. April
19.20 3sat, Notre-Dame: Schöner als zuvor? Die Debatte um den Wiederaufbau.
23.50 ARD, Das Wort zum Sonntag spricht Stefanie Schardien.

Sonntag, 5. April
9.03 ZDF, sonntags. Aus Fehlern lernen.
9.30 ZDF, Katholischer Gottesdienst zum Palmsonntag: „Ein Fasten-Pullover für den Hochaltar“, aus dem Dom zu St. Stephan in Wien.
12.15 BR, Zeit und Ewigkeit. Gedanken zur Karwoche mit Abt Johannes Eckert OSB.

Dienstag, 7. April
22.15 ZDF, 37°. Unser Baby soll leben. Wenn der Ultraschall auffällig ist.
22.35 ORF 2, kreuz und quer. Mein Stephansdom.

Mittwoch, 8. April
7.20 HR, Dossier: Erinnerung.
19.00 BR, STATIONEN. Die große Passion – mehr als ein frommes Spiel?
21.00 SWR, 7 Tage ... Leben im Kloster.

Karfreitag, 10. April
9.30 ORF 2, Evangelischer Karfreitagsgottesdienst aus der Spitalkapelle Vöcklabruck.
10.00 ARD, Evangelischer Gottesdienst zum Karfreitag aus dem Dom St. Petri zu Bautzen.
17.20 arte, Auf dem Jakobsweg.
22.40 arte, Jesus Christ Superstar – live in Concert.

RADIO-TIPPS

Sonntag, 5. April
7.05 DLF Kultur, Gottvertrauen angesichts der Hinrichtung. Zum 75. Todestag von Dietrich Bonhoeffer. Pastor Diederich Lüken, Balingen, evangelische Kirche.
8.35 DLF, Mensch, wohin gehst Du? Eine Meditation zur Karwoche. Von Corinna Mühlstedt, katholische Kirche.
8.40 NDR Kultur, Glaubenssachen. Alles gut – könnte man glauben. Wo das Gute zu finden ist und woher es kommt.

9.04 rbbKultur, Gott und die Welt. Grünes Glück. Was Menschen in den Garten zieht.
12.05 SWR2, Glauben. Palmsonntag. Jesus, Chaplin und die Galle. Eine Erzählung aus dem letzten Jahrhundert.

Dienstag, 7. April
19.15 DLF, Das Feature. Die Blockade der Bischöfe.

Mittwoch, 8. April
20.10 DLF, Aus Religion und Gesellschaft. Ein Brief und seine Folgen: Die Protestbewegung in der russisch-orthodoxen Kirche.
20.30 NDR Info, Das Forum. Ein einmaliges Zeugnis jüdischer Geschichte. Ein Besuch in der Alten Synagoge Petershagen.

Karfreitag, 10. April
7.05 DLF Kultur, Feiertag. Jesu letzte Worte. Streit unter Gekreuzigten. Von Susanne Krahe, Unna, evangelische Kirche.
8.05 Bayern 2, Katholische Welt. Ganz nahe am Leben. Nebenfiguren der Passionsgeschichte

und die Blut-Reliquien Jesu.
8.35 DLF, Zum Karfreitag. Das Leiden Christi – zu unserem Heil? Das Neue Testament und der moderne Glaube. Von Thomas Söding, katholische Kirche.
8.40 NDR Kultur, Glaubenssachen. Barabbas: Freiheit statt Folterort. Über eine Randfigur des Prozesses gegen Jesus.
9.04 rbbKultur, Gott und die Welt. Sein Blut komme über uns. Wie antijüdisch sind Bachs Passionen?
11.30 hr2-kultur, Trosthymne oder Widerstandswalzer? Dietrich Bonhoeffers Lied „Von guten Mächten“.

KIRCHENMUSIK
Sonabend, 4. April
19.05 SWR2, Gregorianik, Musik von Franz Schubert, Johann Sebastian Bach, Melchior Franck und Georg Philipp Telemann.

Sonntag, 5. April
6.10 DLF, Anonymus: „Hosanna filio David“; Léon Boëllmann: „Suite gothique“; J. S. Bach: „Himmelskönig, sei willkommen“.
8.05 NDR Kultur, Anonym: „Vexilla Regis“; Johann Sebastian Bach: „Himmelskönig, sei willkommen“; Kantate BWV 182.
17.00 ERF Plus, „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld“.

Karfreitag, 10. April
8.05 NDR Kultur, Felix Mendelssohn Bartholdy: „In der Passionszeit“ und „Am Karfreitag“; Antonio Lotti: „Crucifixus“; Michael Haydn: „Missa Sanctae Crucis“.

20.04 hr2-kultur, Bachs „Matthäuspassion“ aus Amsterdam.

GOTTESDIENSTE
Sonntag, 5. April
10.00 MDR KULTUR, Übertragung aus der Marienkirche Bernburg (evangelisch).
10.00 WDR5/NDR Info, Übertragung aus Sankt Nikolaus in Burgdorf (katholisch).
10.05 DLF, Übertragung aus der Martinskirche in Prullingen (evangelisch).

Karfreitag, 10. April
10.00 NDR Info/WDR 5, Übertragung aus der Pauluskirche in Bonn-Friesdorf (evangelisch).
10.04 SR 2 KulturRadio, Übertragung aus der Saarbrücker Ludwigskirche (evangelisch).
10.05 DLF, Übertragung aus der St.-Matthäus-Kirche in München (evangelisch).

REGELMÄSSIGE ANDACHTEN
5.56 NDR Info, Andacht täglich
6.08 NDR Kultur, Wort zum Tage
6.20 NDR 1 Radio MV, Andacht
6.23 DLF Kultur, Wort zum Tage
6.35 DLF, Morgenandacht
7.50 NDR Kultur, Andacht
9.45 NDR 90,3, „Kirchenleute heute“
9.50 NDR 1 Niedersachsen, Morgenandacht „Zwischentöne“
14.15 NDR 1 Niedersachsen, „Dat kannst mi glöüven“
18.15 NDR 2, Moment mal, sonnenabends und sonntags 9.15
19.04 Welle Nord, „Gesegneten Abend“, Sonnabend 18.04, Sonntag, 7.30 „Gesegneten Sonntag“

RADIOTIPPS

Kraft des Segens

Urbi et Orbi – Ostern erteilt der Papst den apostolischen Segen für die Stadt Rom und die ganze Welt. Der österliche Segen berührt die Menschen. Aber Segnen ist nicht nur Geistlichen vorbehalten. Jeder Mensch kann es im Prinzip. Nicht nur im Christentum wurden Menschen und Gegenstände zu allen Zeiten gesegnet. Aber was ist das überhaupt: ein Segen? Es gibt offenbar ein großes Bedürfnis in einer säkularen und unübersichtlicher werdenden Gesellschaft, sich in bestimmten Situationen eines göttlichen Beistandes zu versichern: zum Beispiel während einer Schwangerschaft oder beim Einschulungsgottesdienst. Was genau steckt hinter der Sehnsucht nach dem Segen, und gibt es zum Beispiel vonseiten der Kirchen auch Grenzen?

Feiertagsforum: Darauf liegt ein Segen. Altes Ritual mit neuer Konjunktur, Ostersonntag, 12. April, 6.05 Uhr, Wiederholung 17.05 Uhr, NDR Info. *EZ/kiz*

Kraft der Frauen

Alle Religionen wissen um die positive Kraft des Weiblichen, die den Mann stärkt und ebenbürtig ergänzt. Doch in allen Kulturen wurden Frauen im Lauf der Geschichte auch grausam an den Rand gedrängt und diskriminiert. Maria Magdalena ist in der christlichen Kirche eine Schlüsselfigur. Sie gilt als erste Zeugin der Auferstehung Jesu. Doch auch sie wurde das Opfer patriarchaler Dominanz und Verleumdungen. Erst kürzlich ehrte Papst Franziskus Magdalena neu als „Apostelin der Apostel“. In allen Religionen findet man derzeit Initiativen mutiger Protagonistinnen. Interreligiöse Kooperation entsteht. Die Kraft der Frauen steht für vieles, was die Religionen verloren haben, aber brauchen.

Dokumentation: Frauen – Zeugen des Glaubens. Geehrt, verdrängt und neu entdeckt, Ostersonntag, 12. April, 11.05 Uhr, Wiederholung 18.05 Uhr, Bayern 2. *EZ/kiz*

TVTIPPS

Aufbruch im Frühling

Lämmergeburten in Nordfriesland, gemietete Hühner auf einem Hof bei Seligenstadt, das Wunder der Geburt in einer Frühchen-Station – zu Ostern geht es in „sonntags“ um Aufbruch und Neubeginn. Ostern wird in einer Zeit gefeiert, in der die Natur im Aufbruch ist: Nach dem Winter grünt es, es schlüpfen Küken, aber auch Insekten. Christen feiern an diesem Tag die Auferstehung Jesu und den Glauben, dass der Tod nicht das Ende ist. Auch das ist Thema der Sendung.

sonntags: Anfang – Aufbruch – Auferstehung, Ostersonntag, 12. April, 9.03 Uhr, ZDF. *EZ/kiz*

Ausbruch aus Armut

„Ich schäme mich für Deutschland, dass wir hier ein Paradies geschaffen haben für billigen Sex, aber nicht die Verantwortung tragen möchten für die Frauen, die hier traumatisiert und ausgebeutet werden“, sagt Julia Wege, die sich mit ihrem Verein „Amalie“ in Mannheim der Armutprostitution entgegenstellt. Doch das ist nicht das einzige Problem der Neckarstadt-West. Die Bevölkerung wächst hier stärker als in der Gesamtstadt, seit Jahren bereitet die Armutseinwanderung aus Osteuropa dem Stadteil viele Probleme. Auch wenn die Kriminalitätsstatistik im Vergleich zu Gesamt-Mannheim nicht besonders herausragt – wer kann, zieht weg. Auch Stefan Semel ist weggezogen, der Müll auf den Straßen, der Lärm in der Nacht, all das war ihm zu viel. Trotzdem kommt er jeden Tag in die Neckarstadt, um vor allem den Kindern hier eine Stütze zu sein. Denn obwohl es immer mehr Schüler ohne Deutschkenntnisse gibt und die sozialen Probleme in den Familien offensichtlich sind, gibt es im Viertel keine einzige Ganztagschule. Stefan Semel kämpft mit seinem Verein „Aufwind e.V.“ für das Recht der Kinder auf ein gewaltfreies Leben und für Bildungsgerechtigkeit.

37+: Zwei Quadratkilometer Stress. Hilfe für einen Stadtteil, Dienstag, 14. April, 22.15 Uhr, ZDF. *EZ/kiz*



Julia Wege hat in der Mannheimer Neckarstadt das Projekt „Amalie“ gegen Armutprostitution gegründet.

Damit die Liebe bleibt

Christian Petzolds neuer Spielfilm „Undine“ ist nichts für Wasserscheue

Undine – das ist der Mythos der Wasserfrau, die auf Erden leben kann, solange ein Mann sie liebt. Verlässt er sie, muss sie ihn mitnehmen in ihr Wasserreich. Von einer Undine, die lieber bleiben will, erzählt dieser Film.

Von Frank Keil

Gleich hat er es hinter sich. Gleich kann er gehen. Noch ein paar Sätze sagen, sich eine Zigarette anstecken, fragen, ob sie einen Kaffee will, er würde aufstehen, ihn am Tresen holen, einen letzten, dann ist es vorbei. Und hat sie wirklich nichts gehaut, will er noch wissen. „War sie das?“, fragt dagegen Undine, als sein Handy klingelt und er den Anruf sofort wedrückt. Und dann sagt sie, was sie sagen muss: Dass er sterben wird, wenn er sie jetzt verlässt, wo er ihr doch gesagt hat, dass er sie liebt, für immer. Dass sie ihn töten wird, das wüsste er doch. Und Johannes verdreht genervt die Augen: Sie solle bitte aufhören mit diesem Mist.

Undine liebt Johannes, aber Johannes liebt Undine nicht mehr, Johannes liebt jetzt eine andere. Und wir schauen in Undines Gesicht, in dem sich Fassungslosigkeit, Schrecken und tiefe Enttäuschung spiegeln. In dem aber auch etwas anderes zu entdecken ist: ihr unbändiger Wunsch, dass die Liebe bleibt, damit sie bleibt auf dieser irdischen Welt.

Bald wird sie Christoph kennenlernen. Christoph ist Taucher, Industrietrauer. Also keiner, der scheinbar schwerelos durchs Blaue schwimmt und gleitet. Der vielmehr unter Wasser arbeitet, weil auch das einer machen muss. Der im oft Trüben Nähe schwimmt, in einen schweren Taucheranzug gezwängt, aus dem er



Undine (Paula Beer) mit ihrem Christoph (Franz Rogowski).

Foto: Schramm Film/Christian Schütz

sich auch an Land nicht selbst befreien kann.

Seine offene, fast jugenhafte und manchmal unbeholfene Art gefällt Undine. Ohne große Umwege werden sie ein Paar. Doch Undine ist Undine: das mythische Wasserwesen aus der Sage, aus der Oper, aus der Literatur, dem bestimmt ist, dass es den Mann, der es betrügt, verlässt, zu sich holen muss, sodass auch für Undine das Leben auf Erden vorbei ist. Diese Last trägt sie, dieses Schicksal ist vorgesehen – und nun begleitet Filmregisseur Christian Petzold sie auf ihrem Weg, sich ihrer Bestimmung zu erwehren, zu ver-

weigern und einen Ausweg zu finden: damit die Liebe bleibt.

Die Liebe und wie sie zu bewahren ist, das ist Petzolds großes Thema. Zugleich bettet er seine Liebesuntersuchungen stets in einen politischen Kontext. In „Undine“ ist es das wiedervereinte Berlin, das stadtplanerische Erbe des Zusammenbruchs des Ostens und des Sieges des Westens. Denn Undine arbeitet als Historikerin im Berliner Museum für Stadtgeschichte, erklärt Touristengruppen, wie die Stadt sich entwickelte, was geplant ist und wie sich die Stadt dabei mystifiziert. Und wenn sie einen Vortrag über den

geplanten Wiederaufbau des Berliner Schlosses erarbeiten muss, dann lässt sich das auch als Auseinandersetzung lesen, wie man mit einem Mythos umgehen kann.

Wunderbar eindrücklich gespielt wird Undine von Paula Beer. Nicht minder beeindruckt Franz Rogowski als Christoph. Dazu kommt Christian Petzolds so konsequente Regiearbeit: sorgsam arrangierte Bilder, pathosfrei, dabei direkt und offen.

„Undine“: Deutschland/Frankreich 2020, 90 Minuten. Der Kinostart wurde vom Frühjahr verschoben auf den 11. Juni.

TV-TIPPS

Sonnabend, 11. April

22.00 BR, Evangelischer Gottesdienst zur Osternacht. Live aus der Stadtkirche Bad Reichenhall.

23.50 ARD, Das Wort zum Sonntag spricht Benedikt Welter.

Ostersonntag, 12. April

9.30 ZDF, Evangelischer Gottesdienst „Ostern auf dem roten Teppich“ aus der Kreuzkirche in Herne mit Präses Annette Kurschus.

9.50 ORF 2, Katholischer Oster-Gottesdienst aus dem Wiener Stephansdom mit Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn.

10.00 ARD/BR, Ostern in Rom. Gottesdienst mit Papst Franziskus und Segen „Urbi et Orbi“.

16.55 Bibel TV/ERF, Gottesdienst „Hour of Power“. Ostern: die Freude der Auferstehung!

18.45 BR, Ostern – mit Samuel Koch.

Ostersonntag, 13. April

7.45 NDR, FEIERTag! Sengelmann sucht Ostern.

10.00 ARD, Festgottesdienst „Nächstenliebe ist mein Lieblingsgeschäft“ zum Ostersonntag aus der St.-Nicolai-Kirche in Lemgo mit Superintendent Andreas Lange.

Dienstag, 14. April

22.35 ORF 2, kreuz und quer. Ziemlich gute Freunde.

Mittwoch, 15. April

23.20 NDR, 7 Tage ... im Auftrag des Herrn. Pastoren in Mecklenburg-Vorpommern.

RADIO-TIPPS

Sonnabend, 11. April

10.55 SR 2 KulturRadio, Gedanken zur Karwoche. Von Wolfgang Drießen, katholische Kirche.

Ostersonntag, 12. April

6.30 NDR Info, Die Reportage. Begegnen, Betrachten, Beten.

7.05 DLF Kultur, Feiertag. Liebe lebt auf. Ein internationales Osterlied. Pfarrer Günter Rudder, Bochum, evangelische Kirche.

8.05 Bayern 2, Katholische Welt. Libanon. Fragiler Frieden in einem zerrissenen Land.

8.30 Bayern 2, Evangelische Perspektiven. Sterbehilfe für psychisch kranke Menschen. Belgien Kirchen und Kliniken im Sterbehilfe-Dilemma.

8.35 DLF, Am Sonntagmorgen. Religiöses Wort. Am Ende steht der Anfang. Ostern: Durchbruch zum Leben. Von Pater Norbert Cuyppers SVD, katholische Kirche.

8.40 NDR Kultur, Glaubenssachen. Ohne Hoffnung können wir nicht leben. Ostern feiern in verdunkelter Zeit.

9.04 rbbKultur, Gott und die Welt. Undogmatischer als der Papst erlaubt. Die Alt-Katholische Kirche.

12.00 hr2-kultur/SR 2 KulturRadio/WDR 5, Urbi et Orbi aus Rom. Osteransprache und Segen von Papst Franziskus.

12.05 SWR2, Brühiger Friede in Sri Lanka. Ein Jahr nach den Anschlägen auf Christen.

15.05 DLF Kultur, Die Orgelmusik von Dietrich Buxtehude.

22.00 MDR Kultur, Orgelmagazin. Christ lag in Todesbanden. Or-

chesterchorale in Orgelbearbeitungen aus mitteldeutschen Kirchen von Renaissance bis Jazz.

22.03 DLF Kultur, Literatur. Die Geografie des Jenseits. Himmel und Hölle in antiken Texten.

Ostersonntag, 13. April

7.05 DLF Kultur, Feiertag. Wo liegt denn Emmaus? Gedanken zum Ostersonntag. Von Juliane Bittner, katholische Kirche.

8.30 Bayern 2, Evangelische Perspektiven. Erfahrungen mit Gott. Konstruktiv leben.

8.40 NDR Kultur, Glaubenssachen. Wach auf, du froh verjüngte Welt. Das Osterwunder aus Schriftstellersicht.

11.05 NDR Info, Das Feature. Entscheiden über Leben und Tod. Helfen als Dilemma.

12.05 SWR2, Glauben. Die offene Wunde im Herzen von Paris. Ein Jahr nach dem Brand von Notre Dame.

13.05 DLF Kultur, Zeitfragen. Heimat gibt es nur zweimal. Die Geschichte eines Umzuges nach Israel.

KIRCHENMUSIK

Sonnabend, 11. April
19.05 NDR Kultur, Anton Bruckner: „Christus factus est“/„Vexilla regis“; Franz Liszt: „Via Crucis“.

Ostersonntag, 12. April
6.10 DLF, Johann Sebastian Bach: „Der Himmel lacht! Die Erde jubiliert“; Wilhelm Friedemann Bach: „Erzittert und fallet“.
17.00 ERF Plus, Die Auferstehung in Handels „Messias“.

22.05 BR-Klassik, Michael Praetorius: „Hallelujah, Christ ist erstanden“; Antoine Brumel: Missa „Et ecce terrae motus“.

Ostersonntag, 13. April

7.04 SR 2 KulturRadio, Die Bachkantate. „Bleib bei uns, denn es will Abend werden“, BWV 6.

8.03 SWR2, Christoph Graupner: „Ihr werdet traurig sein“, Kantate zum 2. Ostertag, GWV 1129/19.

8.05 NDR Kultur, Georg Philipp Telemann: „Triumphierender Versöhner“; Johann Sebastian Bach: „Christ lag in Todesbanden“, BWV 718/„Bleib bei uns, denn es will Abend werden“, BWV 6.

GOTTESDIENSTE

Sonnabend, 11. April
22.03 SR 2 KulturRadio, Übertragung aus St. Nikolaus Münster in Überlingen (katholisch).

Ostersonntag, 12. April

10.00 ERF Plus, Übertragung aus dem Theologischen Seminar Rheinland (evangelisch).

10.00 MDR Kultur/WDR 5/NDR Info, Übertragung aus der Kirche Sankt Joseph in Hildesheim (katholisch).

10.05 DLF, Übertragung aus der Protestantischen Stadtkirche Homburg (evangelisch).

Ostersonntag, 13. April

10.00 NDR Info/WDR 5, Übertragung aus dem Christus-Zentrum Arche in Elmshorn (evangelisch).
10.05 DLF, Übertragung aus der Pfarrkirche St. Anna im Lehel, München (katholisch).

Kirchenzeitung vor Ort

Aus den mecklenburgischen und pommerschen Gemeinden | Nr. 14/15 MV | Sonntag, 5. April 2020

Und was machst du so?

Menschen aus drei Generationen erzählen, wie ihr Alltag mit Kontaktsperre aussieht. **16**

Und wann ist die Aufführung?

Kammerchor Waren hat „Vier Motetten“ von Reinmuth und Scharnweber einstudiert. **17**

Und wer seid ihr?

Der Greifswalder Verein Verquer hat einen Preis der Nordkirche gewonnen. **19**

MELDUNGEN

Schweriner geben Broschüre mit Ostermotiven heraus

Ostern ist nicht abgesagt
Projekt: „Gemeinsam bis zur Auferstehung“
Die Geschichte Jesu mit Bildern
Broschüre A6 2,00 € + Versand

Schwerin. Aquarelle und Fotos von 16 Personen aller Altersstufen und dem Gemeindepädagogenkurs 2017 beinhaltet die Broschüre „Gemeinsam bis zur Auferstehung – die Geschichte Jesu in Bildern“, die zu Ostern erscheint. Die Broschüre der Schweriner Schelfgemeinde unter Künstlerin und Gemeindepädagogin in Ausbildung Maibritt Wendig kann für zwei Euro plus Porto bestellt werden, per E-Mail an wendig@alice.de oder unter Telefon 0171/142 71 21. *mun*

Bachwoche verschoben, Kirchentag abgesagt

Greifswald/Pasewalk. Die Greifswalder Bachwoche in ihrer geplanten Form wird auf das nächste Jahr verschoben, das haben die Organisatoren am Dienstag beschlossen. Am 14. Juni soll es nur einen Bachwochen-Gottesdienst geben, außerdem Konzerte im Freien oder Internet. „In den 73 Jahren ihres Bestehens hat die Bachwoche schon viele ungewisse und schwierige Situationen durchlebt“, schreiben die Veranstalter. Das neue Programm soll bald auf www.greifswalder-bachwoche.de erscheinen. Auch der Ökumenische Kirchentag Vorpommern, der für den 6. Juni erstmals in Pasewalk geplant war, findet nicht statt. „Sehr traurig“, sagt der Pommersche Ökumenepastor Matthias Tuve. „So viel Arbeit, so viel Vorfreude, so ein tolles Programm!“ Ob und in welcher Form das Großtreffen 2022 nachgeholt werden könnte, erwägt das Vorbereitungsteam noch. *sym*

ANZEIGE

Evangelische Bücherstube Kiel

DAS BESTE GEGEN LANGEWEILE SIND BÜCHER

LIEFERUNG PORTOFREI UND POSTWENDEND NACH HAUSE.

WIR BERATEN SIE PERSÖNLICH.

Einfach anrufen:
Telefon: 0431 / 5197250
E-Mail: bestellservice@buecherstube-kiel.de

Glaube, Gott und Quarantäne

Landpastor Matthias Jehsert über den Weg hin zu Ostern und das Alleinsein

Klein und unsichtbar ist es, das Coronavirus, und doch riesig und durchschlagend in seiner Wirkung. Fähig, unser Zusammenleben neu zu bestimmen. In der Stadt anders als auf dem Land? Matthias Jehsert ist Pastor in einem der abgeschiedensten Landstriche unserer Kirchenkreise, in der Randowregion. „Wir sind das Alleinsein gewohnt“, sagt er. Doch etwas ist anders.

von Matthias Jehsert
Retzin. Bibelwoche 2018: Das Hohelied der Liebe. In unseren Gemeinden zwischen Löcknitz und Penkun, Retzin, Hohenselchow und Blumberg bestaunen wir Neuigkeiten: ein „Einsamkeitsministerium“ in London, den Verkaufsschlag „Einsamkeit“. Die unerkannte Krankheit“ von Manfred Spitzer. Wir haben Spaß mit der Liebeslyrik und freuen uns an der uralten Einsicht: Mensch wirst du nur in Gemeinschaft.

Frühling 2020: „Social Distancing“ wird mein Kandidat für das Unwort des Jahres. Wer erfindet so hässliche Wörter für eine Virus-Pandemie? „Kontaktsperre“ ist nicht viel besser, aber zumindest deutlich. Die Regel, keine Hände zu schütteln, trifft uns zuerst Anfang März beim Klausurkonvent in Ratzeburg. Zwei Wochen später ist das öffentliche Leben erloschen. Für uns Provinzler weniger offensichtlich: Cafés gibt's sowieso nicht, und auch sonst sieht man draußen oft tagelang keinen Menschen. Es sei denn, es schneit, oder das Laub füllt den Rinnstein. Wer hier lebt, ist es gewohnt, viel für sich zu sein. Anderswo lernen sie das jetzt.

Für-sich-Sein: Ist es der Traum vom Paradies? Selbsterschaffung, ohne das Gespenst „Kollektiv“? Nein. Quarantäne ist eine Karikatur, selbst für gestandene Individualisten. Ich denke an das Passionswort: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt,



Das Dorf Hohenselchow als Weltkugel: eine etwas augenzwinkernde Fotomontage. Nicht nur zu Corona-Zeiten sind die Straßen hier leer.

Foto: Lars Fischer

bleibt es allein“ (Johannes 12, 24). Alleinsein ist kein Lebenszweck, sondern Gemeinschaft! Die biblischen Verheißungen von Schalom und Gottesherrschaft öffnen uns füreinander. In uns selbst rückverkrümmt sind wir durch üble Mächte.

„Das Paradies ist nicht menschenleer“

Das Christentum hat eine Tradition des Für-sich-Seins. In den Geschichten stehen Propheten oft allein gegen die öffentliche Meinung. Jesus zieht sich zurück auf den Berg, ins Gebet; er stirbt nahezu verlassen. Wüstenväter und

Eremiten prägten das Geistliche in Ost und West für Jahrhunderte. In Klöstern und Orden besinnt sich die Seele auf ihr Selbst und auf die persönliche Gottesbeziehung. Die Mystik bleibt ein unerhöplicher Quell für spirituelle Bilder und Ausdrücke. Wir Protestanten brachten es gar zu einer Art Heils-Individualismus: „Wie komme ich in den Himmel?“

Seelsorge und Verkündigung gelten jedem einzeln. Ernst Lange sah in seinen Spandauer Studien schon vor 40 Jahren eine individualisierte Kirche heraufdämmern: jedem sein Gottesdienstform; jeder ihr Segensformular; jedem sein Musikstil; jeder die Schriftauslegung, die ihrer Lebensgeschichte entspricht.

Das Paradies ist aber nicht menschenleer und weit wie Vorpommern und die Uckermark. Vereinzelt ist nicht menschlich, auch wenn Konflikte so scheinbar weniger werden. Wir sind keine Monaden, die in sich und um sich selbst kreisen und nur zufällige Eindrücke von uns in anderen hinterlassen. „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei“, so klingt die Geschichte der Genesis (1. Mose 2, 18). In Partnerschaft entspricht der Mensch sich selbst und entspricht er Gott. Intimität und Fortpflanzung bilden das Grundgerüst vertrauensvollen Miteinanders, die Grundlage für Frieden und Unversehrtheit. So wird Eigentum und Recht ermöglicht, Gesellschaft mithin. Vertrauen wurzelt im Glauben, im Heilighalten des Gottvertrauens.

Mancher Philosoph der Antike sagte: Vollkommen sei, was aus sich selbst bestehen könne und auf nichts Anderes angewiesen sei. Diesem Ideal setzt das Christentum eine Lehre entgegen, in der Gott in sich selbst Entsprechungen hat und sich auf sich selbst beziehen kann. In denen Gott sich verlassen kann auf seine Schöpfung. Großartig!

Ich blicke aus dem Fenster. Menschenleer die Straßen und Felder. Jeder bleibt für sich. Ich sehe auf das Kreuz Jesu, das die Erde immer noch so massenhaft schändet. Ich denke an das Weizenkorn, das erstirbt, damit es nicht allein bleibt. Ich denke an Menschen, die sich aufopfern für das Leben anderer, für die Gemeinschaft. Ich sehe uns zueinanderfinden voll Hoffnung. Feiern wir Ostern!



Matthias Jehsert lebt gern auf weitem Land und in Gedanken über Gott und die Welt. Foto: Sebastian Kuhl

„Kein ein kann Ostern affseggen“

Pastor i.R. Karl-Heinz Sadewasser erzählt, was in diesen Zeiten Trost bietet

Von Karl-Heinz Sadewasser
Lehnitz. In uns Coronatied is veeles anners as süß. Vör Wochen hemm' wi uns frogt: Könn' wi woll no Schwimün tau'n Kuren föhrn? Wi sünd föhrt un küünn' viertigen Dog dor blieben. No uns müsstn all Gäst dat Hotel verlooten. För Mai in dit Johr hemm' wi ein Schüalertreffen in Kausrow vörbereid. Mööt ick dei Vörestellungen affseggen? Dat Tausoomenkoomen von dei ollen Pastorslüüd in Wiedenhoghen föllt all flach. Un öp dei Bachwoch öber dei Kirchenbühnen gohn kann?

Wat mookn wi nu mit all dat anner, wat för uns all ganz ut dei Gewohnheit föllen is? Dei Kinner gohn nich mihr to Schaul un männigein von dei Öllern sitt nu tau Hus. Dei all lang inploonte Familienfier is affseggt un sübst Gottesdeinste fallen ut. Tau Os-

tern köönn wi nich in uns Kirchen und mang dei Gräber „Christ ist erstanden von der Marter alle“ singen. Jo, wi all künn' sogor uns Gesundheit dörch einen gruseligen, unbekanntn Virus verlieren. Wat ist' doch för ein Tied – 75 Johr no dat End von den groden Krieg! Wi köönn' man dankbor sind, dat uns Regierung sich einig is. Sei hemm' dat up'n Wegg bröcht, wat för uns Gesundheit un Wirtschaft gaut is.

Wat öber is för uns Seel un uns Stimmung gaut? Uns Nohwer hett sich anbooden, för uns intauköpen. Dei Kirchenkreise hemm' anstööt, dat wi jeden Obend ein Licht in't Finster stellen un vielleicht mit dei Nachborn in' gehürigen Affstand „Der Mond ist aufgegangen“ singen. Dei Paster in Üsdum blöst obends öber dei Stadt einen Choral. Männig Lüüd

schrieben Breif un telefonieren un mailen noch mihr as süß.

In mannig Kirch is een Andacht mit Paster, Völersersch un Organisten upnoomen worden un denn künn' wi dat in't Internet hören un mitbäden. Mien Frau un ick hemm' uns mit uns Nohwers an' Tuun stellt un tausoomen den Obendchoral singen.

In dit Johr denken wi an dei plattdütsche Dichtersfru ut Griepswoold: Alwine Wuthenow. Sei is vör 200 Johr in Niegenkirchen tau Welt koomen. Veele Lebensjohr hett sei wegen ein Nervenleiden in Krankenhüser taubringen müsst, wiet aff von ehr Familie. In all ehr Düstermheit hett sei Breif schräben. Buten in den Krankenhausorden hett sei as so'n Lichtschimmer dei bunten Frühjohrsblumen funn' un dei Vögels singen hüürt. Un denn künn' Al-

wine allens, wat ehr dörch Kopp un Hart güng, in plattdütsche Riemels rinlengen. Dor steiht wat in von ehr Rohren un Högen un von ehr Verzogen un Hoopen. Uk zweifelt hett sei ein Gott un liekers werrer an sien Leiw fastholl'n: „Drüm ümmer still, man ümmer still! Un folg man diene Hänn' un durt dat ok noch wecke Tied, dat hett doch all sien Enn“.

ICK mein: Ostern mit sien Öbermacht öber Kranksen un Angst, über Truur'n un den Dod föllt nich ut. Kein ein kann Ostern affseggen.



Karl-Heinz Sadewasser war Pastor in Sommersdorf und ist bis heute aktiv für „Plattdütsch in de Kirch“.



„Hoffnungsläuten – Innehalten und Beten am Mittag“ heißt eine Aktion, zu der die Bischöfe in der Nordkirche seit vergangener Woche aufrufen. Sie soll ein Zeichen der Gemeinschaft sein.

ANGEBOTE CORONA-KRISE

Praktische Hilfe

Bei Gemeinschaft-Online gibt es praktische Hilfe. Menschen, die zur Corona-Risikogruppe gehören und Unterstützung benötigen, können sich unter 07172/934 00 48 melden. Die Plattform vermittelt dann Hilfe in der Nachbarschaft.

Seelsorge-Hotline

Die Nordkirche hat in der Corona-Krise eine kostenfreie Seelsorge-Hotline ins Leben gerufen. Unter der Nummer 0800/454 01 06 stehen täglich von 14 bis 18 Uhr Gesprächspartner zur Verfügung.

Telefonseelsorge

Die Telefonseelsorge ist täglich rund um die Uhr erreichbar. Unter den Nummern 0800/111 01 11 und 0800/111 02 22 finden Sie einen Ansprechpartner.

Christliche Podcasts

Die Evangelische Kirche in Deutschland hat auf ihrer Internetseite verschiedene Hinweise und Tipps zusammengestellt. Unter anderem finden sich dort Hinweise auf christliche Podcasts und Hörbücher. Zum Beispiel gibt es dort von der Altenpflege-Heimseelsorge im Kirchenbezirk Waiblingen eine Zusammenstellung von Podcasts für Altenheime.

Predigten bei Youtube

Die Nordkirche veröffentlicht auf ihrem Youtube-Kanal eine Playlist mit einer Reihe an Gottesdiensten und Andachten. Zu finden sind sie unter dem Stichwort #DigitaleNordkirche.

Podcasts aus der Nordkirche

Jenfelder Gespräche, „Über Gott und die Welt und ein bisschen Helgoland“, Echtzeitworte – aus einigen Gemeinden in der Nordkirche gibt es online Podcasts. Auf der Seite der Nordkirche unter www.nordkirche.de gibt es eine Zusammenstellung verschiedenster Podcasts. Zum Beispiel gibt es Audio-Andachten aus der Kirchengemeinde Wentorf, abrufbar unter www.kirche-wentorf.de/gottesdienste.html, oder aus Itzehoe, abrufbar unter www.st-jakobi-iz.de/Downloads.html.

„Du bist nicht allein“

Unter dem Motto „Du bist nicht allein“ wird auf www.coronabetet.de rund um die Uhr gebetet. Seit dem 19. März soll immer mindestens eine Person in der Online-Gebetsgruppe beten. In einem Stundenplan können sich Freiwillige eintragen, die sich bereit erklären, mindestens eine halbe Stunde zu beten. Gemeinsam beten die Menschen dort für einen glimpflichen Ausgang der Corona-Pandemie.

Schwerin/Schleswig/Hamburg/Greifswald. Die Leitenden Geistlichen der Nordkirche rufen die Kirchengemeinden dazu auf, einmal täglich zum Innehalten und zum Gebet einzuladen. Im Rahmen der Aktion „Hoffnungsläuten – Innehalten und Beten am Mittag“ soll seit Freitag, 27. März, in allen Kirchen täglich um 12 Uhr die Gebetsglocke geläutet werden.

Der Aufruf, der an die rund 1000 Kirchengemeinden zwischen Sylt und Usedom gesandt wurde, ist unterzeichnet von Landesbischöfin Kristina Kühnbaum-Schmidt, dem Schleswiger Bischof Gothart Magaard, Hamburgs Bischöfin Kirsten Fehrs und Tilman Jeremias, Bischof im Sprengel Mecklenburg und Pommern.

„Glocken erreichen die Ohren und Herzen sehr vieler Menschen, auch bei den aktuell strikten Ausgangsbeschränkungen. Wer hört, gehört schon dazu“, erklärt Kirsten Fehrs. „Gerade jetzt, da wir persönlich und als Gesellschaft zutiefst getroffen sind, wird Gemeinschaft und Nachbarschaft umso wichtiger. Da ist es gut, ein Ritual zu haben, das Halt gibt und hilft, Haltung zu bewahren.“ Gothart Magaard

Schwerin. Die Landesbischöfin der Nordkirche, Kristina Kühnbaum-Schmidt, hat sich am vergangenen Freitag mit in digitalen Netzwerken engagierten Menschen aus der Nordkirche getroffen. An der Videokonferenz haben mehr als 20 Aktive teilgenommen, die unter dem von der Landesbischöfin ins Leben gerufenen Hashtag #digitaleNordkirche in den Netzen kommunizieren, unter ihnen Mitarbeitende der kirchlichen Jugendarbeit, Theologiestudierende sowie Pastoren. Im

Läuten der Hoffnung

Kirchenglocken im Norden sollen täglich um zwölf Uhr erklingen

bleibt
behütet



#hoffnungsläuten

Mit Postkarten, Werbebannern und Plakaten versorgt die Nordkirche die Gemeinden, die sich an der Aktion beteiligen. Foto: Nordkirche

hebt anlässlich der Aktion hervor: „Die Glocken laden dazu ein, mitten am Tag um Trost und Kraft für uns und andere zu bitten. In einer Zeit, in der wir aus guten Gründen Abstand halten, ist es ein Zeichen der Hoffnung und Verbundenheit, wenn wir in großer Gemeinschaft für einen Moment innehalten.“ Tilman Jeremias sagt: „Die Glocken unserer Kirchen geben unserem Leben einen heilsamen Rhythmus und eine Struktur: Wir sind eingeladen, einen Moment innezuhalten und zur Besinnung zu kommen.“

Allen Kirchengemeinden, die sich an der Aktion beteiligen, stellt die Nordkirche dafür online Materialien zur Verfügung, darunter Vorschläge für Gebete, Text-

getrost
und
unverzag



#hoffnungsläuten

te und Gestaltungselemente für Internetseiten sowie Plakatschablonen zum Selbstaussdrucken für Schaukästen und Kirchentüren. Die Aktion wurde von

einer Arbeitsgruppe mit Vertretern verschiedener Fachbereiche vorbereitet. EZ/kiz

Weitere Infos gibt es auf www.nordkirche.de.

#digitaleNordkirche

Landesbischöfin tauscht sich mit im Netz Engagierten aus

Fokus des Treffens stand der Austausch über Herausforderungen und Erfordernisse für geistliche Begleitung und Seelsorge über das Internet, besonders in der Corona-Krise.

„Ich möchte die Arbeit aller unterstützen, die im Netz für die Menschen ansprechbar sind, die nach Sinn suchen und die Begleitung in den unterschiedlichsten Lebensumständen brauchen“, sagte Landesbischöfin Kühnbaum-Schmidt. „Besonders in der allgemeinen sozialen Isolation durch

Corona ist es elementar, dass Menschen über das Internet Gottesdienste feiern und sich an Seelsorgerinnen und Seelsorger wenden können“, betonte sie.

Neben der neu eingerichteten telefonischen Seelsorge-Hotline der Nordkirche und praktischen Initiativen von Gemeinden (siehe Spalte links), kirchlichen Einrichtungen und Gruppen, zum Beispiel in der Nachbarschaftshilfe für Ältere und Hilfsbedürftige, sei es notwendig, auch online gegen Einsamkeit und Angst in der Kri-

se „ein Netz der Mitmenschlichkeit zu bilden“.

Landesbischöfin Kühnbaum-Schmidt hatte den Hashtag #digitaleNordkirche am 12. März angesichts des sich immer weiter ausbreitenden Coronavirus und der damit verbundenen Einschränkungen auch im kirchlichen Bereich ins Leben gerufen. Mittlerweile sind unter dem Hashtag mehr als 50 Aktive aus der Nordkirche in digitalen Netzwerken geistlich und seelsorgerlich unterwegs und ansprechbar. EZ/kiz

ANZEIGE

Produkt des Monats

EXKLUSIV für Sie als LeserIn

Osterkrippe

„Er ist wahrhaft auferstanden!“

Feiern Sie die freudige Osterbotschaft auch zuhause.

Krippe aus Holz, gelasert, mit Metalleinsatz für ein Teelicht, ca. 16 x 8 x 9 cm.

€ 24,95, Lieferung versandkostenfrei!

GLAUBENSsACHEN
Schöne Dinge mit Sinn und Segen



10%
Rabatt

www.glaubenssachen.de ☎ 0431 / 55 779 285

Allein mit Gott und der Musik

Kirchenmusiker geben Tipps, was man Karfreitag und Ostern zu Hause hören kann

Die Konzerte zur Passions- und Osterzeit sind gestrichen. Das Kirchenjahr findet zu Hause statt – und dabei kann die Musik helfen, diese Tage bewusst zu begehen. Wir haben nachgefragt.

Von Catharina Volkert
Eckernförde/Hamburg/Lübeck.
 „Natürlich sind es die Bachpassionen, die man immer rauf und runter hören kann“, sagt Klaus Eldert Müller, Lübecks Domkantor. Die vertrauten Choräle und Melodien aus den Lautsprecherboxen zu Hause – sie müssen dieses Mal für die Gestaltung der Festtage reichen. Denn in diesem Frühjahr, das vom Coronavirus geprägt ist, findet das kirchliche Leben bei den Menschen zu Hause statt.

Die Feiern zu Gründonnerstag, Karfreitag und Ostern gelangen durch Internet, Funk und Fernsehen in die Wohnzimmer. „Jeder muss derzeit sein Glaubensleben ein Stück weit allein gestalten“, sagt Kirchenmusikdirektor Hans-Jürgen Wulf. Ungewohnt sei das, räumt Wulf ein. Die Hilfsmittel: das Gesangbuch – und die großen Werke, etwa auf CD. Oder aus dem Computer.

„Ich kann mir vorstellen, dass die Leute im Internet oder unter ihren Platten schauen, was es für Schätze gibt“, überlegt Lübecks Domkantor Klaus Eldert Müller. Zum Stöbern in der eigenen Plattensammlung ermutigt er, vielleicht verbirgt sich eine alte Passionsaufnahme im Regal, noch dazu führe das Auflegen einer Schallplatte zur wohlthuenden Entschleunigung. Er selbst sei gerade auf eine alte Karajan-Aufnahme gestoßen, erzählt er.

Keine Schallplatte, sondern eine CD nennt Katja Kanowski, Kirchenmusikdirektorin und Kreiskantorin des Kirchenkreises Rendsburg-Eckernförde. „Ich empfehle vom Hillard-Ensemble unter der Leitung von Christoph Poppen die CD ‚Murimor‘. Das ist eine faszinierende Bearbeitung



Ostern 2020 muss zwangsläufig vieles in eigener Verantwortung geschehen. Dazu gehört nicht nur die Sorge für sich selbst, sondern auch die passenden Klänge. Foto: Kristina Tesch

von Johann Sebastian Bach. Da ist viel drin. Es verbinden sich Partien für Solovioline und Choräle. Etwa Geheimnisvolles kommt da zusammen“, sagt sie.

Nicht nur zum Zuhören, sondern auch zum Lesen, Singen und Meditieren kann das Gesangbuch in diesem Jahr besonders nützlich sein. „Ich sehe die Chance, das Evangelische Gesangbuch als Handbuch für die evangelische Praxis wieder neu zu entdecken“, sagt Hans-Jürgen Wulf. Das Buch enthält Andachtsformen und -texte, eine Liederkunde, Hinweise zum Kirchenjahr sowie Gebete.

Wulf verweist zudem auf das Liedgut. „Die Schätze, die wir gesammelt haben, können jetzt fruchtbar werden und eine zeitlose Aktualität entfalten“, sagt er. „Wir können uns Worte und Töne und Glaubenserfahrung leihen – vielleicht auch für das, was wir gerade nicht verstehen.“ Denn viele Lieder und ihre Texte seien in

Zeiten der Anfechtung, in der Erfahrung von Krankheit und Tod entstanden, unten ihnen zum Beispiel die Lieder Paul Gerhards.

Das Ringen um Tod und Leben

EG 97 und EG 98, das sind die Liednummern aus dem Evangelischen Gesangbuch, die Klaus Eldert Müller sofort nennt, wenn er an Karfreitag denkt. Texte zum Lesen, Meditieren oder Singen bieten für ihn neue Lieder – in diesem Fall „Holz auf Jesu Schultern“ und „Korn das in die Erde“. Beide stammen aus dem 20. Jahrhundert und spiegeln keine Opfertheologie wider, wie sie dem heutigen Denken fern ist.

Lieder wie „O Haupt voll Blut und Wunden“ können zudem in diesem Jahr zur Herausforderung werden – wenn sich etwa allein

lebende Menschen niedergeschlagen fühlen. „Das Schwierige ist, dass alles in eigener Verantwortung geschieht“, gibt Wulf zu bedenken. „Wenn sonst Karfreitag Liturgen und Kirchenmusiker die Gestaltung verantworten, ist nun jeder auf sich selbst geworfen.“

Die Momente der Gottesverlassenheit des Karfreitags auszuhalten, diese besondere theologische Dimension, habe dann in diesen Tagen auch eine persönliche psychologische Dimension – nämlich die, auf sich zu achten, und gerade auch mit Blick auf Ostern im Gottvertrauen zu feiern.

Karfreitag und Ostern zusammendenken, so sieht es auch Katja Kanowski. „Ich empfehle ‚Christ ist erstanden‘ und ‚Christ lag in Todesbanden‘ zu singen. Da ist alles drin, was wir für Fragen haben. Die Lieder haben miteinander zu tun, sie beschreiben das Ringen von Tod und Leben – und das Leben selbst“, sagt sie.

MELDUNGEN

Keine Mahnwache in Brokdorf

Brokdorf. Erstmals seit 33 Jahren wird es vor dem Kernkraftwerk in Brokdorf am 6. April keine Mahnwache geben. Initiator Hans-Günther Werner (72) begründete die Absage mit der Corona-Krise: Die Mahnwache sei keine angemeldete Demonstration und falle daher unter das derzeitige Versammlungsverbot, teilte er kürzlich mit. Zwar dürfe man sich „zu zweit“ treffen – aber wenn sogar die Ostermärsche und die Mai-Kundgebungen abgesagt seien, dann dürfe die Mahnwache aus Solidarität ruhig einmal ausfallen. Nächster Termin soll der 6. Mai sein. Die Mahnwachen finden regulär seit 1986 an jedem 6. Tag eines Monats statt – aus Protest gegen die Atomenergie und für eine weltweite Abrüstung. Im vergangenen November wurde die 400. Mahnwache abgehalten (wir berichteten). *epd*

Neue Notunterkunft für Frauen

Hamburg. Für obdachlose Frauen ist in Hamburg vor Kurzem eine zusätzliche Notunterkunft eröffnet worden. Im Stadtteil Hamm, Horner Landstraße 85, stehen zunächst 50 Plätze bereit, die kurzfristig durch das Deutsche Rote Kreuz hergerichtet wurden und betreut werden, wie die Sozialbehörde mitteilte. Die neue Übernachtungssollte wird durch einen Wachdienst geschützt. Eine lockere Belegung der Unterkunft soll die Einhaltung der gebotenen Abstände ermöglichen. *epd*

Wohlfahrt bittet um Hilfe

Rendsburg. Angesichts der Krise verursacht durch das Coronavirus arbeiten die Wohlfahrtsverbände in Schleswig-Holstein, zu denen unter anderem die kirchlichen Hilfswerke Caritas und Diakonie gehören, mit Hochdruck daran, zertifizierte Schutzausrüstung zu erwerben. In vielen Einrichtungen der Altenpflege sowie Jugend- und Behindertenhilfe im Land seien Reserven an Schutzmasken und -bekleidung jedoch fast aufgebraucht und der Markt dafür nahezu leergefegt, heißt es in einem Aufruf. „Deswegen wenden wir uns an die Unternehmen in Schleswig-Holstein, die über Schutzkleidung und Atemmasken verfügen. Bitte prüfen Sie, ob Sie einen Teil Ihrer Bestände den Wohlfahrtsverbänden zur Verfügung stellen könnten.“ *rih*

Kreuzweg zum Hören

Lübeck. Der Lübecker Kreuzweg soll akustisch stattfinden. Redebeiträge, etwa von Bischöfin Kirsten Fehrs oder Erzbischof Heße, die an zwei der fünf Stationen in der Lübecker Innenstadt sprechen sollten, sind Karfreitag und Karsonnabend, 10. und 11. April, zu hören unter der Telefonnummer 0431/640 37 77. Zudem plant der Offene Kanal Lübeck eine Sendung zum Kreuzweg. Details standen zum Redaktionsschluss noch nicht fest, sie werden durch den Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg bekanntgegeben. *cv*

„Alan Kurdi“ auf dem Weg

Kiel/Regensburg. Trotz der Corona-Krise ist das deutsche Rettungsschiff „Alan Kurdi“ wieder zu einem Einsatz im Mittelmeer aufgebrochen. Das Schiff wird voraussichtlich am Wochenende die libysche Sicherheits- und Rettungszone erreichen. Dort werde die „Alan Kurdi“ das einzige Rettungsschiff sein, um Flüchtlingen in Seenot helfen zu können. Wegen der Corona-Krise seien seit Wochen keine Rettungsschiffe mehr dorthin gelangt. Die „Alan Kurdi“ brach nach einer achtwöchigen Wertpause im spanischen Burriana auf. An Bord herrschten „höchste Sicherheitsvorkehrungen“ für den Fall eines Corona-Ausbruchs, teilte die Regensburger Hilfsorganisation Sea-Eye mit, die das Schiff mit Heimathafen Hamburg betreibt. Für die Crew unter Kapitänin Bärbel Beuse gebe es ausreichend Schutzkleidung und einen Corona-Notfallplan. Man rechne auch mit großen Schwierigkeiten, sollte es zu einer Rettung von Geflüchteten kommen. Es könnte schwierig werden, einen sicheren Hafen zugeleitet zu bekommen. Das von der evangelischen Kirche mitfinanzierter Flüchtlingschiff „Sea-Watch 4“ liegt unterdessen in der spanischen Hafenstadt Burriana fest. Aufgrund der Corona-Krise seien die Arbeiten weitgehend eingestellt worden, sagte Sea-Watch-Sprecher Ruben Neugebauer. Es sei derzeit nur sehr schwer absehbar, wie sich die Maßnahmen in Spanien entwickeln. Unklar sei auch, wann die Firmen später freie Kapazitäten haben. Wann das Schiff für Rettungsaktionen im Mittelmeer einsatzfähig ist, sei derzeit offen. Etwa die Hälfte der Freiwilligen sei mittlerweile abgereist, teilte das Bündnis „United4Rescue“ mit. Baumaterialien seien derzeit nicht zu bekommen, weil die Geschäfte weitgehend geschlossen haben. Mit dem vorhandenen Material und Werkzeug arbeite die verbliebene Crew am Schiff jedoch weiter. *epd*

KREUZWORTRÄTSEL

ode, einflöng	Symbolisiert eines Festes im Frühling	Vorname der von Drost-Hidshoff	Titel für Jesus am Kreuz (Mk 15,26)	Christus: für... zur Sünde gemacht (2.Kor 5,21)	Siehet, das Grab ist... wo er lag (EG 116,3)	Unwirklich	Er ist nicht... er ist auf-erstanden. (Lk 24,6)
12	5	10	4	8	11	7	6
Saiten-aufgabe der Gitarre	...jauchzen wir und singen dir (EG 535)	...hat seinen Mund nicht auf wie ein... (Jes 53,7)	einen frühli-chen... hat Gott lieb (2. Kor 9,7)	poetisch: Absam-mung	Jungenin Tabla, das hat-über-setzt... (Apg 9,36)	Er sprach am Grab: Furcht euch nicht! (Mt 28,5)	Er erklärt mich... sein Licht (EG 115,1)
frz., latein.: und	Flüssig-keitsmaß	1	unbe-kannte Flug-objekte	griech. Küsten-landschaft	Teil der Bibel (Abk.)	Länder-Kennz. Israel	Doppel-vokal
Einsicht: ihr... ist besser als Gold (Spr 3,14)	amerika-nische „GmbH“	früherer Lanzen-reiter	3	2	danach wird an Ostern gesucht	13	14
Adk.: Interna-tionale Standard-Buch-nummer	msd. Schutz-maß-nahme	plötzlicher Windstoß	wird auf-erwecken und uns vor sich (2.Kor 4,14)	13	14	13	14
mein Leib, der für... gegeben wird (1. Kor 11,24)							

www.b.betratsel.de 11 016

Schicken Sie Ihre Lösung per E-Mail, Fax oder Postkarte an die Evangelische Zeitung. Unter allen Einsendern verlosen wir einen Blumenstrauß. Einsendeschluss: 14. April 2020

Evangelischer Presseverlag Nord GmbH
Stichwort: Kreuzworträtsel
Schillerstr. 44a, 22767 Hamburg
Fax: 040/70 975 249
raetsel@epv-nord.de

Auflösung aus Ausgabe Nr. 12 „EBENBILD GOTTES“

■ K ■ A ■ N ■ D ■ E ■ R ■ T ■ U ■ T ■ O ■ R ■
 ■ R ■ I ■ E ■ G ■ E ■ L ■ E ■ N ■ G ■
 ■ C ■ O ■ C ■ A ■ T ■ U ■ L ■ G ■ R ■ A ■ N ■ D ■
 ■ S ■ H ■ S ■ E ■ G ■ E ■ N ■ G ■ S ■
 ■ S ■ T ■ O ■ E ■ R ■ S ■ D ■ O ■ S ■
 ■ B ■ E ■ S ■ H ■ E ■ T ■ W ■ A ■ C ■ H ■
 ■ R ■ U ■ R ■ K ■ N ■ A ■ L ■ L ■ ■
 ■ I ■ S ■ T ■ B ■ T ■ L ■ L ■ U ■ M ■
 ■ E ■ K ■ E ■ L ■ E ■ T ■ H ■ I ■ S ■ C ■ H ■

Gewonnen hat:
Erhard Kirchhof
28325 Bremen

Wenn es draußen leer ist und drinnen eng

Menschen aus drei Generationen über ihre Zeit in der Abgeschiedenheit

Auf voller Fahrt durchs Leben hat die Vollbremsung in Sachen Sozialkontakte unsere drei Befragten getroffen: Schulschließung für Ihno Kuchel, den Zehntklässler kurz vor den Prüfungen. Ein quasi geschlossener Arbeitsplatz, die Kirche, für Pastorin Christiane Gramowski – mitten in der sonst tur-

bulenten Vor-Osterzeit. Und für Christel Ritter war es die Haustür, die sich schloss: Die quirlige Rentnerin wählte strenge Quarantäne aufgrund ihrer Vorerkrankungen. Drei Menschen, drei Generationen – die nun das gleiche Schicksal teilen. Die ihre Not damit haben, auf lieb gewordene

Kontakte zu verzichten, auf das Treffen mit Gleichgesinnten, zum Sehen und Anfassen. Und die doch den Alltag managen müssen, nur unter anderen Vorzeichen. Von neuen Herausforderungen durch Technik, einsamen Faust-Interpretationen und der Kraft des Gebets...



Einfach nichts los da draußen:

Das öffentliche Leben ist ziemlich zur Ruhe gekommen. In fast geisterhafter Starre liegen Städte und Dörfer. Leere auch auf sonst dicht befahrenen Straßen, wie hier an der B 104 durch Kirch Stük. Das Leben spielt sich nun mehr in den Häusern ab. Und das Zusammenleben vereinzelt sich. Neue Herausforderungen. Neue Wege.

Foto: Marion Wulf-Nixdorf

„Die Zusage Gottes ist unwahrscheinlich tröstlich“

Von Christel Ritter

Greifswald. Es heißt allgemein: „Einen alten Baum verplanzt man nicht!“ Ich habe mit meinem Mann im Ruhestand in Nordfriesland gewohnt. Vorher hatten wir als Pastorenfamilie 22 Jahre im Zinnowitzer Pfarrhaus gelebt. Als Katechetin, Organistin, überhaupt als Frau für alles waren meine Tage stets mit gutem Sinn gefüllt, mit vielen Freuden, mitunter auch mit Leid.

Als mein Mann nun verstarb, war ich in Nordfriesland allein. Nach einigem Nachdenken fasste ich den Entschluss, wieder zurück nach Vorpommern zu kommen – nach Greifswald.

Der Kontaktverzicht zur Tochter schmerzt

Meine Tochter wohnt hier, und ich wollte im Alter in ihrer Nähe sein. Ich habe es nicht bereut!

Die vielen Angebote dieser Stadt haben mich von Anfang an fasziniert. Ich besuchte die Gottesdienste in Marien und dem Dom. Ich erlebte wunderbare Konzerte in den Kirchen wie auch die Konzerte der Bachwoche. Die Tochter besorgte mir ein Abo für die Philharmonischen Konzerte. Schauspiele und Ballett-Vorführungen habe ich ge-

nossen. Ich ging zu Lesungen und Vorträgen, rief mit einer Bekannten einen Stammtisch ins Leben, wurde Mitglied in der „Gemeinschaft der Klosterstätten in MV“, gehöre dem Ansverus-Kreis an, besuche den ökumenischen Frauenkreis und wirke bei der Vorbereitung des ökumenischen Weltgebetstages mit.

Nun, mit 81 Jahren, habe ich noch einen lebenslangen Traum Wirklichkeit werden lassen und spielen Theater! Ich bin der Theatergruppe „Die Verkannten“ beigetreten, die von Christine Senkbeil geleitet wird. Diese wöchentlichen Abende sind außerordentlich interessant und bereiten uns allen große Freude!

Und jetzt hat uns alle dieses Coronavirus im Griff. Es zwingt uns Alte ganz besonders, zu Hause zu bleiben oder allein spazieren zu gehen. So verzichte ich auf engere Kontakte mit der Tochter, was besonders schmerzt, aber auch auf all die vielen Aktivitäten, die nun ruhen.

Aber was bleibt, was trägt mich jetzt in diesen Zeiten? Es bleiben die täglichen Anrufe der Kinder und Enkel per Telefon, Skype oder WhatsApp, die telefonischen Kontakte mit guten Freunden hier, in Deutschland und Österreich.

Es bleibt das tägliche „Lichtgebet“ um 19 Uhr der Nordkirche und um 22 Uhr weltweit, und vieles mehr, um

im Gebet aneinander zu denken. Gleich wie mein Leben in dieser Zeit verläuft, mein Glaube trägt im Leben und im Sterben!

Da ich noch vor dem Krieg geboren wurde, habe ich in meinem langen Leben Höhen und Tiefen durchlebt.

Der Konfirmationsspruch begleitet durchs Leben

Mein Konfirmationsspruch, der gleichzeitig Trauspruch war und zu meiner Beerdigung zugrunde liegen wird, sind Verse aus dem 103. Psalm: „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat: der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit.“ Diese Zusage Gottes ist unwahrscheinlich tröstlich und hat mich in meinem Leben begleitet!



Christel Ritter, 81, ist Greifswalderin und ständig auf Achse, wenn keiner sie bremst.

Foto: privat

„Eine Zeit des Dazulernens“

Von Christiane Gramowski

Wustrow/Fischland. Am Morgen des 13. März, ein Freitag, war ich noch der festen Überzeugung, dass wir Sonntag Gottesdienst feiern würden. Freitagabend war dann schon absehbar, dass er ausfallen würde.

2020 – ein Jahr ohne Gottesdienste in der Karwoche und zu Ostern? Zunächst überstieg das komplett meine Vorstellungskraft. Hier in Wustrow, wo wir Ostern immer rund 300 Gottesdienstbesucher haben, wo 100 Kinder in der Kirche sind und danach rund um die Kirche Ostereier suchen, sollte nun alles ausfallen? Unvorstellbar! Es brauchte Zeit, bis ich begriff: Ja, das ist dieses Jahr Realität.

Ich bekam E-Mails und Anrufe von jährlich wiederkehrenden Gästen, die regelmäßig unsere Gottesdienste besuchen, wie sehr sie ihre altvertrauten Gottesdienste in Wustrow vermissen würden. Urlaubsreisen sind untersagt, und die Urlauber mussten zurück nach Hause. In Körkwitz Hof, auf der Straße zum Fischland und Darss, hatte man für zwei Tage einen Kontrollpunkt eingerichtet, nur noch Einheimische durften auf die Halbinsel.

Es geht alles so schnell, und noch ist nicht bei allen ein Einsehen. Eine verzweifelte E-Mail habe ich von einem Gemeindeglied bekommen, in der die Politik für die Schließungen anklagend verantwortlich gemacht wird. Ich spüre, aus dieser E-Mail spricht die pure Panik. Wenn das gesamte Einkommen auf den Tourismus aufgebaut ist, dann sind diese Maßnahmen eine Katastrophe für die Menschen, die hier leben. Für die, die zur Kirchengemeinde gehören und all die anderen.

Ich begreife in diesen Tagen, in welcher komfortablen Lage ich lebe. Ich bekomme weiter mein Gehalt, ich habe keine existenziellen Sorgen. In meinem Umfeld sieht das oft ganz anders aus. Es ist eine Zeit des ständigen Dazulernens. Wie funktioniert eine Telefonkonferenz, wie erreiche

ich die Gemeindeglieder, die nicht mit dem Internet verbunden sind? Was brauchen die Menschen jetzt? Fragen, auf die ich in diesen Tagen Antworten suche.

In dieser Zeit wird nun sehr deutlich, wie wenig Einwohner hier noch haben und wie viele Urlauber und Zweitwohnungsbesitzer doch ganzjährig das Fischland bevölkern. Man kann jetzt auf der Straße spazieren gehen, kaum noch ein Auto fährt auf der Straße. Der Strand ist leer, und wie ausgestorben wirkt der Ort.

In all dem Auf und Ab der Gefühle beteiligen auch wir uns an der Kerzenaktion jeden Abend 19 Uhr. Wir läuten die Vaterunserglocke und beten in unseren Häusern das Vaterunser. „Wir halten uns fern und sind füreinander da – Licht der Hoffnung!“

So ganz ohne gottesdienstliches Angebot wollte ich dann doch den Sonntag nicht verbringen und auch die Gemeinde nicht lassen, auch wenn es in Funk und Fernsehen Gottesdienste gibt und das Netz derzeit voll ist mit digitalen Gottesdienstangeboten. Also habe ich einen kurzen Gottesdienst schriftlich zusammengestellt, im Ort verteilt und per E-Mail verschickt. Ich glaube, das ist im Moment eine gute Alternative.

Sonntags, natürlich auch Karfreitag, haben wir unsere Kirche in Wustrow von 10 bis 12 Uhr geöffnet und die Altarkirchen angezündet. Außerdem werde ich weiter zu jedem Sonntag einen Brief mit einer Andacht verteilen und alle Gemeindeglieder werden einen Osterbrief bekommen.

So werden wir weiter tun, beten und hoffen.



Christiane Gramowski, 54, ist Regionalpastorin in Wustrow auf dem Fischland.

Foto: Marion Wulf-Nixdorf

„Ich vermiss meine Freunde“

Von Ihno Kuchel

Greifswald. Keine Schule! Kein Unterricht! Das klang wie Musik in unseren Ohren, als am Sonntag die E-Mail kam. Ich bin Schüler der 10. Klasse an der Evangelischen Martinsschule in Greifswald. Bis zum 20. April würde kein Unterricht stattfinden. Das ist noch nie vorgekommen! So richtig konnte es darum auch erst einmal keiner glauben. Und keiner von uns Schülern hat sich Gedanken darüber gemacht, was für Probleme nun auf uns zukommen würden ...

Ich begann mich zu informieren. Und bald wurde mir klar, dass in den nächsten Wochen Lehrer, Schüler und Eltern vor großen Herausforderungen stehen würden. Auf die Schließung der Schulen konnte sich keiner vorbereiten. Umso erstaunter war ich, als gleich am nächsten Tag unser Schulportal soweit ausgebaut war, dass wir sofort auf die Arbeitsmaterialien zugreifen konnten.

Jede Klassenstufe hatte einen eigenen Ordner, in dem die Fachlehrkräfte die Aufgaben für uns hinterlegt hatten. Auch ohne Unterricht mussten wir ja weiterhin Noten bekommen, und so standen viele abzuge-



Arbeit genug: Schule zu Haus.

bende Arbeiten an. Damit war der Traum von vier Wochen frei auch schon geplatzt.

Mein Tagesablauf gestaltet sich wie ein normaler Schultag, außer dass ich etwas länger schlafe. Dadurch, dass wir ziemlich viel Material von den Lehrern bekommen haben, setze ich mich gleich nach dem Frühstück an die Aufgaben und bearbeite diese bis zum Nachmittag. Ich bereite mich intensiv auf meine Mittlere-Reife-Prüfung vor. Und so heißt es neben Prozentrechnung und Gleichungen auch Goethes Klassiker „Faust“ lesen und selbst interpretieren. Nicht so einfach, ohne den Gedanken der Mitschüler zu folgen, ohne in der Klasse unsere Ansichten zu diskutieren.

Dass ich mich nicht mit Freunden treffen kann, ist frustrierend. Unsere Kommunikation beschränkt sich auf das Schreiben in unseren WhatsApp-Gruppen, auf Anrufe oder Videoanrufe. Ich vermisste die Gesellschaft der Freunde. Obwohl es so viel zu tun gibt, ist es langweilig so allein. Wenn wir telefonieren, sprechen wir darüber, was wir an dem Tag gemacht haben, und natürlich auch darüber, wann wir wohl unsere Prüfungen schreiben. So wie es jetzt aussieht, wird dies passieren, direkt nachdem wir wieder in der Schule sind. Diese Unklarheit ist zermürbend. Ich hoffe, dass bis zu unserer Abschlussfeier im Juni alles gut über die Bühne gegangen sein wird, und dass wir überhaupt gemeinsam das Beenden dieses Lebensabschnitts feiern können.

Ihno Kuchel, 16, macht bald seinen Abschluss und geht normalerweise täglich in die Martinsschule Greifswald.

Foto: Ihno Kuchel

Durch Leid zur Hoffnung auf Leben

„Vier Motetten in der Passionszeit“ von Reinmuth und Scharnweber müssen wegen der Corona-Krise später aufgeführt werden



Anfang März haben sie noch eine Probe des Warener Kammerchors besucht: der Kirchenmusiker Karl Scharnweber (3.v.r.) und der Theologieprofessor Eckart Reinmuth (r.).

Foto: Sophie Ludewig

Sie kennen sich seit mehr als 50 Jahren, und seit gut 40 Jahren arbeiten sie zusammen. Nun haben der Neutestamentler Eckart Reinmuth und der Kirchenmusiker Karl Scharnweber ein weiteres Projekt abgeschlossen. Die „Vier Motetten in der Passionszeit“ sollten eigentlich am 4. April in Waren uraufgeführt werden.

Von Sophie Ludewig
Waren/Müritz. So war der Plan: Am 4. April sollte der Warener Kammerchor unter der Leitung von Kantorin Christiane Drese das neueste Werk von Karl Scharnweber und Eckart Reinmuth „Vier Motetten in der Passionszeit“ zur Uraufführung bringen. Die Kantorin der Georgengemeinde hatte sich sehr gefreut, dass die Zusammenarbeit mit den beiden Rostockern zustande gekommen war. „Ihre Werke sind schon etwas Besonderes, und Karl Scharnweber hat einfach eine sehr schöne Tonsprache. Als er mich gefragt hat, ob die Uraufführung in Waren stattfinden könnte, habe ich gern zugesagt.“

Angesichts der Corona-Krise muss das geplante Konzert aber nun verschoben werden – möglicherweise sogar auf nächstes Jahr. Doch Vorfreude ist ja bekanntlich die schönste Freude. Die Idee zu den „Vier Motetten in der Passionszeit“ kam Eckart Reinmuth schon vor ein paar Jahren. „Die Passion Jesu gehört ja zu den wichtigsten biblischen Erzählungen für uns Christen. Ich wollte darüber nachdenken, wie man heute einen Zugang dazu finden kann. Am Anfang bin ich dann erst mal der Frage nachgegangen, wie ich den Weg Jesu in der Passionszeit sehe und welche Gefühle das in mir auslöst“, erklärt der ehemalige Professor für Neues Testament. „So ist es ja im Prinzip mit allen Texten der Bibel: Es geht nicht darum, ob das historisch alles haargenau so stattgefunden hat, sondern auf welche Weise es mein persönliches Leben betrifft.“

Die Grundlage für die vier Motetten bilden Passagen sowohl aus dem Neuen als auch dem Alten Testament. „Zwischen den beiden Teilen der Bi-

bel bestehen viele Querverbindungen, die wollte ich aufzeigen“, führt Eckart Reinmuth aus. In der Motette „Mantel“ gehe es zum Beispiel um die Verbindung zwischen der Geschichte, in der die Soldaten um das Gewand Jesu das Los werfen, und Psalm 22. Die vierte Motette unter dem Titel „Fisch“ greift einen Verweis aus dem Matthäusevangelium auf die alttestamentliche Erzählung von Jona auf. Am Schluss des Werkes scheint schließlich das Licht von Ostern auf.

„Leben kann beginnen
aller Schmerz wird Licht
schenkst mir neue Hoffnung
hast den Tod besiegt.“

Für Eckart Reinmuth die logische Konsequenz, denn: „Die Leiden Christi und die Hoffnung auf Leben gehören untrennbar zusammen. Ohne die Osterhoffnung wäre Jesus nur ein gescheiterter Prophet. Aber die Passion ist eben die entscheidende Voraussetzung für das Ostergeschehen.“ Dass sein langjähriger Freund

Karl Scharnweber seine Texte wieder auf „kongeniale Weise“ musikalisch verarbeiten würde, daran habe für Eckart Reinmuth kein Zweifel bestanden. Immerhin kennen sich die beiden bereits seit der 9. Klasse. „Das bringt viele Vorteile mit sich, denn ich weiß ganz genau, wie Karl komponiert und wie er musikalisch denkt. Und das Schöne ist, dass die Musik, die er schreibt, auch immer ungefähr meinen eigenen Vorstellungen entspricht, die ich beim Schreiben entwickelt hatte.“

Auf Instrumente wird komplett verzichtet

Bisher hatten die zahlreichen gemeinsamen Werke – beginnend mit der „Liturgie zur Ankunft“ aus dem Jahr 1979 – stets eine ausgefallene Instrumentierung, oft mit Anleihen aus Jazz, Pop und Rock. Bei den „Vier Motetten“ wird allerdings komplett auf Instrumente verzichtet. „Die

Idee, das Ganze a cappella zu machen, kam ziemlich schnell“, sagt Karl Scharnweber. „Ohne instrumentelle Begleitung ist der Gesang sehr dicht am Text und wird dann auch nicht durch Zwischenspiele unterbrochen. Das macht das Hörerlebnis purer und direkter, was ich in diesem Fall sehr passend fand – das ist ja schließlich kein Stoff für ein lausiges Sommerkonzert.“

Während des Kompositionsprozesses versuche er immer, sich ganz in die vorgegebenen Texte reinzudenken, so Scharnweber. „Das geht dann auch klar über das intellektuelle Verstehen hinaus. Also, ich schaue, was für Gefühle und Assoziationen löst das in mir aus.“ Dass die Freundschaft und die Zusammenarbeit mit Eckart Reinmuth schon so lange bestehen, ist in den Augen des 69-Jährigen ein großes Geschenk: „Ich weiß genau, woran ich bei Eckart bin, da gibt es keine bösen Überraschungen oder so, und wir müssen uns gegenseitig nicht viel erklären. Es passt einfach zwischen uns!“

Rostocker Lehrer in Stasi-Haft

Fragwürdige Beispiele zur Schaffung des „sozialistischen neuen Menschen“ in der DDR

Vier Lehrer aus Rostock wurden 1960 wegen durch Bespitzelung „gewonnener“ Vorwürfe verhaftet, eingesperrt und lebenslangem Berufsverbot menschlich gebrochen. Ein neues Buch befass sich am Beispiel der Schule in Rostock-Dierkow mit der politischen Verfolgung von Pädagogen in der DDR 1959 bis 1961.

Von Hermann Michael Niemann
Besonders erschütternd ist die Lächerlichkeit der „Verbrechen“, die in einem Rechtsstaat keine sind – wie ein Witz über Walter Ulbricht, westliche „Schund- und Schmutzliteratur“, Kollengespäche über West-Rundfunk, mangelhafte SED-Agitation und die Protokolle, die beim Erstverhör die Gedenmtügsten stundenlang mit Suggestivfragen bombardierten: „Welche hetzerischen Äußerungen tätigten Sie über führende Staatsmänner der DDR?“ Nachzulesen in der gerade von Peter Uebachs erschienenen kommentierten Dokumentation „Meine Lehrer in Stasi-Haft. Politische Verfolgung von Pädagogen in der DDR 1959-1961 am Beispiel der Schule in Rostock-Dierkow“.

Nüchtern schildert Uebachs die Rostock-Dierkower Schule mit dem für das Schicksal der vier Lehrer ver-

antwortlichen „Informellen Mitarbeiter“ der Stasi. Das Kollegium aus älteren und Neu-Lehrern war der SED-Volksbildung nach 1945 zu traditionell-bürgerlich, daher gefährlich und musste im Rahmen der „Antifaschistisch-Demokratischen Bildungsreform“ auf SED-Linie gebracht werden („Erziehung zu Feindschaft, Hass und Unversöhnlichkeit gegenüber dem Klassenfeind“). Dazu war ein harter Schlag zu führen, dem die vier Lehrer, darunter die SED-Parteisekretärin, im Rahmen der Herrschaftssicherung der SED zum Opfer fielen.

Verheerende Folgen für das ganze Leben

Uebachs stellt den Haupt-Spitzel und die vier Opfer sowie den umfassenden „Operationsplan“ gegen die „Verbrecher“ vor. Dass sie genau das waren, stand fest und wird daran deutlich, dass die Anklageschriften vor Gericht sich kaum von den Stasi-Protokollen unterscheiden und die Anklagen teilweise voneinander abgeschrieben sind.

Er beschreibt, wie am frühen Morgen des 12. Oktober 1960 die Lehrer

„zur Klärung eines Sachverhalts“ gefesselt (!) in Haft gebracht wurden. Dem üblichen „Be- bzw. Misshandlungsritual nach Verhaftung und Einlieferung“ folgte eine „Entkleidung und extreme Leibvisitation“, dann wurden die „Verbrecher“ unter Gerbrüll „zu einer Zelle getrieben und mit krachenden Riegeln eingeschlossen“, oft schnell wieder zur ersten Vernehmung herausgetrieben, die bei einem Lehrer elf Stunden dauerte.

Der Verfasser widmet sich auch dem äußerst detaillierten „Untersuchungsplan“. Die „Beweise“ bestanden aus den Angaben der Spitzelberichte, ohne als solche erkennbar zu sein. Die Verhöre hatten das einzige Ziel, die Spitzelbehauptungen durch die demoralisierten Opfer bestätigen zu lassen. Den Lehrern wurden konstruierte „Verherrlichung des Antikommunismus und Neofaschismus“, „Rassen- und Völkerhass“, „Verächtlichmachung hochrangiger politischer Persönlichkeiten und die Herabwürdigung wissenschaftlicher Erfolge der Sowjetunion“, das Verleihen eines Buches westlicher Herkunft und vergleichbare „Verbrechen“ vorgeworfen. Bei Kurt Passow bestand das entscheidende Vergehen im Weitererzählen eines politischen Witzes. Bei Parteise-

ekretärin Käthe Heins war ihr „Vergehen“ die mangelhafte politische Agitation im Sinne der SED. Da es dafür keinen Strafgesetz-Paragrafen gab, beschuldigte man sie erfundene „staatsgefährdender Hetze und Propaganda“ und der Antisowjet- und Rassenhetze durch Weitergabe eines kritischen Westbuches.

Die politische Justiz der DDR als „Erfüllungsgehilfe“ der SED tat ihre parteiliche Pflicht und wickelte den „Prozess“ entsprechend der fleißigen Vorbereitung durch das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) ab, wobei die zu Verurteilenden bei politischen Prozessen damals oft gefesselt oder an einer „Führungskette“ vorgeführt wurden, um sie als Verbrecher darzustellen. Zwei Tage nach dem ersten Verhandlungstag wurden die Lehrer zu Gefängnisstrafen zwischen sechs Monaten und zwei Jahren verurteilt.

Urteil und Haft hatten verheerende Folgen. Neben lebenslangem Berufsverbot litten zwei Lehrer darunter, dass sie sich in der Haft zur Spitzel-Tätigkeit erpressen ließen. Der Jüngste nahm sich 1979 das Leben. Angesichts der jeder Rechtsstaatlichkeit spottenden Verhöre und der Urteile ist die Frage naheliegend, ob die DDR ein Staat mit unabhängiger Gerichtsbar-

keit, ein Rechts- oder ein Unrechtsstaat war. In „Nachtbetrachtungen“ interpretiert der Verfasser die Öffentlichkeit des Dierkower Lehrer-Prozesses so, dass die DDR-„Staatsicherheit“ wohl meinte, „ein drastisches Signal des Klassenkampfes“ um die Schaffung des „neuen Menschen“ setzen zu müssen. Die Leidtragenden waren die Rostocker Lehrer, die Beruf, Freiheit und mit ihren Familien Würde und Ehre verloren und selbst nach Verbüßung der „Strafe“ als „Staatsverbrecher“ stigmatisiert blieben.

Peter Uebachs: Meine Lehrer in Stasi-Haft.

Politische Verfolgung von Pädagogen in der DDR 1959-1961 am Beispiel der Schule in Rostock-Dierkow. Kommentierte Dokumentation. Hg. Thomas-Morus-Bildungswerk Schwerin, 2019. 8,- Euro. ISBN 978-3-9821563-0-9

Das Buch ist unter anderem telefonisch bestellbar bei der Evangelischen Bücherstube in Kiel, Telefon 0431/519 72 50.

KIRCHE IM RADIO

Sonnabend, 4. April

7:45 Uhr, NDR 1 Radio MV: „Christenmenschen“. Ein Beitrag von Thomas Lenz (ev.).

Palmsontag, 5. April

7:45 Uhr, NDR 1 Radio MV: „Treffpunkt Kirche“ von Thomas Lenz (ev.). Themen unter anderen: Die Aktion „Licht der Hoffnung“; Der virtuelle Paulskirchenkeller in Schwerin; Eine neue Redewendung aus der Bibel.

Andachten werktags

6:20 Uhr, NDR 1 Radio MV, Mo, Plattdeutsch, Peter Wittenburg, Rostock (ev.); Di, Peggy Rotter, Lambrechtshagen (ev.); Mi/Do, Christine Oberlin, Bützow.

Karfreitag, 10. April

7:45 Uhr, NDR 1 Radio MV: „Treffpunkt Kirche“ von Thomas Lenz (ev.). Themen unter anderen: Was bedeutet Karfreitag? Der Jerusalemepastor; Die Bischöfin zu Karfreitag 2020; Seitenblick: Geschlossene Zeit.

Sonnabend, 11. April

7:15 Uhr, NDR 1 Radio MV: „Christenmenschen“ von Thomas Lenz (ev.).

Ostersonntag, 12. April

7:45 Uhr, NDR 1 Radio MV: „Treffpunkt Kirche“ mit Kirchenredakteur Klaus Böllert (kath.).

Ostersonntag, 13. April

7:45 Uhr, NDR 1 Radio MV: „Treffpunkt Kirche“ mit Thomas Lenz (ev.). Seitenblick: Warum färben wir Ostereier? Der Osterspaziergang fällt aus; Das Seelsorgetelefon der Nordkirche; Die Auferstehung historisch betrachtet.

Andachten werktags

6:20 Uhr, NDR 1 Radio MV: Di/Fr, Peggy Rotter, Lambrechtshagen (ev.). Mi/Do, Christine Oberlin, Bützow (ev.).

GUTE NACHRICHTEN

Bücher zum Mitnehmen

Schwerin. Die Sonne lockt aus den Häusern zu Spaziergängen rund um den Schweriner Pfaffenteich. Aber es sind wenige, die sich trotz der Kontaktsperre auf den Weg machen. Einzelne oder höchstens zu zweit. Kurz vor dem E-Werk lädt ein kleiner Tisch vor dem Zaun ein, Bücher mitzunehmen. Gebeten wird um eine Spende für die mecklenburgische Partnerdiözese in Tansania. „Viele bleiben stehen, einige nehmen sich ein Buch mit“, berichtet Gerlinde Haker, die hier wohnt und Vorsitzende des Fördervereins Tansania der Domgemeinde ist. Eine gute Idee in einer Zeit, in der Bibliotheken und Buchhandlungen geschlossen haben. Auch im Schweriner Dom gibt es einen ständigen Büchertisch, dessen Erlös für die Tansania-Hilfe verwendet wird. *mun*



Am Pfaffenteich in Schwerin
Foto: privat

Der Mundschutz wird in den eigenen Werkstätten genäht. „Wir haben versucht, über die Werft an Schutzkleidung zu kommen, aber dort hat man nichts gebunkert“, sagt Goeritz. Die meisten der Bewohner des Michaelshofs gehören zur Hochrisikogruppe, und Goeritz verschweigt seine Sorgen

Lehrerin verschickt Saatgut

Schwerin. Eine Sonderschullehrerin und Schulseelsorgerin hat an alle ihre Schüler ab Klasse 5 einen Brief geschickt mit Saatgut – insgesamt 120 – und hat sie per Fahrrad zu den Kindern gebracht. Sie schreibt den Kindern, wie sie die Sonnenblumenkerne auf dem Fensterbrett im Eierkarton anzüchten können und dann entweder bei sich im Garten oder an der Straße auspflanzen oder später das Pflänzchen mit in die Schule bringen und dort in den Schulgarten pflanzen. Außerdem gibt sie in ihrem Brief Tipps gegen den „Corona Blues“. „So kann man der Freude am Wachsen und dem Wunder Leben auf kleine Weise nachspüren“, sagt Anette T. Sie hofft, dass im Sommer an vielen Stellen in der Stadt Sonnenblumen wachsen. *mun*

Überstunden verschenkt

Rostock. Eine Mutter von drei Kindern, dringend gebraucht in einer diakonischen Einrichtung, bekommt keine Notbetreuung für ihre Kinder, weil ihr Mann nur zwei Tage arbeitet. Aber was macht sie mit den Kindern an den zwei Tagen? Ein Kollege schenkt ihr seine Überstunden. „Und der ist nicht mal Kirchenmitglied“, erzählt ihre Chefin. *mun*

Mit Zuversicht durch jeden Tag

Mitarbeiter des Rostocker Michaelshofs sind in der Krisenzeit flexibel



Rettenhaus am Ufer der Warnow in Rostock Gehlsdorf, heute Evangelische Stiftung Michaelshof. Stich von 1850. Fotos (2): Michaelshof

Alles war geplant für das Jubiläumsjahr 2020. Der Rostocker Michaelshof, als Rettungshaus gegründet und heute diakonische Einrichtung, wollte 175-jähriges Bestehen feiern. Das muss nun ausfallen. Jetzt muss die Corona-Krise überwunden werden. „Viel leicht feiern wir dann 175 + 1“, sagt Pastor Jens-Uwe Goeritz.

Von Marion Wulf-Nixdorf

Rostock. Mitarbeiter des Rostocker Michaelshofs, einer diakonischen Einrichtung mit Wohn- und Pflegeheim, Werkstätten und Schule, haben sich unter anderem beim Fleischerbedarf und bei der Malerberufskleidung umgesehen, um dort Schutzbekleidung für Mitarbeiter und Bewohner zu kaufen. Desinfektionsmittel „haben wir direkt bei einem Hersteller aufgetan“, sagt der Direktor der Evangelischen Stiftung Michaelshof, Pastor Jens-Uwe Goeritz. „Wir sind kreativ: Probleme, die jetzt alle diakonischen Einrichtungen haben.“

Der Mundschutz wird in den eigenen Werkstätten genäht. „Wir haben versucht, über die Werft an Schutzkleidung zu kommen, aber dort hat man nichts gebunkert“, sagt Goeritz. Die meisten der Bewohner des Michaelshofs gehören zur Hochrisikogruppe, und Goeritz verschweigt seine Sorgen

nicht. Unter den Mitarbeitern gibt es auch einige, die aus einer Familie, kommen. „Wenn sich da einer infiziert, fallen gleich mehrere aus...“, sagt Goeritz.

Die Lehrer der Michaelschule unterrichten ihre rund 450 Schüler überwiegend online. Weitere Mitarbeiter der Schule helfen zeitweise in den Wohngruppen aus, denn die Bewohner, die sonst in den Werkstätten arbeiten und dadurch ihren Tag strukturieren, dürfen nicht mehr in die Werkstätten – sie sind geschlossen wie die Schule und Kita auch. Es gibt aber in allen Bereichen eine Notfallbetreuung.

„Ich bin dankbar, dass sich unsere Mitarbeiter in dieser Krisenzeit so flexibel und engagiert einsetzen“, sagt Jens-Uwe Goeritz.



Auch in der Küche arbeiten die Beschäftigten der Werkstätten.

„Die ziehen einfach mit!“ Was sich einfach anhört, bringt dennoch viele Probleme mit sich: Die Schulmitarbeiter zum Beispiel kennen sich nicht aus in den Wohngruppen, kennen die Gruppenabläufe und Räume nicht und die Bewohner seien zum Teil sehr „verhaltenskreativ“, sagt Goeritz lachend. Die Neuen werden erstmal getestet.

Auf dem wunderschön an der Warnow gelegenen Gelände leben 230 Menschen mit Behinderung und weitere 22 im zum Michaelshof gehörenden Gutshaus in Lieblingshof. Rund 600 Menschen arbeiten in den Michaelshof-Werkstätten.

Einige Bewohner, die besonders dringend strukturierte Tagesabläufe und Beschäftigung brauchen, sind in der Gartentruppe untergekommen. „Wir sind froh, dass wir ein so weitläufiges Gelände haben. Da ist viel zu tun.“ Auch Menschen, die sonst in den Werkstätten arbeiten, aber nicht auf dem Gelände wohnen, müssen nun zu Hause durch Mitarbeiter begleitet werden.

Die termingerechte Arbeit in den Werkstätten – zum Beispiel Siegel für Gerichte – muss nun auch von Mitarbeitern fertiggestellt werden. „Wir haben Verträge“, sagt Goeritz. Für die Unikli-

nik werden auf dem Michaelshof pro Tag 5000 Sets mit Besteck zusammengestellt. Das muss auch jetzt gewährleistet sein. Außerdem gibt es Außenarbeitsplätze wie den Getränkehandel. „Da müssen wir auch Mitarbeiter hinschicken.“ *Ei-*



nige andere Betriebe, in denen Menschen vom Michaelshof sonst tätig sind, sind geschlossen.

Derzeit wartet die Evangelische Stiftung Michaelshof auf die Baugenehmigung für 42 barrierefreie Wohnheiten in Rostock-Dierkow. „Wir sind zuversichtlich, dass der Grundstein noch im Jubiläumsjahr gelegt werden kann“, sagt Pastor Goeritz.

Die soziale Verantwortung der Kirche

Der 10. April 1845 ist die Geburtsstunde des Michaelshofs in Rostock Gehlsdorf

Rostock. 1843 hält Johann Hinrich Wichern in der Rostocker Marienkirche eine lange und aufreißende Rede zur sozialen Verantwortung der Kirche. Der gegründete Verein zur Inneren Mission erwirbt das Kerngebiet des heutigen Stiftungsgeländes in Rostock Gehlsdorf, schön gelegen an der Warnow.

Evangelische Christen begründen 1845 in Vereinsträgerschaft in Rostock-Gehlsdorf mit großer Unterstützung von Bürgermeister, Universitätsrektor und Großherzog das „Rettungshaus für verwaiste Knaben“. Der Einzug des ersten Jungen am 10. April 1845 war der Beginn diakonischer Arbeit in Rostock.

In Zeiten der Weltwirtschaftskrise Ende der 1920er-Jahre schafft es der findige Rostocker Bürger Studemann, harte Dollar aus Amerika und Gulden aus Hol-

land zu organisieren und rettet damit die Einrichtung.

Das Rettungshaus, in dem inzwischen mehr als 200 Kinder leben, bekommt 1931 den Namen Michaelshof. Bis 1940 schafft es der Einrichtungsleiter Pastor Karsten, Mitglied der Bekennenden Kirche, den Michaelshof vor dem Zugriff der Nazis zu schützen. 1940 wird dann die Kirchliche Stiftung auf Befehl von Reichsstatthalter Hildebrandt enteignet, gleichgeschaltet und in die nationalsozialistische Volkswohlfahrt überführt. Viele Zöglinge werden verlegt – 22 von ihnen kommen in Versuchsanstalten der Nazis ums Leben. Seit dem Jahr 2016 gibt es auf dem Stiftungsgelände einen würdigen Ort des Gedenkens.

1945 wird die Einrichtung an die Mecklenburgische Landeskirche zurückübertragen. Nach

Gründung der DDR gibt es staatliche Begehrlichkeiten auf das lukrative Stiftungsgelände und Repressionen. Die Kirche erhält aus politischen Gründen keine Zuweisungen von Waisenkindern mehr. Die letzten 75 Kinder werden 1950 in staatliche Heime verlegt. Damit ist eine über 100-jährige Arbeit mit Waisen, Obdachlosen, jugendlichen Straftätern und auch Flüchtlingskindern zwangsweise beendet.

2013 Gründung der Michaelschule

Doch dies ist zugleich der Anfang der Arbeit mit geistig behinderten Menschen, die in der DDR als Menschen zweiter Klasse ohne Recht auf Bildung behandelt wurden. Nach 1989 wird die Gebäude-

substanz grundlegend erneuert und erweitert und die Wohn-, Lebens- und Arbeitsbedingungen verbessert.

Mit der Gründung von Grundschule und Hort 2013 kommt der Michaelshof zu seinen Wurzeln zurück: Zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen gänzlich unabhängig von einer Behinderung. Kinder mit und ohne Behinderung lernen gemeinsam unter einem Dach in der Michaelschule – die UN-Behindertenrechtskonvention nimmt mit ersten Schritten zur Inklusion auch in der Stiftung Gestalt an. Am Dierkower Damm in Rostock wurde 2019 der zweite Gebäudeteil der Schule offiziell eröffnet.

Seit dem Spätsommer 2019 betreut der Michaelshof auch Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen in ihrem häuslichen Umfeld. *kiz*

Über Radio die Welt verbessern

Warum ein überkonfessionell arbeitender Verein mit der Eine-Welt-Giraffe geehrt wird

Sie sind trotzig, idealistisch und interdisziplinär. „verquer“ will Gerechtigkeit, überall. Die Konfession spielt dabei keine Rolle. Der Nordkirche gefällt diese Arbeit. Die Radiosendung des Vereins erhielt den Eine-Welt-Preis.

Von Christine Senkbeil
Greifswald. Was ist eigentlich Hybridsaat, und wer hat die Kontrolle über Saatgut? Was hat es mit „schrumpfenden zivilgesellschaftlichen Handlungsspielräumen“ auf sich? Und was ist eine „geschlechterbezogene Datenlücke“? „Verquer.Radio“ beschäftigt sich mit solchen Themen: „Die Sendung VeRa greift Themen globaler Gerechtigkeit auf, verspricht Denkanstöße und Stolpersteine“, sagte Diakonie-Landespastor MV, Paul Philipps, als er dem Team von „verquer“ dafür eine Auszeichnung übergab: die silberne Giraffe, den zweiten Preis des Eine-Welt-Preises 2020.

Die Nordkirche verleiht diesen Preis seit 1996 alle zwei Jahre an Projekte, die sich mit Fantasie, Kreativität



Abbildung: www.landkarte-direkt.de

und Hingabe für mehr Gerechtigkeit in der Welt einsetzen und Neues leisten. Insgesamt 57 Initiativen bewarben sich. So auch der Verein „verquer“ aus Greifswald. „Wir sind total glücklich, dass wir den Preis bekommen haben“,



Katriona Dannenberg, eine der Redakteurinnen der „giraffengekrönten“ Radiosendung VeRa, im verquer-Büro in der Greifswalder „Stratze“. Nachzuhören ist VeRa auf www.bildung-verquer.de/radio. Foto: Christine Senkbeil

sagt Katriona Dannenberg, die bei „verquer“ als Referentin für Bildungsarbeit und Koordinatorin für Jugend- und Freizeitprojekte arbeitet. Die Giraffe vor sich sitzt sie am Beratungstisch, umgeben von vollen Bücherregalen, im großen Büro, das sich „verquer“ mit Initiativen wie dem Nabu teilt.

Kürzlich ist der Verein in die „Stratze“ gezogen, einem Kultur- und Initiativenhaus in Greifswald, das aus einem alten Gesellschaftshaus gerade wieder zu neuem Leben erblüht. Ein Ort für Kultur, Bildung, internationale Begegnung und solidarisches Miteinander soll es werden – und „verquer“ passt dort genau hinein.

„Uns gibt es schon seit 2011“, erzählt die aus Hamburg stammende Junge Frau, die seit 2008 in Greifswald Geschichte, Pädagogik und Ethnologie studierte – und die sich seitdem auch für globale Fragen engagiert. Bildung ist der große Auftrag des Vereins. Sie bieten Projekttag und -wochen

für Schulklassen und Gruppen an. „Für Menschen von 6 bis 99“, sagt Katriona Dannenberg.

Inzwischen sind sie ein Team von 40 Personen, das in sieben Themenbereichen schult: es geht um Lebensmittel und Migration, Menschenrechte oder faire Kleidung. „Ein interdisziplinäres Team, das trotzig und idealistisch an der Weltverbesserung arbeitet.“

Preis für Weitsicht und Großherzigkeit

Radio ist also nur ein Bereich in der Vereinsarbeit, die projektmitfinanziert von fünf Teilzeitstellen aus im „Stratze“-Büro organisiert wird. „Das Radioteam besteht nur aus Ehrenamtlichen“, sagt Dannenberg. Alle zwei Wochen produzieren sie eine 60-minütige Sendung. Seit 2015 treffen sie sich dazu regelmäßig, überlegen sich Themen, wie eben solche

rund ums Recht auf freies Saatgut, um Reisen und Mobilität, zum Klima, über Mauern, Grenzen, Obdachlosigkeit. Sie suchen Gesprächspartner, gehen raus, sprechen schließlich im Studio der Landesmedienanstalt je zwei Sendungen pro Thema ein. Im Januar lief die 100. Sendung. „Inzwischen können wir auch hier aufnehmen“, sagt Katriona Dannenberg.

Für Weitsicht und Großherzigkeit steht die Giraffe laut Jury. „Wir fühlen uns in unserer Arbeit bestärkt, in der wir uns für eine Welt einsetzen, in der Ausbeutung und Diskriminierung nicht normal sind“, sagte VeRa-Redakteurin Franziska Pritzke bei der Verleihung des mit 2000 Euro dotierten Preises. „Für Sternstunden für Radiohörer und Hörerinnen“, so Paul Philipps in der Laudatio.

VeRa läuft alle zwei Wochen, Donnerstag, 9 Uhr im NB-Radiotreff (98,3 MHz) oder Mittwoch, 18 Uhr, bei LOHRO in Rostock (90,2 MHz).

TERMINE

Unterstützung für kleine Läden

Schwerin. Am Schweriner Buchladen „Littera et cetera“ hängt eine Telefonnummer: Jeder, der will, kann bei der Besitzerin telefonisch Bücher bestellen und sie sich nach Hause liefern lassen. Ähnlich halten es viele kleine Bistros, die normalerweise Mittagstisch in ihren Räumen anbieten. Wer diesen Service nutzt, kann den Läden in der eigenen Stadt vielleicht beim Überleben helfen.

Kirchenkaffee im Internet

Greifswald. Die Greifswalder Johannesgemeinde lädt am Sonntag, 5. April, um 11 Uhr zu einem zweiten Kirchenkaffee über das Videokonferenzprogramm „Zoom“ ein. Wer einen Computer mit Videokamera besitzt und das kostenlose Programm installiert, kann sich so mit anderen Besuchern austauschen. Der Sonntagsgottesdienst wird in einer 30-minütigen Videoversion um 9.30 Uhr online gestellt – zum Mitsingen, Mitthören, Mitbeten, wie es auf der Internetseite heißt, www.johannes-greifswald.de/video-gottesdienste.html.

Friedensgebet jetzt online

Stralsund. Die Kirchen der Stadt Stralsund, das Kreisdiakonische Werk und die Caritas laden erstmals per Film zu ihrem ökumenischen Friedensgebet ein. Ab Montag, 6. April, stehe der Filmclip auf www.st-mariengemeinde-stralsund.de zum Innehalten und Mitbeten bereit, teilt Thomas Nitz von der Diakonie mit. „Gerade weil jetzt jeder Kontakt zu vermeiden ist, gilt es, Gemeinsinn zu bewahren“, findet er.

Palästina-Ausstellung im Netz

Greifswald. Das Gustaf-Dalman-Institut der Uni Greifswald hat eine virtuelle Ausstellung eröffnet: „Das gelobte Land der Moderne“. Gezeigt werden Fotos, die der deutsche Palästina-Kundler Gustaf Dalman ab 1899 zwischen Aleppo und Alexandria aufnahm, sowie Bilder von deutschen Reisenden ab 1948 – nach der Gründung des Staates Israel. Die Ausstellung ist zu finden auf <https://ausstellungen.deutsche-digitale-bibliothek.de/dalman/>.

Plakate mit Möglichkeiten

Greifswald. Was ist derzeit noch möglich und „nicht abgesagt“? Das Greifswalder Kulturzentrum St. Spiritus hat 50 verschiedene Plakate mit Ideen für zu Hause und dem Spruch „nicht abgesagt“ bedrucken lassen. „Das Lieblingslied pfeifen“, „Collagen kochen“, „In die Wolken schauen“, steht da zum Beispiel drauf. Zu sehen sind die Plakate an Liftsäulen in der Stadt – dort, wo das St. Spiritus Werbeflächen für ein Konzert gebucht hatte. Mit der Aktion habe man den Ärger über die nicht mögliche Stornierung in etwas Positives verwandelt und anderen Mut machen wollen, sagt Leiterin Imke Freiberger. „Es gibt ja doch viele kleine Dinge, die man selbst stattfinden lassen kann.“

Film über Pilgern in MV

Schwerin. Am Karfreitag, 10. April, um 13.45 Uhr zeigt der NDR einen 30-minütigen Fernsehbeitrag über Pilgern in Mecklenburg-Vorpommern. Moderatorin Sibylle Rothe ist auf dem sogenannten Heiligen Birgittaweg unterwegs, der das Land vom Norden bis nach Südwesten durchzieht. Unter anderem besucht sie das Pilgerkloster Tempzin, gibt praktische Tipps zur Organisation, fragt nach dem persönlichem Gewinn einer Pilgerreise und spricht mit einem Pilgerpastor, der Pilger begleitet.

KIRCHENRÄTSEL

Die Kirche von Ivenack nahe den 1000-jährigen Eichen war im Rätsel der Nr. 13 zu sehen. „Vielleicht darf man noch den Baupfad in der Nähe benutzen, auch wenn es keine Gottesdienste gibt?“, schreibt Margaret Pater aus Greifswald. Auch Hans-Joachim Engel aus Lichtenhagen Dorf, Hildburg Esch aus Demmin, Michael Heyn aus Rostock, Friederike Schimke aus Wackerow, Britta Blumrodt, Franzburg und Jürgen Zechow aus Güstrow wussten die Lösung. Da drinnen keine Gottesdienste gefeiert werden, suchen wir im neuen Rätsel einen Ort unter freiem Himmel. Auf die Steinbank passen zwei Menschen, am Kreuz ist eine sogenannte Seelenfigur zu sehen – weiblich und nackt wie die suchende Seele. Auf der Bronzetafel steht „Ich bin die Auferstehung und das Leben“ aus Johannes 11, 25. Insgesamt gibt es in der Region sieben solcher Plakate. **Wenn Sie die Lösung wissen, rufen Sie an unter 03834/776 33 31 oder schreiben Sie an redaktion-greifswald@kirchenzeitung-mv.de.**



Brand am Kemnitzer Kirchturm

Handwerker hatten ein Feuer ausgelöst – schnell konnten sie Erste Hilfe leisten

Rauchschwaden und kleine Flammen loderten schon am Kemnitzer Kirchturm. Doch das Schlimmste wurde verhindert, wir sind bewahrt worden“, sagt Gemeindepastor Ballke.

Von Sybille Marx
Kemnitz. Erst hatte der Sturm ein Loch hineingerissen, dann kam das Feuer: Als Handwerker am Donnerstag vor zehn Tagen dabei waren, die Bitumenbündeln am Turm der Kemnitzer Kirche abzubauen, brach unter ihren Händen ein Schmelzbrand aus. „Die Männer wollten eine neue Bitumenbahn aufbringen, und da schweißst man gern mal“, erzählt Pastor Matthias Ballke. Er selbst war zu diesem Zeitpunkt gerade unterwegs, seine Frau erreichte ihn auf dem Handy. „Ich bin sofort hingefahren.“

Als Ballke an der Kirche eintraf, war die Feuerwehr noch nicht vor Ort, rund 25 Zentimeter große Flammen loderten im Inneren des Turms, Qualm breitete sich aus. „Ich war total erschro-

cken“, sagt er. „Aber da hilft nur schnelles Handeln.“ Drei Feuerlöcher gebe es zum Glück in der Kirche und im Pfarrhaus. Damit seien die Handwerker im Inneren des Turms auf schmalen Leitern bis zum Brandherd aufgestiegen und hätten die Flammen mit dem Löschmittel kurz abgeduscht. „Danach mussten sie wegen der Rauchentwicklung aber wieder runtersteigen.“

Auch die 30 Kameraden der umliegenden Feuerwehren, die

kurz darauf eintrafen, konnten wegen der Rauchentwicklung und ihrer klobigen Schutzanzüge nicht mehr von Innen an den Brandherd gelangen, erzählt Ballke. „Sie haben darum von Außen die Abdeckung aufgeschnitten.“ Ruckzuck war dann alles gelöscht. „Ich bin sehr dankbar für die beherrzten, schnellen Eingriffe.“

Wie groß der Schaden ist, lässt sich finanziell noch nicht beziffern. Die Gemeinde geht davon aus, dass eine Versicherung die

Kosten übernehmen wird, sagt Ballke. Und fest steht für ihn schon jetzt: Leicht hätte die Sache über ausgehen können. „Wenn die Holzkonstruktion unter den Dachschindeln erstmal richtig Feuer gefangen hätte, wäre eine Brandfackel mit Kamineffekt entstanden, und die wäre sehr, sehr schwer zu löschen gewesen.“

Stattdessen liegen nun schon neue Bitumenbahnen auf dem Kirchturmdach, alles ist wieder dicht, erzählt der Pastor. „Wir sind wirklich nochmal bewahrt worden.“ Auch der Schnee, der ein paar Tage später auf die Dächer der Region fiel, konnte keinen Schaden mehr anrichten.

Derweil ist die Gemeinde dabei, eine grundlegende Sanierung der Kemnitzer Kirche vorzubereiten. 1750 war das Gebäude als Nachbau errichtet, 1913 zuletzt umfassend saniert worden. Was in den kommenden Jahren alles zu tun ist, müssen Gutachten ergeben. Für die Dachabdichtung gilt: „Die wird jetzt erstmal 30 Jahre halten“, schätzt Ballke.



30 Feuerwehrleute mussten anrücken. Foto: Matthias Ballke



Tage später fiel Schnee auf die Kemnitzer Kirche. Foto: Thomas Schulz

Von Palmsonntag bis Ostermontag

Mit Ihrer Zeitung durch die heilige Karwoche und das Fest der Auferstehung

Palmsonntag zog Jesus auf einem Esel nach Jerusalem ein, Karfreitag wurde er gekreuzigt, Ostern wiederaufgeweckt von den Toten. Doch was geschah dazwischen? Tilman Baier erzählt Ihnen das Wichtigste zu den Feiertagen und Hilfreiches zum Mitfeiern. Die Kollektangaben können als Hinweise für Ihre Osterspende dienen.

PALMSONNTAG

6. Sonntag in der Passionszeit

Palmarum 5. April
Palmsonntag, auch Palmarum genannt, ist der Beginn der Karwoche. Im Mittelpunkt steht der Einzug des Jesus von Nazareth in Jerusalem als der von den Propheten vorausgesagte Messias. Wie vom Propheten Sacharja (Sach 9, 9) für den Friededürst beschrieben, reitet nun dieser kommende königliche Retter auf einem Esel ein in die heilige Stadt, die einst David für Israel erobert hatte. Wie die Evangelien berichten, jubeln ihm die Menschen mit Hosianna-Rufen als dem neuen David zu, mit den uralten Worten aus Psalm 118, 25f. Sie breiten vor ihm ihre Mäntel auf der Straße aus und winken mit Palmenzweigen – daher der Name des Sonntags.

Die römischen Fremdherrscher und der auf Ausgleich und Ruhe bedachte jüdische Hohe Rat sind alarmiert. Denn die Stimmung vor dem heiligen Passahfest, an dem die Juden ihre Befreiung aus der ägyptischen Knechtschaft feiern, ist explosiv, die Römer befürchten Anschläge von Terroristen auf ihre Soldaten, und der Hohe Rat fürchtet die Rache der Römer. So beschließt diese geistliche Regierung der Juden, den Unruhestifter Jesus den Römern zu übergeben, denn nur die haben die Lizenz zum Töten.

Der Menschensohn muss erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.
Johannes 3, 14b. 15

Psalm: 69, 2-4, 8-10, 14, 21b-22, 30 oder Philipper 2, 6-11
Altes Testament: Jesaja 50, 4-9
Epistel: Philipper 2, 5-11
Evangelium: Johannes 12, 12-19
Predigttext: Markus 14, (1-2) 3-9
Lied: Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken (EG 91) oder EG 14
Liturgische Farbe: Violett

Dankpfer Nordkirche: landeskirchenweite Kollekte – innerkirchliche Aufgaben der VELKD, Projekt der UEK
Dankpfer Landeskirche Hannovers: Diakonische Familienhilfe, nähere Informationen zu den Pflichtkollekten dieser beiden Landeskirchen können Sie auch auf den Internetseiten nachlesen unter der Rubrik „Abkündigungstexte“.
Dankpfer Landeskirche Oldenburg: Akademie der ELKIO (Nr. 17)
Dankpfer Landeskirche Braunschweig: landeskirchliche Kollekte – Indische Partnerkirche (TELC)
Dankpfer Bremische Evangelische Kirche: Ev. Studienwerk e.V. Villigst



Gut überwacht waren Jerusalems Tore auch zur Zeit Jesu.



„Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten. Und durch seine Wunden sind wir geheilt“ (Jesaja 53). Fotos (8): Tilman Baier

TÄGLICHE BIBELLESE

Montag, 6. April:
Matthäus 26, 6-13 Markus 14, 53-65
Dienstag, 7. April:
Hiob 38, 1-11 und Hiob 42, 1-6;
Markus 14, 44-72
Mittwoch, 8. April:
Lukas 22, 1-6; Markus 15, 1-15

GRÜNDONNERSTAG

Tag der Einsetzung des Heiligen Abendmahles

9. April
Der Name des Donnerstages in der Karwoche hat, da sind sich die Experten weithin einig, nichts mit der Farbe Grün zu tun. Vielmehr steckt darin das alte Wort „greinen“, also verzweifelte Weinen. Es erinnert daran, dass Jesus in einem Garten am Jerusalemer Ölberg mit Namen Gethsemane mit Gott um seinen weiteren Weg gerungen hat. Er tat dies in großer Einsamkeit, so erzählen die Evangelisten, während sein Jüngerkreis schlief. Zwar war schon einer seiner engsten Freunde unterwegs, ihn an die Obrigkeit zu verraten. Doch noch hätte er entweichen können. Aber er stellt sich nicht nur, sondern heilt sogar noch die Wunde, die sich einer der Tempelwächter bei dem Handgemenge mit den erwachten Jüngern zuzieht. Später wird er von Behörde zu Behörde geschleift, verhört und gefoltert. Und er muss erleben, dass selbst seine treuesten Anhänger fliehen oder ihn verraten.

Vorher aber hatte Jesus dort im Garten mit seinen engsten Anhängern das Sedermahl gefeiert, mit dem jedes Passahfest, das große Freiheitsfest, am Abend eingeleitet wird. Überliefert sind die für die Jünger damals wohl dunklen Worte, dass er selbst

das Passahlamm sei, das geopfert wird, um den Menschen aus seiner Verkrümmung in sich selbst zu befreien und ihm die Freiheit neu zu schenken. Seitdem feiern seine Anhänger in Fortsetzung dieses Mahles das Abendmahl zu seinem Gedächtnis und vollziehen sein Opfer aus Liebe immer wieder neu nach.

Halleluja! Ich danke dem HERRN von ganzem Herzen im Rate der Frommen und in der Gemeinde. Psalm 111, 1

Psalm: 111, 1-11
Altes Testament: 2. Mose 12, 1-4 (5) 6-8 (9) 10-14
Epistel: 1. Korinther 11, (17-22) 23-26 (27-29, 33-34a)
Evangelium: Johannes 13, 1-15, 34-35
Predigttext: 2. Mose 12, 1-4 (5) 6-8 (9) 10-14
Lied: Das Wort geht von dem Vater aus (EG 223)
Liturgische Farbe: Weiß

Dankpfer Nordkirche: zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde

Dankpfer Landeskirche Hannovers: EKD – besondere gesamtkirchliche Aufgaben



In jedem Abendmahl ist für Christen Jesus wirklich unter den Feiernden.

Dankpfer Landeskirche Oldenburg: Gemeindegeldkollekte
Dankpfer Landeskirche Braunschweig: empfohlene Kollekte – Themenfeld Diakonie
Dankpfer Bremische Evangelische Kirche: Evangelisches Studienwerk e.V. Villigst

KARFREITAG

Tag der Kreuzigung des Herrn

10. April
Überliefert ist die Verwunderung des römischen Statthalters Pontius Pilatus, was für einen friedfertigen angebliebenen Umstürzler er auf Wunsch des Hohen Rates zum Tode verurteilen soll. So fragt er das Volk, das sich vor seiner Jerusalemer Residenz versammelt hat. Doch das ist enttäuscht von dem gerade noch so gefeierten Messias. Enttäuschung lässt hart werden. Und als die Menge Pilatus gar mit dem Kaiser droht, gibt er klein bei. Was hat er auch mit den Streitigkeiten innerhalb dieses religiös so fanatischen Volkes zu schaffen? Auf seinen Wink hin foltern die Soldaten Jesus erneut. Dann legen sie ihm einen Balken auf. Es wird der Querbalken werden für das Kreuz, an dem er draußen vor der Stadt den ehrlosen, quälend langsamen Tod am Kreuz sterben soll.

Allerdings muss es schon etwas zügelig gehen – denn nach jüdischem Recht muss die Hinrichtung vor Beginn des Sabbats gegen 18 Uhr vollendet sein. So treiben sie ihn durch die Stadt. Den vermuteten Verlauf mit seinen Kreuzwegstationen schreiben bis heute Pilger ab – in Jerusalem und symbolisch in fast jeder katholischen Kirche und zunehmend auch wieder in evangelischen Kirchen.

Unsere Väter hofften auf dich; und da sie hofften, halfst du ihnen heraus.
Psalm 22, 5

Psalm: 22, 2-9, 12, 16, 19-20
Altes Testament: Jesaja 52, 13-15; 53, 1-12
Epistel: 2. Korinther 5, (14b-18) 19-21
Evangelium: Johannes 19, 16-30
Predigttext: 2. Korinther 5, (14b-18) 19-21
Lied: O Haupt voll Blut und Wunden (EG 85)
Liturgische Farbe: Schwarz / Violett oder Verzicht auf jeglichen Schmuck
Todesstunde Johannes 19, 31-42

Dankpfer Nordkirche: zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde

Dankpfer Landeskirche Hannovers: Hilfe für Flüchtlingschulen im Libanon

Dankpfer Landeskirche Oldenburg: Gemeindegeldkollekte

Dankpfer Landeskirche Braunschweig: landeskirchliche Kollekte – Diakonie Stiftung im Braunschweiger Land

Dankpfer Bremische Evangelische Kirche: Beratungsstelle für Betroffene von Menschenhandel und Zwangsprostitution

KARFREITAG

Sterbestunde Jesu

In etlichen Gemeinden, die es sich kräftemäßig leisten können, hat sich eine besondere Andacht zur Sterbestunde Jesu etabliert, oft in Form von Meditationen über die sieben Worte Jesu am Kreuz mit kirchenmusikalischen Stücken. Auch diese besondere, kleine Form wird dieses Jahr ausfallen müssen. Vielleicht aber nehmen Sie um 15 Uhr noch einmal die Bibel zur Hand und lesen, wie Jesus starb. Dabei setzen die vier Evangelisten unterschiedliche Akzente:

Bei Matthäus und Markus wird berichtet, dass Jesus zwischen zwei Räubern gekreuzigt wurde und viele, die vorbeikamen, ihn verspotteten: Wenn er der Messias sei, dann könne er doch vom Kreuz herabsteigen. In die große Finsternis, die sich über das Land legte, habe Jesus geschrien „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?!“, Beginn des Psalms 22, und sei dann gestorben. In diesem Augenblick sei im Tempel der Vorhang zum Allerheiligsten gerissen – starkes Symbol dafür, dass Gott nun wieder für alle erreichbar sei. Selbst der römische Hauptmann, der die Hinrichtung überwachen soll, ein Heide also, erkennt: Dies ist wahrlich Gottes Sohn gewesen.

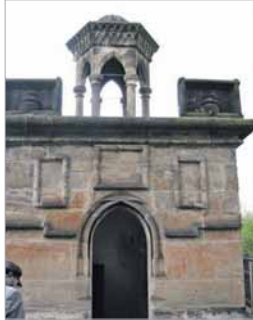
Bei Lukas kommt es noch zu einem Disput zwischen Jesus und zwei mitgekreuzigten „Übeltätern“, wie Luther übersetzt. Dann breitet sich eine Finsternis aus und Jesus ruft: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!“

Und im Johannesevangelium regen sich die geistlichen Führer des jüdischen Volkes darüber auf, dass Pilatus auf einer Tafel am Kreuz hatte



Kreuzwegstation in Jerusalem an der Via Dolorosa.

schreiben lassen „Der Juden König“, anstatt wie bei den anderen den Grund der Hinrichtung, nämlich dass er gesagt habe, er sei der Juden König. Dort verweist Jesus auch die Feinde, die den Mut hatten, ihm selbst bei der Kreuzigung nahe zu sein, aneinander: seine Mutter und seinen Lieblingsfreund Johannes. Während die Soldaten um sein nur einem König zustehendes Gewand ohne Nacht



Görlitz: Nachbau des Heiligen Grabes von Jerusalem 1489.

würfeln, schreit Jesus um die neunte Stunde, also gegen 15 Uhr: „Es ist vollbracht“ und stirbt.

KARSAMSTAG

Grabesruhe des Herrn 11. April Gerade noch rechtzeitig vor dem Beginn des Sabbat schaffen es die noch verbliebenen Angehörigen und Freunde, Jesus vom Kreuz zu nehmen und in einem vorsorglich von einem reichen Anhänger angelegten Familiengrab beizusetzen. Denn alles, was mit dem Tod zusammenhängt, ist unrein. Der Sabbat dagegen ist der Tag Gottes. Trotzdem erscheint, so erzählt Matthäus, am Sabbat die geistliche Elite Jerusalems bei dem unreinen Heiden Pilatus und bittet, dass das Grab bewacht werde, obwohl es bereits mit einem großen Stein verschlossen ist. Zu groß ist die Sorge, dass dort eine Märtyrerverehrung oder Ähnliches stattfindet. Zudem soll dieser Jesus auch etwas von einer Auferstehung am dritten Tag gefaselt haben. Vor sich ist also geboten.

Später kam dann als Motiv für diesen Tag die „Höllenfahrt Jesu“ hinzu. Jesus öffnet als der erste neue Mensch schlechthin, als Gegenstück zu Adam, der die Sünde und Gottesferne in die Welt brachte, den Todesrachen und besiegt die Dämonen der Hölle.

Bis heute ist umstritten, wo das Grab Jesu ist: Fast alle Konfessionen verehren es dort, wo sich in der Grabeskirche die wohl schon von Kaiser Konstantin im 4. Jahrhundert erstmals errichtete Grabkapelle, die Aedicula, erhebt. Dagegen verehren die Anglikaner ein Felsengrab am Rand von Jerusalem, das sogenannte „Gartengrab“.

Schon früh haben Pilger in Europa Nachbildungen des Heiligen Grabes errichtet, eine berühmte befindet sich in der ottonischen Stiftskirche zu Genrode am Ostharz. Eine sehr genaue, verkleinerte Kopie der Grabkapelle, wie sie vor 500 Jahren aussah, befindet sich in Görlitz.

HERR, Gott, mein Heiland, ich schreie Tag und Nacht vor dir. Psalm 88, 2

Psalm: 88, 2-7, 11-13 oder Jona 2, 3-10
Altes Testament: Hesekiel (Ezechiel) 37, 1-14
Epistel: 1. Petrus 3, 18-22
Evangelium: Matthäus 27, (57-61) 62-66
Predigttext: Matthäus 27, (57-61) 62-66
Lied: O Traurigkeit, o Herzeleid (EG 80) oder EG 485
Liturgische Farbe: Schwarz / Violet oder Verzicht auf jeglichen Schmuck

Das ist das Tor des HERRN; die Gerechten werden dort einziehen. Psalm 118, 20

OSTERNACHT

Das Geheimnis der Auferstehung wird in der Bibel nicht weiter beschrieben. Sicher ist wohl, dass es sich in der Dunkelheit der Osternacht vorgestellt wurde. Dort, wo die Osternacht sonst gefeiert wird, wird oft eine Osterkerze feierlich am Osterfeuer entzündet und das Licht weitergegeben.

Schon die frühen Gemeinden haben in dieser Nacht das gefeiert, was der Apostel Paulus als das Mitsterben und das Mitleben mit Christus meint: die Taufe. Seit etlichen Jahren ist es auch wieder in unseren Kirchen üblich geworden, die Feier der Osternacht mit Taufen zu verbinden oder Taufferinnerung zu feiern.

Psalm: 118, 14-24
Altes Testament: Jesaja 26, 13-14 (15-18) 19
Epistel: Kolosser 3, 1-4
Evangelium: Matthäus 28, 1-10
Predigttext: 2. Timotheus 2, 8-13
Lied: Christ ist erstanden (EG 99) oder EG 98
Liturgische Farbe: Weiß

OSTERMETTE

Es ist schon ein besonderes Stück biblischer Berichterstattung, wie die Evangelisten auf ganz unterschiedliche Weise erzählen, dass Frauen die Ersten sind, die am Ostermorgen das leere Grab sehen. Ihnen wird nicht geglaubt, selbst wenn sie Engel als Zeugen haben. Ungläubig rennen nun die Jünger los, müssen sich selbst überzeugen.

Auch hier geht es nicht um das „Wie“ der Auferstehung Jesu. Es geht



Taufferinnerung in der Osternacht spricht auch Jugendliche an.

um das „Dass“, wenn Engel bestätigen: „Er ist nicht hier, er ist euch vorausgegangen.“ Darum geht es auch, wenn der auferstandene Christus seinen Anhängern selbst begegnet. Und es geht um das „Weshalb“ und „Für wen“: damit wir Leben haben, Anteil an der Überwindung des Todes durch ihn.

Dort, wo die Ostermette gefeiert wird, wird häufig in der Liturgie auch der Neuschöpfung dieser Welt gedacht, die mit Christus angefangen hat. Ostermetten sind ebenfalls wie die Osternacht und der Osterfestgottesdienst beliebte und sinnige Orte für Taufen und Taufferinnerung.

OSTERSONNTAG

Tag der Auferstehung des Herrn 12. April

All das, was schon in Osternacht und Ostermette angeklungen ist an österlicher Freude über den Gewinn an neuem Leben, mündet in den festlichen Hauptgottesdienst am Oster Sonntag. Christus ist der Erste der Auferstehung, an der wir durch ihn Anteil haben. Liturgie und Predigt

sollen weitergeben von der großen Freude. Denn Ostern schenkt nicht nur Hoffnung für eine ferne Zukunft – auch heute soll und kann die Osterbotschaft diese Welt verändern, weil sie uns verändert.

Selbst die alttestamentlichen Texte 2. Mose 14, der Durchzug der Israeliten durch das Rote Meer auf der Flucht in die Freiheit, und 1. Samuel 2, das wilde Freiheitslied der Hanna voller Dank an den Gott, der ungerechte Ordnungen der Welt einfach umdreht, reden von dem Gewinn neuen Lebens.

Christus spricht: Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle. Offenbarung 1, 18

Psalm: 118, 14-24
Altes Testament: 1. Samuel 2, 1-8a
Epistel: 1. Korinther 15, 1-11
Evangelium: Markus 16, 1-8
Predigttext: 1. Korinther 15, (12-18) 19-28
Lied: Christ lag in Todesbanden (EG 101)
Liturgische Farbe: Weiß

- Dankpfer Nordkirche:** Kirchenkreiskollekte – Bestimmung durch den jeweiligen Kirchenkreis
- Dankpfer Landeskirche Hannovers:** Volksmission in der Landeskirche
- Dankpfer Landeskirche Oldenburg:** Jugendarbeit in der ELKIO (Nr. 18)
- Dankpfer Landeskirche Braunschweig:** landeskirchliche Kollekte – „Brot für die Welt“
- Dankpfer Bremische Evangelische Kirche:** Evangelisches Studienwerk e.V. Villigst



Engel tanzt über Gräbern – Installation in der Davidszitadelle zu Jerusalem.

OSTERMONTAG

Zweiter Festtag 13. April

Der Gottesdienst Ostermontag stellt die Reaktionen der Jünger auf die Botschaft der Auferstehung Jesu in den Mittelpunkt. Weil sie, die engsten Freunde Jesu, auch oder gerade besonders begriffstutzig und hoffungsarm sind, zeigt sich ihnen der Auferstandene. Besonders schön und anrührend deutlich, macht dies die Lesung der Begegnung von Jesus und den Emmaus-Jüngern. Denn darin erzählt der Evangelist Lukas in seinem 24. Kapitel, dass der Auferstandene auch dann unter uns wirkt, wenn wir ihn gar nicht wahrnehmen. Doch, und das ist die österliche Pointe, er öffnet seinen Anhängern, öffnet uns die Augen für sein Wirken, wenn es dafür der richtige Augenblick ist.

Dies ist der Tag, den der HERR macht; lasst uns freuen und fröhlich an ihm sein. Psalm 118, 24

Psalm: 118, 14-24
Altes Testament: Jesaja 25, 6-9
Epistel: 1. Korinther 15, 50-58
Evangelium: Lukas 24, 13-35
Predigttext: Lukas 24, 36-45
Lied: Christ lag in Todesbanden (EG 100) oder EG 116
Liturgische Farbe: Weiß

- Dankpfer Nordkirche:** zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde
- Dankpfer Landeskirche Hannovers:** Weltbibelhilfe (Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart)
- Dankpfer Landeskirche Oldenburg:** Gemeindegeldkollekte
- Dankpfer Landeskirche Braunschweig:** empfohlene Kollekte – Verein körperbehinderter Kinder in Braunschweig e.V.
- Dankpfer Bremische Evangelische Kirche:** Evangelisches Studienwerk e.V. Villigst

TÄGLICHE BIBELLESE

- Dienstag, 14. April: Johannes 20, 1-10; 1. Korinther 15, 1-11
- Mittwoch, 15. April: Johannes 20, 11-18; 1. Korinther 15, 12-19
- Donnerstag, 16. April: Johannes 21, 1-14; 1. Korinther 15, 20-28
- Freitag, 17. April: Lukas 24, 36-47; 1. Korinther 15, 29-34
- Sonabend, 18. April: Lukas 24, 1-12; 1. Korinther 15, 35-49

Die mit der Osternacht begonnene österliche Festzeit mündet 50 Tage später in das Pfingstfest (auf Griechisch „Pentekoste“, „Fünfzig“).

Auch im Judentum gibt es diese besondere Festzeit nach dem Passahfest. Die Christen übernahmen sie wohl bereits Ende des 1. Jahrhunderts. Manche Liturgiewissenschaftler meinen, dass in dieser Festzeit zunächst vor allem die Überwindung des Todes gefeiert, später dann aber mehr auf die Erhöhung des auferstandenen Christus zum Himmelskönig abgezielt wurde – und so auch Himmelfahrt als eigenständiges Fest in dieser Zeit, 40 Tage nach der Osternacht, etabliert wurde. Davor aber wird es um die Antwort der Menschen auf die Osterbotschaft gehen, im Jubeln, Singen und Beten.



Der Auferstandene begegnet Maria Magdalena als Gärtner. Chorfenster der Schweriner Schlosskirche.

Buchen Sie
jetzt Ihren
Urlaub
mit uns!

Reisen in guter Gemeinschaft

Mit Ihrer Kirchenzeitung die Welt entdecken

Evangelische Zeitung

Kirchenzeitung

Aktuelle Information

Die weiteren Entwicklungen im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie sind derzeit nur schwer abzusehen. Wir sind aber zuversichtlich, dass unsere Reisen wie geplant stattfinden können. Sollte die weltweite Reisewarnung bestehen bleiben, können die Reisen kostenlos storniert werden.



4.9.-12.9.2020
ab/bis Leipzig/Halle
Anmeldeschluss: 26.6.2020
Reisebegleitung:
Tilman Baier
Chefredakteur
Preis:
p.P. im DZ ab **1.728 €**



Reiseleistungen:

- Flug von/nach Leipzig/Halle
- Halbpension in 3-Sterne-Hotels
- Abendessen und Gespräch mit Giuseppe Pasotto, Bischof von Kaukasien
- Ausflüge laut Programm
- Ausflug mit dem Jeep zur georgisch-orthodoxen Gergeti-Dreifaltigkeitskirche
- Weinprobe

Georgien – zweitälteste christliche Nation

Aus geografischer Sicht liegt Georgien zwischen Europa und Asien, dem Großen und Kleinen Kaukasus, dem Schwarzen und dem Kaspischen Meer. Kulturell befindet es sich an der Nahtstelle des christlichen und muslimischen Einflusses. Tiefe Spuren, politisch und kulturell, hat die Sowjetunion hinterlassen. Die Menschen sind herzlich. Sie bewahren den frühen christlichen Geist, leben ihre Tradition und Sprache – in sakralen Bauten, Unesco-Welterbestätten und majestätischen Landschaften. Wir besuchen Tiflis und das religiöse Zentrum von Georgien, Mzcheta. Auf dem Programm stehen Klöster und Kathedralen sowie Begegnungen mit Vertretern verschiedener Religionen. Es geht zur Höhlenstadt Wardsia, zur Festungsstadt Achalziche und durch den Großen Kaukasus nach Stepanzinda.



1.11.-10.11.2020
ab/bis Berlin
Anmeldeschluss: 10.7.2020
Reisebegleitung:
Mirjam Rüscher
Redakteurin und Chefin vom Dienst
Preis:
p.P. im DZ ab **1.990 €**



Reiseleistungen:

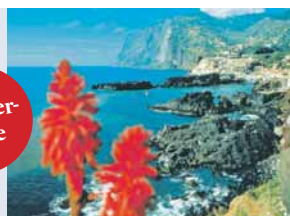
- Flug ab/bis Berlin-Tegel
- zehntägige Rundreise laut Programm
- Halbpension (Frühstück und Abendessen)
- Ausflugs- und Besichtigungsfahrten im klimatisierten Reisebus
- Geländewagen-Safari im Wadi Rum
- Eintritt im Beach Club, Aqaba
- Visum für Jordanien

Israel/Jordanien – religiöse Stätten, mediterranes Flair und orientalischer Zauber

Israel ist nur ein kleines Land, doch seine historische, religiöse, kulturelle und politische Bedeutung ist groß. Wir besuchen das Heilige Land, in dem sich mediterranes Flair mit orientalischem Zauber verbindet. Jordanien hütet einige der ältesten Zeugnisse unserer Geschichte und gilt als Wiege abendländischer Kultur. Bei einer Rundreise besichtigen wir beide Länder. Von Tel Aviv geht es nach Caesara, Akko und Galiläa, nach Kapernaum, Tabgha und dann nach Amman. Wir besuchen Petra, das Wadi Rum Aqaba. Von dort aus überqueren wir ein weiteres Mal die Grenze und machen uns auf den Weg nach Jerusalem, wo wir den Ölberg, den Garten Gethsemane und die Via Dolorosa besuchen. Abschließend geht es nach Bethlehem, und wir besuchen die Gedenkstätte Yad Vashem.



3.11.-10.11.2020
ab/bis Hamburg/Berlin
Anmeldeschluss: 1.8.2020
Reisebegleitung:
Christine Senkbeil
Redakteurin
Preis:
p.P. im DZ ab **1.299 €**



Reiseleistungen:

- Flug ab/bis Hamburg bzw. Berlin
- Übernachtung im 4-Sterne-Hotel in Funchal inklusive Halbpension
- Bustransfers
- Wanderausflüge mit erfahrener Wanderführer nach Ponta de São Lourenço, Ribeiro Frio und Portela, Rabaçal (25 Quellen) und Queimadas/Caldeirão, zum Teil inklusive Picknick

Madeira – die schönsten Wanderungen der Insel

Madeira trägt den Namen „Insel des ewigen Frühlings“. Nicht zu heiß und nicht zu warm ist es dort und manchmal regnet es erfrischend. Mehr als 760 Pflanzenarten wachsen dort und blühen das ganze Jahr hindurch. Durch diese Landschaft unternehmen wir unsere Wandertouren mit bis zu 15 Kilometern Länge. Bei der Wanderung nach Ponta de São Lorenzo erwarten uns spektakuläre Ausblicke auf schroffe Felsenlandschaften. In Ribeiro Frio besuchen wir den Naturschutzpark, anschließend geht es an steilen Berghängen entlang. In der Schlucht von Rabaçal erwarten uns rauschende Wasserfälle und Tunnelpassagen. Der abschließende Wanderausflug führt nach Queimadas und Caldeirão Verde. Wir schicken Ihnen gern die genaue Reisebeschreibung.



2022
Die Reise wird aus aktuellem Anlass verschoben
Reisebegleitung:
Tilman Baier
Chefredakteur
Preis:
p.P. im DZ **998 €**



VERSCHOBEN

Einmal im Leben – Passionsspiel in Oberammergau

Alle zehn Jahre wird in Oberammergau die Passion Christi aufgeführt – so, wie es im Pestjahr 1633 die Einwohner nach überstandener Krankheit gelobt hatten. 2020 sollte es das 42. Spiel sein, nun muss das wohl bekannteste Passionsspiel der Welt in Oberammergau aufgrund des Coronavirus um zwei Jahre verschoben werden. Auch unsere Leserreise zu Passionsspiel wollen wir aus diesem Grund verschieben. Details zu der Reise, der Termin und das genaue Programm werden zu gegebener Zeit festgelegt und bekanntgegeben. Wir bitten Sie um Geduld und freuen uns, wenn Sie in zwei Jahren mit dabei sind.

Nähere Informationen und Anmeldung:

Kirchenzeitung Leserreisen | Michaela Jestrinski | Schliemannstraße 12a | 19055 Schwerin | Tel. 0385/30 20 80
E-Mail: leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

Ein improvisierter Neuanfang

Die neue Militärpfarrerin in Staudum berichtet von ihren ersten Tagen am Standort

Seit rund vier Monaten hat der Bundeswehrstandort Staudum wieder eine eigene Militärseelsorge. Patorin Heike Radtke kümmert sich seither um die Soldaten des Standorts. Im Folgenden erzählt sie von ihrer ersten – oftmals recht improvisierten – Zeit.

Von Heike Radtke

Staudum. Bis zum Jahr 2006 gab es am Bundeswehrstandort Staudum ein eigenständiges Militärpfarramt. Nach der drastischen Reduzierung militärischer Einrichtungen hielt man dieses jedoch für überflüssig und übertrug die Betreuung der Soldaten kurzerhand dem Militärpfarramt in Husum. Glücklicherweise war damit keiner. Schon bald stellte sich heraus, dass es wichtig ist, aufgrund der besonderen Herausforderungen am Eloka-Standort Staudum, die dort arbeitenden Menschen auch vor Ort zu betreuen. Eloka steht für Elektronische Kampfführung.

Der Schichtdienst, der hier rund um die Uhr geleistet wird, die beengten Räumlichkeiten, das Gefühl der Nichtdazugehörigkeit im abgelegenen Außenstandort Bramstedlund, all das ist belastend für die Soldaten. Und so ist es nicht verwunderlich, dass der Wunsch nach einer Militärseelsorge vor Ort dringlicher wurde.

Erinnerungen ans Studentenleben

Irgendwann wurde er erhört. Diese Kunde drang auch in die ferne Schweiz, wo ich zu der Zeit als Gemeindepfarrerin tätig war. In einem neuen Arbeitsfeld etwas Neues aufbauen, das reizte mich. Am 1. November trat ich meinen Dienst an. Mein erster Tag führte mich ins evangelische Kirchenamt für die Militärseelsorge in Berlin. Neben Organisatorischem stand auch der erste von mehreren Einführungslehrgängen auf dem Plan: „Verwaltung und Recht“.

Hoch motiviert und neugierig stellte ich mich der Herausforderung. Und die war gewaltig. Schon bald schwirrten Begriffe wie



Das fehlt doch was? Einen Computer musste Militärpfarrerin Heike Radtke erstmal leihen.

Foto: Jan Matthias

BWDLZ, BAIUD, Stiewi oder HESB durch den Raum. Ich hörte mit Staunen, was alles beim Führen eines Dienstwagens zu beachten ist und begann zu ahnen, welche Flut an Formularen mich von nun an verfolgen würde.

Nach bestandenen Abschlusstest reiste ich nach Nordfriesland. Ich freute mich auf meinen Pfarrhelfer Volker Wolenberg. Ich traf ihn in einem Kämmerchen an, vollgestellt mit Kisten und Materialien. Unsere eigentlichen Arbeitsräume standen uns zwar zur Verfügung, waren allerdings vollkommen leer. Die Einrichtung war nicht auffindbar. Später erfuhr ich, dass sie in Neumünster darauf wartete, die Weiterreise antreten zu können. Kurzerhand organisierte mein Pfarrhelfer ein paar provisorische Möbel. Nostalgische Gefühle wurden dabei bei mir wach, denn ich fühlte mich an den ein oder anderen selbstorganisierten Umzug in meiner Studentenzeiten erinnert.

Dann konnte es losgehen. All das, was ich in Berlin gelernt hatte,

sollte nun zur Anwendung kommen. Doch weit gefehlt. Das wichtigste Ausstattungstück eines fortschrittlichen Büros – und fortschrittlich wollen wir ja sein – fehlte: der Computer.

Unsere beschränkten Möglichkeiten hatten aber auch ihr Gutes. Wir hatten Zeit. Zeit, in aller Ruhe den Standort und die dort arbeitenden Menschen kennenzulernen. Und so gingen wir durch die Kompanien, stellen uns vor, versprachen, die Wünsche nach Rüstzeiten baldmöglichst zu erfüllen und trafen dabei auf Soldaten, die dankbar und voller Freude darüber waren, nun wieder Ansprechpartner vor Ort zu haben.

Ihre Zusicherung, uns alle mögliche Hilfe zuteilwerden zu lassen, stieß allerdings dort an Grenzen, wo sie auf Bürokratie traf. Nicht selten fand ich mich in ein kafkaesques Szenario versetzt. Beispielsweise als man das Passfoto, mit dem ich nur einige Monate zuvor problemlos einen deutschen Reisepass ausgestellt bekommen hatte, nun für untauglich befand, meinen

Dienstausweis zu zieren. Ein neues Foto musste her.

Die Ausstellung eines Antrags für die Anfertigung eines neuen Fotos durch eine ortsansässige Fotografin sollte auf digitalem Weg erfolgen. Nachdem mein Pfarrhelfer und ich uns mehr als anderthalb Stunden vergeblich damit abgemüht hatten, beschloss ich den Dienstweg zu verlassen und den Weg über die Straße ins Stabsgebäude zu nehmen. In weniger als fünf Minuten hielt ich das Dokument in der Hand.

Vor ein paar Tagen haben unsere Möbel den Weg zu uns gefunden. Ausgestattet mit Leihcomputern hat die eigentliche Arbeit begonnen. Den Entschluss Militärseelsorgerin zu werden habe ich bislang nicht bereut.



Heike Radtke ist Militärpfarrerin in Staudum.

„Ersthelfer für Anfänger“

Militärpfarrer Jens Prüve berichtet von den Vorbereitungen für den Auslandseinsatz

Appen. Es sind nur noch dunkle Erinnerungen, die ich habe. Irgendwann vor dem Abitur muss es gewesen sein, ich schätze, in der 11. Klasse. Damals kamen zwei Mitarbeiter der Verkehrswacht in unsere Klasse und haben mit uns einen Erste-Hilfe-Kurs gemacht. Kurz und knapp. Am Ende hatten wir den ersuchten Nachweis, den wir für die Führerscheinprüfung brauchten. Seitdem war das Thema Erste Hilfe für mich weit weg.

Manchmal habe ich gedacht, es wäre mal wieder Zeit für einen Kurs. Aber im Tagesgeschäft ist das immer auf der Strecke geblieben. Außerdem: Verheiratet bin ich mit einer tollen Krankenschwester. Und auf unseren Konfirmandenfreizeiten in der Zivilgemeinde hatten wir meist ebenfalls eine Krankenschwester mit im Team. Der große Druck war also nicht da, die Zeit in einen Erste-Hilfe-Kurs zu stecken.

Als mein erster Auslandseinsatz vor der Tür stand, war das anders. Jetzt war Erste Hilfe ein Thema.

Denn ohne diesen Lehrgang geht bei der Bundeswehr niemand in den Einsatz. Und das ist auch gut so. Bei der Bundeswehr heißt der Lehrgang „Ersthelfer Alpha“. Vier Tage lang wurde ich gemeinsam mit rund 20 Soldaten in der Oldenburger Kaserne ausgebildet. Unter vielen guten Erfahrungen in der Militärseelsorge waren das echte Sternstunden. Denn ich habe unglaublich viel gelernt.

Von der Theorie zur Praxis

Am Anfang gab es jede Menge Theorie. Selbstverständlich waren Unfallverletzungen ein Thema, aber auch Brand- und andere Verletzungen. Und natürlich geht es auch um die speziellen Herausforderungen in einer militärischen Einsatzsituation. Manche Lerninhalte haben wir uns regelrecht eingebläut: „Das C-ABCDE-Schema müssen Sie in

jeder Extremsituation abrufbereit haben!“ Von diesem Schema hatte ich vorher noch nie gehört. Jetzt weiß ich: Es ist eine großartige Hilfe zur Ersteinschätzung einer verunfallten Person.

Alle Theorie muss sich in der Praxis bewähren. So war es auch in Oldenburg. Am dritten Tag ging es erstmals heraus aus dem Hörsaal in die Praxis. In zwei Szenarien sollten wir das Erlernte anwenden. Die Ausbilder schufen dabei ein perfektes Umfeld: Zum Beispiel bei einem fiktiven Verkehrsunfall mit einem Motorradfahrer und mehreren weiteren verletzten Personen. Die Situation war unübersichtlich, die Kompanien hatten realistisch aufgeschminkte Verletzungen und einer der Verletzten war kaum aufzufinden.

Jetzt kam es für uns Lehrgangsteilnehmer: Bewähren! Unter den Augen der Ausbilder mussten wir die Unfallstelle absichern und die Verletzten versorgen. Nicht alles lief glatt. Gerade beim zweiten Szenario, einer fiktiven Verpuffung

mit mehreren Brandverletzten, war nicht alles perfekt. Das wurde bei der Auswertung angesprochen. Und gerade diese Reflexion hat gehalten, den Lernstoff noch weiter zu verinnerlichen.

Bisher bin ich noch nie als Ersthelfer an einer Unfallstelle gefordert gewesen. Wenn es passiert wäre, dann hätte ich keine Ahnung und wenig Mut gehabt, dort zu helfen. Das ist jetzt anders. Mit dieser Ausbildung fühle ich mich gut vorbereitet für den Auslandseinsatz und deutlich sicherer, wenn ich einmal auf unserem Straßen Erste Hilfe leisten muss. Und ganz sicher werde ich nicht noch einmal so viel Zeit zwischen zwei Erste-Hilfe-Kursen verstreichen lassen.



Jens Prüve ist seit 2016 Militärpfarrer und seit März an der Unteroffizierschule in Appen.



Diese Seite wurde inhaltlich gestaltet im Auftrag des Evangelischen Militärdekanats Kiel. Die Seelsorge in der Bundeswehr bietet an den Standorten und im Einsatz Gottesdienste an und kümmert sich in vielfältiger Weise um die Belange der Soldaten. Im Lebenskundlichen Unterricht werden berufsethische Fragen des Soldatenseins bedacht. Die Ev. Seelsorge in der Bundeswehr (Ev. Militärseelsorge) ist ein Gemeinschaftswerk der EKD und geschieht unter ihrer Aufsicht. Kontakt: Leitender Militärdekan Armin Wenzel, Tel. 0431/66 72 48 69 65, EvMilDekanatKiel@Bundeswehr.org, www.militaerseelsorge.de

NEUES AUS KIEL

Eine Exkursion fiel ins Wasser



Das Verbindungsboot der Marine. Foto: Kristian Lüders

Der Termin stand lange in meinem Kalender: 12. März, Konferenz der Personalverantwortlichen der Gliedkirchen der EKD in Kiel. Es sollte eine Exkursion zur Marine geben. „Wie geht die Marine mit ihren Soldatinnen und Soldaten um?“ An der Stadtgrabenbrücke in der Innenstadt sollte ein Verbindungsboot warten. Eine Fahrt über die Innenförde und durch die Geschichte der Militärseelsorge, Garnisonkirchen und Matrosenaufstand, bis in die Gegenwart des Marinestützpunkts Kiel stand auf dem Programm. Auf dem höchsten Deck des Offiziersheims war alles vorbereitet für intensive Gespräche. Eine normale Karriere ist normal, spannend sind die ungewöhnlichen Wege. Wie geht man um mit Seiteneinsteigern? Wie wird man als Frau verantwortlicher Offizier für Gasturbine und alle anderen Aggregate einer Fregatte? Was bedeutet es erste Kommandantin eines Kriegsschiffes zu sein oder als Frau Hauptbootsmann die Seele der Sanitätsversorgung für zwei Einsatzgeschwader? Aber der Morgen dieses Donnerstages brachte Orkanböen, und was der Wind nicht vermochte, brachte der unsichtbare Coronavirus endgültig durcheinander. So führen die Personalverantwortlichen wieder auseinander. Vielleicht nehmen sie mit, dass die Marine auf sehr menschliche Weise Soldaten durch ihren Berufsweg führt. Und dass es sich lohnt mit den Soldaten zu sprechen, die in besonderer Weise Verantwortung für unser Gemeinwesen übernehmen. Kristian Lüders

Militärseelsorge satt

Vier Monate Praktikum: Im Dezember ging es gleich in die Vollen, eine Woche Rüstzeit im Spreewald, großer Weihnachtsmarkt für



Nadine Ritter

zwei Einsatzgeschwader und die Nachbereitung des „Tages der Evangelischen Militärseelsorge“ Ende November. Nadine Ritter hat Theologie bis zum ersten Examen studiert und bringt neben diesem Studium alles mit, was eine erfrischende Pastorin auszeichnen kann. Zusammen mit der örtlichen Kirchengemeinde hatte sich das Evangelische Militärpfarramt Kiel II auf den Weg gemacht, die Rolle der Kirche während des Kieler Matrosenaufstandes zu verstehen. Ritter kommunizierte mit den Archiven und arbeitete sich durch die verborgenen Informationen. Dann ergab sich akuter Vertretungsbedarf. Alle Pfarrer waren unterwegs, aber der Standortgottesdienst soll dennoch stattfinden. Nadine Ritter bereitete eine wunderbare Predigt vor und leitete die Soldatengemeinde sicher und liebevoll durch den Gottesdienst. Auf dem Stützpunkt ist sie längst bekannt, wenn sie Zeitschriften bringt oder einfach so da ist, gibt sie fröhliche Gesichter. „Was, du gehst schon wieder?“ Heißt es nun. Aber das Vikariat beginnt und wird die Ausbildung vollenden. Kristian Lüders

PSALM DER WOCHE

Das ist das Tor des Herrn; die Gerechten werden dort einziehen.

Psalm 118, 20

Lob des Lebens

Dichter und Propheten priesen's,
Und sie hatten ja so recht:
Wie ihr es auch nehmt, das Leben,
Immer, immer ist es gut.

So hinan, denn! Hoch und höher!
Folgt nur treulich eurem Herz,
Bis am ewig schönen Ziele
Euch erwarten Lust und Freud.

Robert Gernhardt (1937-2006)



Foto: gettybild / Robert Weert

Das Löwentor der Jerusalemer Stadtmauer. Dass hier nur die Gerechten in die Stadt einziehen, ist eine ebenso alte wie lebendige Hoffnung.

Dunkel und Licht

Karfreitag und Ostern

Von Thomas Schleiff, Meldorf
Karfreitag des Jahres 1520 starb der große italienische Renaissance-Maler Raffael. Er wurde 37 Jahre alt. Sein letztes Gemälde war das Bild von der Verklärung Jesu. Bei seinem Tod befand es sich noch im Atelier und wurde dann als ein letztes Vermächtnis am Kopfende seiner Bahre aufgestellt.

Der Kontrast ist eindrücklich. Da liegt die Leiche des großen Meisters. Das ist das Ende in unserer irdischen Sicht. Der irdische Leib ist der Verwesung preisgegeben (vergleiche EG 526, 4). Ohne ein gewisses Grauen denkt wohl niemand an diese unsere zeitliche Zukunft. Aber die Verklärung Christi erzählt eine andere Zukunft: nicht Verwesung im Dunklen, sondern Auferstehung ins Licht – Verwandlung, Erhöhung, Vollendung.

In einer genialen Intuition hat Raffael die Verklärung Christi mit einer anderen Szene verbunden: Am Fuß des Berges sehen wir den epileptischen Knaben, Vater und Mutter sowie die hilflosen Jünger. Wir sehen also oben im Bild in den Himmel – und im unteren Teil des Bildes das ganze leidvolle und hilflose irdische Getümmel. Doch drei Hände weisen aus diesem Getümmel auf den verklärten Herrn. Besonders anrührend und zutiefst innig ist eine bestimmte Hand, die nach oben weist: die Hand des kranken Jungen – als sei er gerade aus seinem irdischen Elend heraus für die himmlische Verheißung geöffnet.

Krankheiten können Schlüssel sein, die Tore öffnen, welche sonst kein Schlüssel öffnen kann. Und auch und gerade dieser leidenden Kreatur ist die Erlösung versprochen: „Was hier kranket, seufzt und fleht/wird dort frisch und herrlich gehen./Irdisch werd ich ausgesät, /himmlisch werd ich auferstehen“ (EG 526, 6).



Raffael (1483-1520), Die Transfiguration – Verklärung auf Tabor/Heilung des Besessenen, 1519/20.

Foto: picture alliance/Alamy Images

Vision einer guten Zukunft

Erwartungen münden aber auch schon mal in Enttäuschungen

Die Ankunft Jesu in Jerusalem war mit großen Erwartungen verbunden. Sie wurden enttäuscht und gleichzeitig ganz anders doch erfüllt. Es zeigt, dass es einen guten Grund gibt, an eine positive Zukunft zu denken.

Von Jan Christensen
Palmsonntag zieht Jesus auf dem Esel nach Jerusalem ein. Er wird enthusiastisch als der neue König empfangen. Palmzweige werden geschwenkt, Kleider vor ihm auf dem Boden ausgebreitet. Die Luft muss voll gewesen sein mit überbordenden Gefühlen. Die Erwartungen waren riesig, dass da nun ein neuer König nach Jerusalem einzieht, der alles anders machen und zum Besseren kehren wird. Heute wissen wir, dass in der folgenden Karwoche Karfreitag mit Tod und Kreuz kommt. Die Erwartungen beim Einzug nach Jerusalem haben also getrogen.

Bei meiner Arbeit als Pastor für Umweltfragen der Nordkirche spielen Erwartungen auch immer eine große Rolle. Wir möchten unser Verhalten so gestalten, dass die Zukunft besser wird. Da gibt es das Bild mit dem halb vollem Glas, das der eine als halb leer oder der andere als halb voll be-



Auch in Zernin ist die Kirche mit Photovoltaik-Platten belegt.

Foto: picture alliance/Bernd Wittenbeck

zeichnet. Einige Menschen erleben auch, die das halb volle Glas als nur viertel voll bezeichnen.

Nehmen wir die Erwärmung des Klimas. Je nach Grundhaltung können Sie diese Erwärmung als Klimawandel, -krise oder -katastrophe bezeichnen. Tausende von Wissenschaftlern arbeiten interdisziplinär jahrzehntlang an diesem Phänomen, analysieren immer wieder Millionen Messungen und erklären uns daraus das „Erdsystem“. Daraus versuchen sie die Zukunft zu berechnen mit Modellierungen und Szenarien. Je weiter in der Zukunft, desto größer werden die Unsicherheiten dieser Modelle; alles sehr komplex, für Laien kaum zu verstehen. Diese Wissenschaftler verdie-

nen unseren Respekt, weil sie uns in ihre Unsicherheiten mitnehmen und nicht mit leichtfertigen Aussagen eine Klarheit vorgaukeln.

Die einen können es nicht glauben und leugnen den Einfluss der Menschheit, die anderen ändern ihr Verhalten und versuchen, unsere Gesellschaft mit neuen Rahmenbedingungen politisch anzupassen. So hat die Landessynode der Nordkirche beschlossen, dass unsere Kirche bis 2050 keine Treibhausgase durch ihre Aktivitäten mehr verursachen soll.

Kirchengemeinden und Kirchenkreise senken ihre Energieverbräuche, indem sie ihre Gebäude dämmen und auf nicht-fossile Energieträger umstellen. Autos werden besser genutzt durch die Mitnahme von anderen, Videokonferenzen ersetzen viele Fahrkilometer. Uns als Kirche geht es auch um Klimagerechtigkeit für die Menschen im globalen Süden, die heute schon unter der Erwärmung leiden, zu der sie fast nichts beigetragen haben.

Das ist alles wichtig und gut. Noch wichtiger ist mir zu bedenken, dass wir diese Welt als Gottes Schöpfung auf Zeit bekommen

haben. Dass diese Schöpfung meint, Lebensbereiche so zu gestalten, dass Geschöpfe – wir und unsere Mitgeschöpfe – darin uns entfalten können. Dazu können wir unseren Beitrag leisten. Sehen wir auf die Klimakrise und das Artensterben und auf unser Verhalten als gesamte Menschheit, das dazu geführt hat, so können wir nicht erwarten, dass es gut ausgeht.

Zurück zu den jubelnden Massen am Wegesrand bei Jesu Einzug in Jerusalem: Ihre Erwartungen auf einen mächtigen König wurden enttäuscht. Aber nach dem Karfreitag kommt der Ostermorgen, sodass ihre Erwartungen, dass alles besser wird, auf eine ganz unerwartete Weise doch erfüllt wurden. Diese Erfahrung ist so tief in unsere christliche DNA geprägt, dass wir gar nicht anders können, als von der Vision einer guten Zukunft unser heutiges Denken und Tun bestimmen zu lassen. Daran dürfen wir festhalten.



Jan Christensen ist Umweltpastor der Nordkirche. Foto: privat

Wo dat up an kümmt

De niege Himmel un de niege Ierd

Von Peter Wittenburg, Rostock
Mien Lewen ward inslaten von Geburt un Dod. De Fragen „Woher“ un „Wohin“ sünd keen weitschaplich Fragen. Religion hett dat dormit todon, Lewen un Dod uttodüden. Worum warden wi burn? Un wat is nah unsern Dod? Ok uns Christenlüd driwt disse Frag üm. För Abrahams Kinner geiht dat Lewen mit dat Starwen to end, un se warden biesett to Roh wie ehr Vadders un Mudders in Glowen. Keen Wuurd öwer een Lewen nah Starwen. Keen Wuurd in uns ganze Bibel öwer een Wiederlewen nah uns Starwen ore öwer de Unstarwlichkeit von uns Seel: „Säit ward verwäsllich.“

Man anner Religionen in uns Nahwerschaft un de greeksche Philosophie spekulären öwer een Lewen domah ore öwer de Unstarwlichkeit von de Seel. As een Bischof fragt würd, wat dat een Lewen nah den Dod gäwen deit, sall he antwoort hebben: „Toierst giwt dat een Lewen vör den Dod!“ Dorup kümmt dat Jesus an: Lewen vör den Dod möt lewenswiert warden. So lesen wi in de Evangelien, woans Jesus hulpen hett. Toierst mit sien Bargpredigt, mit sien Spiesen von de 5000, mit

sien Inamnahmen von den Ütsätigen, Blinn makt he seihend, Dowe, dat se wedder hören, Lahme, dat se wedder loopen könn' un Arme ward dat Evangelium ankünnt.

Das heit: Du büst ore anseihn Minschen bie Gott. Egal, wat du väl Geld hest ore wenig, egal, wat du Fruu büst ore Mann, egal, wat du in Europa läwst or güntsiet dat Meer. Nix kann di von Gott sien Leiw afwennen. Du bliwst alltiids bie em in Ewigkeit. Wi bekenn' uns den Satz: „Gott is de Leiw, un we-

cker in de Leiw bliwt, de bliwt in Gott un Gott in em“ (1. Johannes 4). In Gott alleen sünd wi „unverwäsllich“. Nu is man von disse Leiw bie uns up lerdn nich väl to seihn. Wecker Toversicht find ick in uns Bibelhook up de Frag nah dat End? Gott hett för uns een niegen Himmel un een niege Ierd prat, wo sien Leiw wahnt von Ewigkeit to Ewigkeit. As Jesus fragt würd. „Wennihr kümmt nu dis Gottsrick?“ antwoord he ehr: „Dis Rieck kümmt nich so, dat du seggen kannst, kiek hier ore dor! Anners, dis Rieck is midden mang juch!“ Wo Jesus binnen uns Midd is, bilewen wi den niegen Himmel un de niege Ierd: Unverwäsllich. Laten wi Jesus in uns Midd!

„Säit ward verwäsllich,
upstahn ward
unverwäsllich.“

1. Korinther 15, 42